

# Arbeiterverein

Wochenblatt für das werktätige Volk \*\*\* Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76. \* Postcheckkonto B-35.316

Arnstetten-Waidhofen  
30. Juli 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6  
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 \* Postcheckkonto B - 35.316

## Die Internationale tagt.

Wir sind nicht hier, um zu lehren, sondern um zu handeln!

Inmitten furchtbarster Not, in einer Atmosphäre, die gewitterschwanger ist wie einst in den Tagen des Juli-August 1914, tagt in unserem roten Wien die Internationale des Sozialismus. Und nichts kann vielleicht so augenfällig dartun den Wandel der Zeiten, dartun das an sich selber Verzweifeln der kapitalistischen Welt: Die „Neue Freie Presse“ das Blatt der großen Bourgeoisie, dessen jahrzehntelanger Beherrscher einmal ausgerufen hat, er „werde den Sozialismus einfach totschweigen und es werde keinen Sozialismus geben“, dieses Blatt widmet seinen sonntäglichen Leitartikel unserem Kongreß. Förmlich resigniert klingt es aus den Zeilen, nicht ein höhrender, nicht ein siegbewußter Sang tönt uns aus dem Kapitalistenblatte entgegen, nein dort klingt es wie ein Abschiednehmen von stürzenden Positionen.

Und die Furchtbarkeit unserer Zeit, die auf den stolzen Festen der kapitalistischen Weltordnung die Fahne des Hungers der Massen aufgespannt, sie trägt in ihrem Leid die Hoffnung:

Aus unsäglichem Leid der Millionen dieser Erde, die durch die Hölle des Krieges mußten, ist die politische Freiheit geboren worden. Aus dem Elend der Millionen, die unter dem Joche der Krise fast ver-

zweifeln, wird die wirtschaftliche Befreiung auferstehen!

Samstag begann im Wiener großen Konzerthaus saale der vierte internationale Sozialistenkongreß. Ueber sechshundert Delegierte von vierunddreißig sozialistischen Parteien der Erde haben sich in dem Saale versammelt, der in seinem reichen Fahnen Schmucke ebenso Zeugnis vom Siegeswillen wie durch das Denkmal für Matteotti auch Zeugnis von der Opferbereitschaft der Sozialisten aller Länder ablegte.

Ungeachtet der mannigfachen Fragen, die alle sozialistischen Parteien heute bewegen, steht der Kongreß vor allem im Zeichen zweier schicksalbedeutender Forderungen: Rettung der Demokratie in Deutschland und Rettung des Weltfriedens.

Vandervelde eröffnete mit einer prachtvollen Ansprache, in der er unter anderem ausführte:

Wenn man heute die Karte Europas ansieht, dann sieht man auf der einen Seite das Reich, in dem alte Demokratien tief wurzeln, auf der andern Seite das Gebiet,

wo alte Monarchien gestürzt sind und nun heute, auf den Trümmern der Gestürzten, kleine, gefährliche neue Sprößlinge sich hervorzuhängen,

wo das persönliche Regiment der Monarchien hie und da erbebt, erneuert wird, durch das persönliche Regiment der Diktaturen. Wien, das rote Wien ist die letzte Festung der sozialen Demokratie.

Senseits von Wien beginnt die Welt der Verwirrung, die Welt der politischen Unklarheit, wo die Gespenster der Vergangenheit herrschen. Und zwischen diesen beiden Welten der Politik verläuft die Scheidelinie. Zwischen ihnen liegt Deutschland, liegt Oesterreich, die beiden Länder mit der stärksten Organisation der Sozialdemokratie, die beiden Länder auch, in denen die Mächte der Vergangenheit noch immer gefährlich ihr Haupt erheben. Und wenn es

vor einem Jahre unsere österreichischen Genossen waren, die diesen Mächten der Reaktion kräftigen und erfolgreichen Widerstand geleistet

haben, so ist es heute Deutschland, wo der große Kampf im Gange ist. Wir sagen den deutschen Genossen: Die ganze Internationale vertraut euch, vertraut der Festigkeit eurer Verteidigung, vertraut der Kraft eurer mustergetreuen Organisation.

Wir sind vom ganzen Herzen mit euch!

Aber es sind nicht allein politische Revolutionen, die wir durchschreiten. Seit einem Vierteljahrhundert ist die ganze Welt erfüllt von einer wirtschaftlichen Revolution. Die Nationalisierung hat die Widersprüche des Kapitalismus aufs höchste gesteigert: Heute stehen wir vor der Tatsache eines Produktionsapparats, der alle Bedürfnisse der Menschen befriedigen könnte, und auf der andern Seite einer Eigentumsordnung, deren Ergebnis es ist, daß zwanzig Millionen Menschen arbeitslos neben stillgelegten Maschinen feiern. Darum haben wir gestern in der Exekutive beschlossen: Dieser Kongreß kann nicht sein wie andre Kongresse, die der theoretischen Diskussion gewidmet waren, dieser Kongreß muß theoretische Fragen zurücktreten lassen: Wir sind nicht hier, um zu lehren, sondern um zu handeln.

In allen Staaten Europas besteht heute der unlösbare Widerspruch zwischen den wachsenden sozialen Ausgaben, Ausdruck der sozialen Ertragskraften, die die Arbeiterklasse nicht antasten lassen wird, und den wachsenden Kosten der militärischen Rüstungen, zu denen der Nationalismus drängt. Auf die Dauer werden die Völker diesen Widerspruch nicht ertragen können zwischen den geheiligten sozialen Leistungen der Gesellschaft und den unheiligen Lasten des Militarismus. Wenn darum die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund, gemeinsam verlangen, daß die bevorstehende Abrüstungskonferenz ein wirklicher Schritt zur Abrüstung werde, dann ist es die große Mehrheit der öffentlichen Meinung der Welt, die dies fordert.

Wir geben uns keinen Illusionen über die Schwierigkeiten hin, unser Programm in die Tat umzusetzen. Vor dem Krieg, als sich auf den Kongressen der Internationale bloß schwache Gruppen zusammensanden, da war es leicht, begeistert zu sein, als etwa in Amsterdam 1904 die Vertreter Japans und Rußlands einander die Hände reichten, aber jeder wußte, daß die Parteien, die sie vertraten, wenig Einfluß besaßen. Heute ist es anders. Heute gibt es wenige sozialistische Parteien, die nicht schon in der Regierung ihres Landes waren oder nicht schon an der Schwelme der Macht standen. Gerade weil die sozialistischen Parteien heute in den breiten Massen wurzeln, wo die sozialpatriotischen Vorurteile noch nicht ausgerottet

## Gegen den Krieg!

Dem Kongreß wurde eine Resolution vorgelegt, die erklärt, daß der IGB. und die S.A. neuerdings zum Ausdruck bringen, daß alle materiellen und moralischen Kräfte, alle Aktionsmittel des Proletariats im Dienste des Friedens stehen. Die Resolution bespricht dann die Friedenspolitik des Proletariats und verweist darauf, daß die Abrüstung den Völkern wiederholt bestimmt und feierlich versprochen worden, daß aber dieses Versprechen nicht eingehalten worden ist. Die Resolution erklärt dann:

1. Das System der Abrüstung kann stabil und endgültig nur auf der Gleichheit der Rechte und Pflichten begründet werden. Nichts wäre für den Frieden verderblicher, als die Siegervölker und die besiegten Völker auf die Dauer nach verschiedenem Recht behandeln zu wollen. Der IGB. und die S.A. verlangen, daß schon bei der Konferenz von 1932 ein entscheidender Schritt zur Gleichheit gemacht werde.

2. Man darf nicht daran denken, die Gleichheit durch die Wiederaufrüstung der auf Grund der Friedensverträge entwaffneten Länder herzustellen. Der Abrüstungsvertrag darf nicht die Gelegenheit zu einer Aufrüstung irgendwelcher Art bieten. Er darf aber auch nicht eine Stabilisierung der Rüstungen bedeuten, die von der Arbeiterklasse als eine Herausforderung angesehen werden würde.

Der IGB. und die S.A. verlangen eine wesentliche, sofortige und allgemeine Herabsetzung der Rüstungen.

3. Diese Herabsetzung muß sich auf alle Rüstungselemente erstrecken. Sie muß die Friedensstände, die Dienstzeit, die mobilisierbaren Reserven, alle Arten militärischer Ausgaben, die Marine, die Befestigungen, Waffen und Munition für die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser betreffen.

Das Verbot der chemischen und bakteriologischen Rüstungen muß bestätigt und wirksam gestaltet werden.

Die Luftflotten sind unverzüglich zu beseitigen. Sie dürfen in der Konvention, die das Resultat der Abrüstungskonferenz sein wird, nicht Bestandteil der noch erlaubten Streitkräfte der Landesverteidigung sein.

Es ist eine strenge Kontrolle der Bautätigkeit der zivilen Flugschiffahrt (Handels- und Reiseflugschiffahrt) einzuführen. Die Flugschiffahrtslinien sind zu internationalisieren.

4. Um die Beachtung der allgemeinen Konvention, die abgeschlossen werden soll, zu sichern, muß unbedingt, unabhängig von der nationalen Kontrolle in den verschiedenen Ländern, die die Demokratie allein ermöglicht, eine strenge internationale Kontrolle eingeführt werden, die zugleich die Militärausgaben, die Rüstungen, die öffentliche und private Waffen- und Munitionserzeugung und den internationalen Waffenhandel zu überwachen hat. Die Konvention muß den Staaten verbieten, die Aufdeckung von Verletzungen der Konvention als Verbrechen zu behandeln.

5. Wenn diese ersten Maßnahmen durchgeführt sind, gilt es, das Werk der Abrüstung fortzusetzen, bis es zu seinem Abschluß gekommen ist, daß heißt bis auf der ganzen Erde jegliche Vorbereitung zum Krieg verschwunden ist.

Zu diesem Zweck wird ein ständiger, internationaler Abrüstungsorganismus geschaffen werden müssen, mit Konferenzen, die sich in regelmäßigen und kurzen Zeitabständen versammeln, um jedesmal die neuen Abrüstungsmaßnahmen festzulegen, die im Laufe der nächsten Periode durchgeführt werden sollen.

sind, gerade also, weil sie mächtiger geworden sind, ist ihre Aktion schwieriger.

**Nach einem neuen Krieg muß die Revolution hervorgehen!**

Was Vandervelde kraftvoll umrissen, beleuchtet dann Karl Seiz, der namens der österreichischen Sozialdemokratie zum Kongreß spricht:

Erst 1919 gelang es wieder, die Idee der Gründung einer neuen Internationale aufzugreifen, da die alte im Krieg zerstört war.

Diese Internationale, die nunmehr steht, wird kein Krieg zerstören.

Sie wird stehen, komme, was da wolle. Wir sagen es allen den Herrschenden der Welt und allen den Kriegsbegehren: Hütet euch vor neuem Krieg! Denn in diesem Krieg würde die Internationale der Arbeit bestehen, in diesem Krieg würde die Internationale die Kraft haben, den Krieg zu zerstören.

Es ist eine schwere, traurige Zeit, in der wir den Kongreß veranstalten. Es ist ein Menetekel, das wir dieser kapitalistischen Welt an die Wand schreiben werden.

Denn das ist die große Frage: Ist diese Krise bloß eine der vielen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, wie sie immer wiederkehren? Ist das eine Krise dieser Art und nur verschärft durch die Folgen des Krieges und der sogenannten Friedensverträge? Oder ist diese Krise eine Verfallerscheinung einer sterbenden Gesellschaft?

Das ist die große Frage. Aber das Proletariat hat sich zu sagen: Wie immer das Schicksal die Frage beantworten wird, was immer da geschehen mag, das Proletariat darf nicht verelenden, das

Proletariat muß aus sich die Kraft finden, zu bestehen.

Die Mittel und Wege zu bestimmen, wie sich das Proletariat innerhalb einer wahnsinnigen Welt behaupten wird, das ist die Aufgabe dieses Kongresses.

Im Mittelpunkt der Beratungen wird die große Frage stehen, die heute die Frage der Welt ist: Deutschland—Frankreich.

Es ist nicht die Frage zweier Staaten, es ist die Frage unser Aller, es ist die Frage der Demokratie, es ist die Frage des Bestandes der Kultur Europas.

Und würdig unserer Partei, die in den Novembertagen des Vorjahres die Feinde der Demokratie, die Feinde des Fortschrittes niedergerungen, schloß Karl Seiz:

Wenn Sie in Ihre Helmat kommen, grüßen Sie Ihre Brüder aus dem roten Wien und sagen Sie Ihnen, daß hier im Osten von Kultureuropa ein Land und eine Stadt sind, deren Proletariat es sich zur Ehre anrechnet, zu bestehen, seine Organisation trotz allen Schrecken zu erhalten, und sich einst am historischen Tage würdig in die Schlachtenreihen der Internationale einzureihen, wenn sie, ihrer historischen Aufgabe gerecht werdend, das Alte stürzt und die Völker der Erde einer neuen Gesellschaft entgegenführt, einer Gesellschaft des Friedens, des Sozialismus.

**Die Gewerbliche Krankenkasse Baden im Urteil der Oesterreichischen Gewerbezeitung!**

Die „Oesterreichische Gewerbezeitung“, das Organ des D.-ö. Gewerbebundes, berichtet in ihrer Nummer vom 11. Juli d. J. unter „St. Leonhard am Forst“, daß am 21. v. M. der bei Herrn Rappersberger in Sandeiben bei St. Leonhard beschäftigt gewesene Schmiedehilfe Johann Herbst gestorben ist. Nach Würdigung seiner Verdienste und Schilderung seiner traurigen Lage als Arbeiter einer rein ländlichen Gemeinde, dem die Arbeitslosenunterstützung vorenthalten wurde, wird ausgeführt:

„Schließlich wurde ihm auch das Krankengeld gestrichen, da ihn der Revisionsarzt in St. Pölten als gesund und arbeitsfähig bezeichnete. Drei Tage später starb er.“

Dieser Bericht kam sicherlich nur deshalb ungekürzt in die Gewerbezeitung, weil die Redaktion der Auffassung war, es könne sich doch nur um die Kreiskrankenkasse St. Pölten handeln.

Zur Steuer der Wahrheit sei es gesagt: Johann Herbst war nicht Mitglied der Kreiskrankenkasse St. Pölten, sondern war bei der Gewerblichen Krankenkasse in Baden versichert! Die Gewerbezeitung hat damit ungewollt über die Gewerbliche Krankenkasse zu Gericht gesprochen und ihr Urteil über die N.-ö. Wahlkasse gesprochen.

Wer erinnert sich nicht an die Zeit, da man das nahe Ende der Gebietskrankenkassen prophezeite und die Leistungen der Badner Kasse in hellstem Lichte erscheinen ließ?

Agitatoren zogen von Ort zu Ort und warben um die Gunst der Gewerbetreibenden. Das Minus an sachlichen Argumenten wurde durch politische Schlagworte schämmster Art ausgeglichen.

Raum 4 Jahre sind seit der Gründung der Gewerblichen Krankenkasse verstrichen und schon sind alle Lobfänger verstummt, werden allerorts Stimmen der Unzufriedenheit laut, die alle die große Enttäuschung über die Entwicklung dieser Kasse zum Ausdruck bringen. Durch 4 Jahre hatte die Gewerbliche Krankenkasse Gelegenheit zu beweisen, daß sie besser zu verwalten verstünde, daß sie mehr zu leisten vermag als die viel gelästeter

**Aus dem niederösterreichischen Landtage.**

**Nach im Lande werden die Dezemberzulagen der Beamten gekürzt.**

Dem Beispiele des Bundes ist nun auch das Land Niederösterreich gefolgt. In der letzten Sitzung vor den Sommerferien am 22. Juli wurde die Kürzung der Dezemberzulage für die Angestellten und Lehrer beschlossen. Referent war der christlichsoziale Abg. Schmag. Popp (Soz.) bemerkte dazu, daß noch niemals so rasch eine Angleichung an die Beschlüsse des Nationalrates erfolgt ist wie in diesem Falle. Die dritte Gehaltsnovelle hat das Land für seine Angestellten nicht angewendet; das allein bedeutet für die Landesangestellten eine Gehaltskürzung von ungefähr 30 Prozent eines Monatsgehältes. Das ist

ungefähr das Dreifache dessen, was der Bund durch die Kürzung der Sonderzulage seinen Beamten auferlegt.

Die Sozialdemokraten haben wiederholt die Beseitigung der Doppelgeleisigkeit in der Verwaltung verlangt. Da können wirklich große Summen erspart werden. Leider haben die Sozialdemokraten in dieser Frage immer taube Ohren gefunden. Die Sozialdemokraten können für diese Vorlage nicht stimmen. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen.

Der Landtag beschloß dann auch die Einstellung der Sonderzahlungen an die Mitglieder der Landesregierung und des Landtages.

Zu einem Berichte über die Verpfändung der dem Land Niederösterreich zukommenden Ertragsanteile an der Benz. Steuer und der Kraftwagenabgabe im Gesamtbetrage von 11.400.000 Schilling für die bei der Landeshypothekengesellschaft aufgenommenen und aufzunehmenden Kredite erklärte M e n t a f i (Soz.), daß sich die

großen Hoffnungen, die man auf die Einführung der Benzinsteuern gesetzt hat, nicht erfüllt haben.

Die Straßen sind in einem schlechteren Zustand als früher, da die Straßenbezirke kein Geld haben. Wenn man nun schon die Ertragsanteile an der Benzinsteuern und der Kraftwagenabgabe verpfändet, so soll doch wenigstens endlich der Kredit von fünf Millionen Schilling flüssig gemacht werden, den aufzunehmen der Landtag schon vor einigen Monaten beschlossen hat; dieser Kredit ist für Straßen- und Flußbauten bestimmt.

Der von Schulbrüdern geleiteten Volks- und Hauptschule in Lanzenkirchen gewährte der Landtag auch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten eine Subvention von 15.000 Schilling. Rislinger (Soz.) führte dazu aus, daß das Land hier freiwillig einen immerhin ansehnlichen Betrag

**für eine clericale Schule**

bewilligt, während der Finanzreferent sonst bei Ausgaben für die Schule sehr zugeknöpft ist; Rislinger wies in diesem Zusammenhange auf den Antrag hin, den die sozialdemokratischen Abgeordneten Popp, Beznek und Werndl ebenfalls gestern eingebracht haben und der nach den Sommerferien zur Verhandlung kommen wird. Dieser Antrag wendet sich gegen den geplanten Abbau von Schulklassen in Niederösterreich, den der Landesrat ohne Genehmigung des Landtages durchführen will. Der Antrag auf Subventionierung der Schule in Lanzenkirchen sowie ein Zusatzantrag auf Bewilligung einer Subvention für die evangelische Schule in Laßnitz wurde angenommen. Im Einlaufe befanden sich Anträge, in denen

**Notstandsmaßnahmen für Landwirte**

verlangt wurden, die durch Unwetterkatastrophen der letzten Wochen geschädigt wurden. So für die durch das Unwetter am 19. Juli schwer betroffenen Gebirgsbewohner der Rotten Brandeben, Sulzbühl, der Gemeinde Budenhuben, Nesselberg und Kienberg, der Gemeinde Garing, und der Gemeinden Annaberg, Josefsberg, Sankt Leonhard am Neuwald und Wienerbruck.

Weiters wurde über die zeitliche

**Befreiung von der Landesgebäudesteuer**

und allen Zuschlägen für Neu-, Zu-, Auf- und Umbauten berichtet. Um die Bauattività anzuregen und dadurch Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, soll die bereits bestehende Steuerbefreiung auch weiterhin gewährt werden. Der diesbezügliche Antrag des Finanzausschusses und die entsprechende Gesetzesvorlage wurden angenommen.

Hierauf wurden drei Anträge des Wirtschaftsausschusses verhandelt, welche die Landesregierung zu Notstandsunterstützungen für die zahlreichen durch Unwetter oder Dürre geschädigten Gemeinden auffordern: bezüglich des Hagelschlages in den politischen Bezirken Horn, Waidhofen a. d. Th., Zwettl und Pöggstall; bezüglich der Unwetterkatastrophe im Kamptal und in St. Leonhard am Hornerwald sowie bezüglich Notstandsmaßnahmen infolge Dürre und Hagelschlages für die betroffenen Gebiete Niederösterreichs. In einem Resolutionsantrag wurde die Einbeziehung der Gemeinden in den Bezirken Umstetten und Schönbühl verlangt. Die großen Verwüstungen des Unwetters vom 30. Juni im Hornergebiet wurden behandelt.

**Polnische Marinejoldaten in Danzig.**

Danzig ist durch die Willkür des Versailler Friedensvertrages von Deutschland losgelöst und als selbständiger Staat erklärt worden. Das wurde den Polen zu Liebe gemacht, damit Polen einen von Deutschland unabhängigen Zugang zum Meer habe. Die Danziger sind aber Deutsche. Sie wollen von Polen unabhängig sein. Daher waren sie



in der letzten Zeit sehr empört, als der polnische Diktator Pilsudski in den Straßen der Stadt Danzig widerrechtlich polnische Marinejoldaten patrouillieren ließ. Die Regierung der Stadt Danzig hat deshalb an den Völkerbund eine Beschwerde gerichtet. Unser Bild zeigt solch eine polnische Patrouille in Danzig.

Gebietskrankenkassen. Nichts von all dem ist geschehen. Es ist daher nur zu begreiflich, daß viele Kreise der Gewerbetreibenden ihre Enttäuschung laut kundtun und der Badener Kasse den Rücken kehren. Auch der D.-ö. Gewerbebund, der neben den vielen anderen Protektoren an der Wiege der Gewerblichen Kasse Bate stand, dürfte die Freude an seinem Patenkind verloren haben! Gewiß, alle Krankenkassen werden von der Wirtschaftskrise hart bedrängt und nur eine gut fundierte und ausgezeichnet verwaltete Kasse vermag die großen Schwierigkeiten zu bändigen. Daß dies der Gewerblichen Krankenkasse trotz Verwendung von fremden Fondsbeiträgen für Kasenzwecke nicht gelingt, wundert niemanden. Die Verwaltung des großen Reißspringels mit einer sehr geringen Mitgliederzahl kostet viel Geld, ganz abgesehen von all den übrigen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben. So lastet die Gewerbliche Krankenkasse schwer auf der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft Niederösterreichs. Sie sind es, die die hohe Prämie für die Existenz dieser Kasse zu bezahlen haben. Aber sei es wie immer. Die Erkenntnis dieses Zustandes dringt überall durch, macht die Mitgliedschaft lebend und läßt allerorten den Wunsch laut werden, einzig und allein versichert zu werden bei den Gebietskrankenkassen Niederösterreichs!

**Was geschieht mit den Krankenversicherungsbeiträgen?**

Die häufigen Klagen über die Krankenkassen beziehen sich auf die Versorgung mit Medikamenten. Daß man von der Krankenkasse „nichts Rechtes“ bekommen kann, ist leider eine sehr verbreitete Auffassung. Es ist daher notwendig aufzuzeigen, wie hoch die Ausgaben für Medikamente und Heilmittel sind. Im Monate Juni zum Beispiel wurden hierfür von der Kreiskrankenkasse St. Pölten S 22.867,38 verausgabt, das sind ungefähr 10 Prozent der gesamten Ausgaben, die S 224.941,33 betragen. Diese Summe setzt sich aus folgenden Teilbeträgen zusammen:

Krankengelder S 84.831,15, Mutter- und Kinderzuschüsse 10.270,54, Arztkosten 55.942,17, Spitalverpflegungskosten 20.947,72, Begräbniskosten 5630,—, Familienversicherungskosten (ohne Arztkosten und Medikamentenkosten) 3932,—. Während die Zahnbehandlungskosten im Mai S 7279,08 betrugen, erscheint hierfür im Juni der hohe Betrag von S 20.520,37 verausgabt.

Der Außerordentliche Unterstützungsfonds, der die Kosten für Kuraufenthalt, Rekonvaleszentenpflege, Lehrlings- und Kinderfürsorge zu bestreiten hat, weist im Monate Juni S 84.576,84 aus.

# Unsere Roman-Beilage Die Quelle

Beilage für Unterhaltung und Wissen.

## Die Sterne sind näher gerückt.

Eine neue Lichtablenkungstheorie amerikanischer Astronomen. — Sind alle Berechnungen falsch?

Immer, wenn eine Wissenschaft irgendwelche besonders feststehende Tatsache zur Grundlage ihrer weiteren Forschungen gemacht hat, kommen neue kluge Leute, die das ganze sorgsam aufgebaute Gebäude umstoßen, so daß man von vorn anfangen muß, zu bauen und zu denken. Je nach dem Temperament des Zeitalters hängt, erschließt oder verbrennt man diese neuen Propheten als Reher oder man beschimpft sie zum mindesten als Ignoranten. Am häufigsten treibt man dieses Spiel wohl in der Astronomie und so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn jetzt plötzlich irgendein Astronom aufsteht und behauptet, daß alle die Berechnungen über die Entfernungen der Sterne falsch seien, und daß die Astronomen sich geirrt haben. Stimmt diese Behauptung, so wird damit wieder einmal ein ganzes astronomisches System über den Haufen gerannt und die Folgen sind noch unabsehbar. Zunächst allerdings steht Herr Piet van de Kamp, ein gebürtiger Holländer, der als Astronom am Leander McCormick-Observatorium der Universität von Virginia tätig ist, noch ziemlich allein mit seiner Ansicht. Er hat eine interessante Arbeit über die Ablenkung des Lichtes im Weltraum veröffentlicht, über die die Washingtoner Zeitschrift "Science News Letter" in einem ausführlichen Artikel berichtet.

Man hatte bisher angenommen, daß alle im Himmelsraum befindlichen Objekte mit kleinen oder großen Fernrohren wahrgenommen oder photographiert werden können. Die Lichtstrahlen kamen eben von dem Stern geradewegs zu uns, ohne auf irgendein Hindernis zu stoßen. Es tauchten allerdings schon manche Zweifel auf, denn die im Weltraum umherfliegende Materie braucht nicht unbedingt zu leuchten und somit sichtbar zu sein. Die Erde wird ja dauernd mit Meteoriten bombardiert und doch bleiben diese solange unsichtbar, bis sie durch die Reibung innerhalb der Erdatmosphäre in Glut übergeht und somit sichtbar werden. Man hat auch schon geglaubt, dunkle Massen im Weltraum vernichten zu müssen, die den leuchtenden Hintergrund verdecken.

Die Astronomen haben nun bisher zur Messung der Entfernung der Sterne das Gesetz angewendet von der Helligkeit, die im umgekehrten Verhältnis zum Quadrat der Entfernungen steht. Wenn man weiß, daß zwei Lichtquellen die gleiche Lichtstärke besitzen, daß diese aber in verschiedenen Entfernungen von uns sind, so kann man diese Entfernungen ziemlich genau abschätzen, indem man feststellt, um wieviel schwächer der Schein der weiter entfernten Lichtquelle ist. So haben die Astronomen im allgemeinen die Sterne berechnet, wobei man dann noch das Spektrum zu Hilfe nimmt, das uns zeigt, wie hell die Sterne in Wirklichkeit sind und man kann nun vergleichen zwischen der Lichtstärke, die das Spektrum angibt und der Lichtstärke, die uns hier noch erreicht. Der Vergleich

zwischen direkten Lichtbildaufnahmen und dem Spektrum bildet die Grundlage für die astronomischen Berechnungen der Entfernungen der Gestirne.

Nun haben einige moderne Astronomen beobachtet, daß das Licht keineswegs direkt und ohne Störungen zu uns gelangt, sondern daß eine gewisse Lichtabsorption zwischen den Sternen und uns eintritt. So hat zum Beispiel einer der Astronomen des Lick-Observatoriums, Dr. Trumpler, berechnet, daß das Licht eines Sternes, wenn es 1000 Parsek zurücklegt, zu 39 Prozent absorbiert wird. Ein Parsek ist eine der Maßeinheiten der Astronomen, sein Metermaß und entspricht einer Entfernung von 206.265 Erdbahnhälften. Das sind nur runde 30 Billionen Kilometer. Andere Astronomen haben dann diese Entdeckung Dr. Trumplers nachgeprüft und haben sie zum mindesten nicht ganz widerlegen können. Auch sie haben einen gewissen Licht absorbierenden Zustand in Aether feststellen müssen und wenn sie recht haben, so stimmen eben alle astronomischen Berechnungen nicht. Dann hat man alle Sterne als viel zu weit berechnet, weil man angenommen hat, daß diese unprogrammierte Absorption des Lichtes nicht vorhanden sei, und deshalb sind diese Astronomen des Lick-Observatoriums der Ansicht, daß man wahrscheinlich die Entfernungen der Sterne erheblich näher annehmen muß, das heißt etwa 5000 Parsek statt 50.000. Aber für unsere Begriffe genügen auch 5000mal 30 Billionen Kilometer noch hinlänglich.

## Erbfen aus dem Grabe Tutanchamens.

So lange es Gräberforschungen in den Pyramiden gibt, so lange man in diesen ägyptischen Königsgräbern Weizenkörner und Hülsenfrüchte fand, geht die Erzählung, daß diese Weizenkörner sich so vorzüglich gehalten hätten, daß sie nach mehreren tausend Jahren noch durchaus keimfähig gewesen wären und bei der Aussaat vollkommen normale Pflanzen ergeben hätten. Ob diese Erzählungen durch wissenschaftliche Versuche wirklich bestätigt worden sind, entzieht sich im Augenblick unserer Kenntnis. Es ist ja auch nicht ganz einfach, nachzuprüfen, ob dieses oder jenes Weizenkorn wirklich Jahrtausende im Grabe eines ägyptischen Königs oder einer Königin geruht hat und ob nicht das eingefüllte Weizenkorn erst vor wenigen Jahren auf einem deutschen Bauerngut geerntet wurde. Bisher aber erzählte man sich diese Keimfähigkeit immer nur von den Weizenkörnern. Jetzt melden die skandinavischen Blätter eine ähnliche Geschichte auch von den Erbfen.

Einem schwedischen Gärtner in der südlichen Provinz Schonen brachte eine Dame von ihrer Ägyptenreise eine Erbfe aus dem Grabe Tutanchamens mit. Sie schwor hoch

und heilig, daß diese Erbfe im Grabe des alten ägyptischen Königs gefunden worden sei und deshalb mehrere tausend Jahre alt sei. Der schwedische Gärtner säte die Erbfe aus mit dem Ergebnis, daß eine kräftige, gesunde Erbsenpflanze entstand mit angeblich eigenartigen und ungewöhnlich schönen roten und rosa Blüten. Der schwedische Gärtner wird wahrscheinlich nunmehr ein ausgezeichnetes Geschäft mit den Tutanchamen-Erbfen machen, aber ob die Wissenschaft durch dieses Experiment um eine Erfahrung reicher ist, erscheint uns doch sehr zweifelhaft angesichts der Tatsache, daß auch hier wieder keineswegs mit Sicherheit verbürgt ist, daß es sich wirklich um eine mehrtausendjährige Erbfe handelt.

## Straßenwegweiser für Flugzeuge.

Die neueste Forderung der amerikanischen Luftschiffahrt besteht darin, daß zur Orientierung der Flugzeuge auf alten bedeutenden Chaussees große Tafeln, die den Namen der Straße tragen, aufgestellt werden sollen, nach denen sich die Piloten orientieren können. Das amerikanische Handelsministerium hat bereits einen diesbezüglichen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt, daß die Wegzeichen 30 Zentimeter bis 1 Meter hoch sein sollen und in regelmäßigen Abständen von zirka 20 Meilen aufgestellt werden müssen. In der Begründung für den Erlaß steht, daß eine aus der Luft gesehene Chaussee sehr klar erkennbar ist und daher ein ausgezeichnetes Merkzeichen für den Piloten darstellt, wenn er durch die aufgestellten Tafeln auf seinem Führerflügel erkennen kann, wie die Straße heißt, die er überfliegt.

## Ein „Film“-Einbruch.

Die Zeiten, in denen man unter dem Vorwande täuschender Filmaufnahmen Banküberfälle und Einbrüche inszenierte, schienen eigentlich längst vorüber zu sein und doch hat sich dieser Tage in New York wieder ein ähnlicher Fall ereignet. Da erschienen eines Tages in der Wohnung eines reichen New Yorker Börsenmannes, der inzwischen verstorben ist, zwei elegant angezogene Herren, die der Witwe einen Besuch machen wollten, zischen plötzlich ihre Revolver und zwingen sie, ihr Geheimfaß zu öffnen und entleeren die Kaffette, die Juwelen im Werte von 50.000 Dollars enthielt. Das Dienstmädchen hat jedoch den Vorfall bemerkt und versucht, durch Hilferufe die Einwohner und Nachbarn des Hauses zu alarmieren. Die Einbrecher ließen sich jedoch nicht im geringsten in ihrer Tätigkeit stören und selbstamerweise rührte niemand von den auf der Straße zahlreich versammelten Zuschauern eine Hand, auch nicht, als die überfallene Frau händeringend und hilfesuchend am Fenster des ersten Stockwerkes erscheint. Man sieht unartig zu, wie die beiden Einbrecher die Frau und ihr Dienstmädchen in ein

## Feuilleton der Woche.

### Bigotterie in alter Zeit.

Uebertriebene Religiosität, ausartend ins Ungereimte, lächerliche, ja Unfittliche, so könnte man vielleicht den Begriff Bigotterie definieren, von dem uns alle Zeitalter Proben hinterlassen haben. Wir brauchen dazu nicht etwa in die Ferne zu schweifen — auch die Annalen der österreichischen Heimatkunde bieten genug und übergenug Belege.

Einer der Babenberger hatte in Wien ein Kloster gestiftet, das von italienischen Minoriten besiedelt ward. Um 1350 geriet einmal ganz Wien in heftige Aufregung: auf der Donau kam ein großes Kreuz dahergeschwommen — es mocht wohl ansichtlich irgend einer Ueberschwemmung von jenem Standorte hinweggeführt worden sein. Es wurde dann in der Minoritenkirche aufgestellt. Dieser natürliche Sachverhalt genügte aber der wunderthätigen Bigotterie jener Tage mit nichten: und so weiß die Klosterchronik allerlei zu erzählen, was dem Ganzen einen höheren Nimbus zu verleihen geeignet ist. Erstens sei das Kreuz gegen den Strom geschwommen; zweitens habe keine menschliche Kraft vermocht, es aus der Donau zu ziehen, bis es einem Minoriten mit seinem geweihten Gürtel gelang! Und die Wunderserie ging weiter: als man das Kreuz in die Stephanskirche gebracht hatte, verschwand es von selber, um am nächsten Morgen wieder bei den Minoriten aufzuliegen. . . . Und nun bekehrten die Mönche das Volk: das Kreuz sei aus dem Orient gekommen, das zeige seine Vergoldung und Malerei. Und man hatte wieder auf längere Zeit ein ergiebiges Wunder. . . .

Was man der Bigotterie des damaligen Volkes zu glauben zumutete, das beweist folgender Bericht, der zur selben Zeit vom selben Kloster ausging: ein wüster Freoler habe an einem Tage siebenmal die Kommunion empfangen, wohl um das Heiligtum zu verspotten, sei aber durch einen jähen Tod bestraft worden. Darauf habe aber in der folgenden Nacht der Teufel seine Leiche aus dem Grabe geholt und durch die Mauern der Kirche in die Luft davongeführt — als ordnungsliebender Dämon aber die sieben Hostien zurückgelassen. . . . Zum Gedächtnis dieses „er-

schrächtlichen Zufalls“ brachten die Minoriten sogar eine Gedektafel an; sie mußte seinerzeit aber über Befehl Josef II. entfernt werden.

Der Geist der Bigotterie erzeugte aber nicht nur handgreiflichen Unsin, er brachte nur zu oft wirklichen Schaden mit sich. So als Ferdinand II. auf Veranlassung seiner spanischen Gemahlin vor dem Schottentor in Wien das sogenannte „Schwarzspanierkloster“ gründete. Es sollte der Dank dafür sein, daß des Habsburgers gefährlichster Feind, Gustav Adolf, 1632 bei Lützen gefallen war. Aber der Stadtkommandant protestierte ganz ergebenst: wenn der Klosterbau an die projektierte Stelle käme, so wäre das für Wien bedenklich, denn im Falle einer Belagerung wäre das viel zu nahe an die Stadtmauern heranreichende Baumwerk für die Feinde ein günstiger Stützpunkt. All diese vernünftigen Erwägungen und Vorstellungen waren aber bei dem überbigotten Kaiser in den Wind gesprochen; im Gegenteil: er war fest überzeugt, daß das geplante Madonnenkloster der beste Schutz für seine Haupt- und Residenzstadt sei. Und Ferdinand, „der Aeltere, der Katholische, Frömmste und daher Unüberwindliche“ — wie er sich in der Stiftungsurkunde dieses Klosters nennt — ließ seinen Stadtobersten recht ungnädig an. Was geschah aber? Ein halbes Jahrhundert später, bei der zweiten Türkenbelagerung, mußte von den Verteidigern Wiens das Kloster niedergelegt und abgebrannt werden, da die Feinde dorfselbst einen prächtigen Stützpunkt gefunden hatten. Und sogar in den Ruinen ward noch eine türkische Batterie aufgestellt. Und so erntete die Stadt des Enkels, des ebenso bigotten Leopold, der freilich seine gottesgnadlichen Knochen wohlweislich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte, die erhöhte Gefahr, die Ferdinand der Katholische gefügt hatte.

Daß religiöse Ueberspanntheit übrigens geradezu zur Unmenslichkeit führen kann, hat die Geschichte tausendfach bezeugt. 1420 wurde das Gerücht verbreitet, daß die Mesnerin an der uralten und wunderschönen Lorenzkirche bei Enns einem Juden mehrere Hostien verkauft hätte, mit welchen dieser dann Sakrileg getrieben habe. Diese Wahnvorstellung saß damals unausrottbar in den Köpfen; da man die välsche und raffische Phrase noch nicht hatte, bedienten sich jene Elemente, die gern im Trüben des Fanatismus fischen, der religiösen. . . . Am gleichen Tage, am 24. Mai 1420, wurden alle Juden in Desterreich verhaftet.

Bezeichnend für die eigentlichen Triebfedern solcher Regierungsmassnahmen ist der Umstand, daß man die Armen nach etlichen Quälereien kurzweg des Landes verwies, die Reichen aber einkerkernte, unmenschlich folterte und zum Glaubenswechsel nötigte. Die meisten weigerten sich, viele töteten sich selbst und die Ahrn. Im April 1421 wurden die ihrem Glauben treugebliebenen Juden, darunter auch jene Ennsr und die Mesnerin, lebendig verbrannt; dies geschah auf der Gänseweide, der heutigen Erdberggerände. Natürlich ging mit dieser erbärmlichen Justiz auch Raub und Plünderung einher sowie ein großer fiskalischer Schab: aus den konfiszirten Gütern wanderte der Löwenanteil in den fürstlichen Säckel. . . .

Langsam, aber sicher hat der Fortschritt der Zeiten gewirkt. Ihre größten Grausamkeiten hat die Bigotterie nicht mehr ausüben dürfen — aber ihre Ueberheblichkeit noch allzu lange, bis in den Vormärz hinein. Nur ein Präbchen davon. Die Gemahlin des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, war eine protestantische Prinzessin aus dem Hause Nassau und nicht zum Katholizismus übergetreten, als sie sich mit dem Erzherzoge verband. Es wehte eben noch ein leiser Hauch des Aufklärungszeitalters. . . . Gemäß dem Toleranzgesetz Josef II. durften die Protestanten zwar Bethäuser, doch ohne Türme und Tore von der Straße her haben. Nun setzte Prinzessin Henriette es durch, daß das evangelische Bethaus ein Tor erhielt, so daß sie nicht mehr den Weg über den Hof und durch ein Hintertüchchen nehmen mußte. Mit dieser Konzeßion war aber die Duldbarkeit des Klerikalismus schon erschöpft: der Geist der Bigotterie mußte sein Opfer haben! Und das Zeremoniell-Departement klügelte folgendes aus: das Tor wurde zwar ausgebrochen, mußte aber in einen Gang münden — und erst von dort aus gelangte man in die Kirche! Natürlich durfte auch nur Henriette diesen Weg benutzen und nach ihrem Tode wurde dieser merkwürdige Eingang schleunigst wieder zugemauert! Und erst 1861 tat sich das Tor für die Bekennner des Protestantismus wieder auf. . . .

Es ist eigentlich schade, daß nicht auch Monumente eines verzerrten Geistes erhalten werden konnten; man hätte einer, der gedankenlos die Phrase von der „guten alten Zeit“ nachbetet, möchte dadurch vielleicht auf ganz andere Gedanken kommen!

# Erntegebräuche.

Mit dem Hochsommer beginnt eine arbeitsreiche, doch frohe Zeit: die der Ernte. Mühe des Säens, des Pflanzens wird belohnt — oder sollte es doch werden, wenn die Tücke der Elemente dem Menschen keinen Strich durch seine Arbeitsrechnung macht. Es gibt also viel Schweiß und Mühe unter jengender Sonne oder Angst vor aufsteigenden Gewitterwolken — aber wie sich im Aehrenfeld das leuchtende Rot des Mohnes als lebhaft schmückende Beigabe findet, wie sich Feldwinden an den goldenen Halmen emporranken, so rankt sich auch um alle Erntearbeit eine Fülle von Brauchtum, oft merkwürdiger Art, aus längst verklungenen Zeiten und aus Seelentiefen unserer Vorfahren stammend.

Daß das Getreidefeld etwas Heiliges war, beweisen zahlreiche Sagen und Gebräuche. Zu den ersteren gehört die von der Roggenmühle, in ganz Norddeutschland verbreitet. Zu dieser mythischen Gestalt, die wohl die Umgestaltung eines Naturdämons sein dürfte, gehört der Roggenwolf, die Roggenfrau, der Roggenhund oder die Habergeriß; sie zerreißen die Kinder, die in keckem Uebermut auf der Streife nach Blumen oder sonstwie spielend im Getreidefeld herumspitzten und es dadurch schädigen. Bei fortschreitender Ernte ziehen sich all diese gespenstlichen Tiere immer weiter zurück, werden in den letzten Garben gefangen und in die Scheune gebracht. In dieser Vorstellung prägt sich deutlich die hohe Achtung aus, die man dem nährenden, lebenspendenden Acker entgegenbrachte, dessen Verletzung man sich unmittelbar von dämonischen Mächten bestraft dachte.

Reiche Ernte zu erzielen — das war ja in jenen Zeiten, in welchen es noch keinen Weltverkehr gab, der die Erzeugnisse der einen Zone der anderen übermittelte hätte, das Am und Auf, die absolute Lebensnotwendigkeit der Menschen. Und deshalb übte man mancherlei Brauchtum. In Hessen ließ man die ersten Halme von einem fünfjährigen Kinde schneiden und die erste Garbe von einem Knaben unter sieben Jahren binden. In der Oberpfalz schneidet man zuerst drei Aehren ab, legt sie kreuzweise auf den Acker und nagelte sie nach der Ernte an die Hausläre oder legte sie in den Weihbrunnkeffel. Ähnlich verfuhr man in Baden: da tat man die Körner aus den drei ersten Halmen unter die Saalfucht.

Zeigt hier der Brauch einen alten Fruchtbarkeitszauber an — ein Teil des Ertrages wurde den Göttern geweiht, eine Art kultischer Zehnten — so zielen andere Handlungen auf Abwehr feindlicher Gewalten ab. In Franken müssen die beiden ersten Handvoll Aehren kreuzweise geschnitten werden, sonst haben die Hexen Macht über die Ernte. Die Schnitterin in Böhmen übergibt ihre Sichel, wenn sie nicht mehr genügend schneidet, einer anderen, aber ja nicht von Hand zu Hand, sondern sie wirft sie auf die Erde und hebt sie auch so wieder auf. Hier sehen wir die schimmernde Kraft der Allmutter Erde symbolisch angedeutet. Dasselbe Verfahren schütz davor, sich mit der Sichel zu schneiden; die Oberpfälzer wunden zu diesem Behufe drei Halme mit den Aehren um die Mitte. Und die Strohblätter für die Garben flechten sie schon im Fasching zusammen; dann können die gierigen Mäuse der Ernte nichts anhaben.

Es gibt eine ganze Menge solcher Erntebräuche: in ganz Bayern und Schwaben legt niemand einen Rechen oder eine Heugabel mit den Zinken nach oben hin — das wäre Sünde, denn da würden sich die Engel in die Augen stechen! In Oldenburg muß das Beladen und Einführen des ersten Erntewagens ganz stumm vor sich gehen. In Bayern, Franken und der Oberpfalz muß man beim Einführen des ersten Wagens einige Garben kreuzweis in die Ecken der Scheune legen; dann kann der „Drache“ nichts schaden. Die letzte Garbe wird mit Steinen beschwert — dann trägt das Korn im nächsten Jahre schwerer: ein hübsches Beispiel von Analogiezauber.

Eine ganze Menge von Gebräuchen — immer mehr verschwundend, je mehr Denken und Einfühlen der Menschen von altweltlicher Art sich löst. Der Ackerbau, einst eine Art geheiligte Arbeit, wurde im Laufe der Jahrhunderte immer mehr ernüchtert, immer mehr nur Gewinnmöglichkeit für etliche Wenige, denen die Vielen frohndeten. Heute müht sich der geplagte Landarbeiter nur zu oft neben Maschinen, deren Konkurrenz ihn in absehbarer Zeit um sein karges Brot bringen wird. Und kein Raum und keine Lust bleibt mehr übrig für die wilden Unkrautblumen uralten Brauchtums. . . .

größerer Einfachheit und größerer Schnelligkeit besitzen, aber wir stehen auch in diesen Fragen noch in den ersten Anfängen der Entwicklung und das Problem kann keinesfalls als gelöst gelten. Man hat deshalb das Hauptaugenmerk zunächst auf die Kleinhäuser, die Einzelhäuser gerichtet, um wenigstens hier eine Baumethode zu finden, die die Herstellung eines Hauses in wenigen Stunden oder wenigen Tagen ermöglicht. Amerikanische Erfinder quälten sich seit langem mit diesem Problem herum und selbst Edison hat dieser Frage große Aufmerksamkeit geschenkt. Was ihm bisher nicht gelang, ist nun anscheinend zwei holländischen Ingenieuren namens Harns und Small, gelungen. Sie haben eine neue Baumethode gefunden, die auf einem eigentümlich recht naheliegenden Gedanken basiert. Sie haben gewissermaßen die Kunst des Bildnisgliebers für den Hausbau verwertet. Aus fertigen Stahlzementen und Platten wird zunächst die äußere Form des Hauses errichtet, in die Hohlräume gießt man eine flüssige Masse, die aus Tonerde, Zement, Sand und Kieselsteinen mit Wasser angerührt ist. Diese Masse bringt in die Ecken und kleinsten Fugen des Stahlpanzers und man kann in acht Stunden ein solches Haus gießen. In zwei oder drei Tagen erhärtet die Masse vollkommen, so daß man die Stahlplatten ablösen kann. Diese Stahlplatten sind mit einem chemischen Anstrich versehen, der eine leichte Loslösung von der erhärteten Zementmasse ermöglicht. Das Verfahren ist bereits in Zandvoort bei Harlem praktisch ausprobiert worden, man hat dort fehlerlos ein solches Haus gegossen. Wie widerstandsfähig diese Bauten in bezug auf die Witterung und die Erschütterungen durch den Verkehr sind, müssen allerdings erst weitere Erfahrungen ergeben. Immerhin scheint diese Methode auf einer so gefundenen Idee zu basieren, daß sie als entwicklungsfähig gelten darf.

## Die 13 als Unglückszahl.

Wie tief die Furcht vor der 13 heute noch wurzelt, wird durch die Tatsache bewiesen, daß große, modern gebaute Hotels häufig kein Zimmer Nr. 13 aufweisen. Nur wenige Gäste würden diese Zimmernummer nehmen, erklären die Direktoren auf Befragen. Selbst in den Weltkrieger Amerikas fehlt häufig der ganze 13. Stock.

## Die Professoren-Engel.

In Massachusetts hat man in der Hochschule für Kunst ein neues Haus gebaut und die Schüler haben selber in ihren Bildhauerarbeiten als architektonischen Schmuck etwas 15 Engelsfiguren geschaffen. Aber diese Engelsfiguren haben seltsame Gesichter. Sie tragen Brillen, Bärte und Spitzbärte und sind porträtähnliche Karikaturen der Lehrer der Kunstschule. Selbst der Rektor der Universität hat für dieses Spiel herhalten müssen. Früher, so erzählt mit einigem Galgenhumor die amerikanische Zeitung, nahmen die Lehrer einen solchen hoffnungsvollen Jüngling, der seine Kunst im Karikieren seiner Lehrer übte, beim Kragen und prügelten ihn ordentlich durch, heute nehmen sie mit Humor ihre Porträts in Engelsform hin.

## Der Tätigkeitsdrang der Regenmacher.

In Zeiten anhaltender Trockenheit pfliegen sich in Amerika regelmäßig Leute zu melden, die durch irgendeine Erfindung den ersehnten Regen herbeiführen zu können meinen. Unter ihnen machte ein gewisser Dr. Alexander aus Havana am meisten von sich zu reden, der behauptete, nur eine Gaswolke über eine unter der Hitze leidende Stadt hängen zu brauchen, um wohl die Hitze, nicht aber das Sonnenlicht abzusperren. Unter dieser Gasmaske würde dann angenehme, sonnige Kühle herrschen, und wenn nötig, können auch Regenschfälle erzeugt werden. Dr. Alexander erbot sich, diese Gaswolke an jedem gewünschten Ort geschmackvoll zu arrangieren. Einen Preis für seine Bemühungen hat er nicht genannt. — Geschäftsmäßiger geht ein Herr Wisb aus Denver vor. Er schickt an die Bürgermeisterin in New York ein Telegramm folgenden Inhalts: „Möchte Regen bringen und Temperatur in New York innerhalb 48 Stunden vermindern. Gebühr 200.000 Dollar. Wenn ich innerhalb der festgesetzten Zeit keinen Erfolg erziele, verlange ich nichts weiter als den Ersatz der Reisekosten von und nach New York. Erbitten sofort telegraphische Nachricht.“ Dieser Herr Wisb hat seinen Pakt mit dem Regengott auch nicht allzu geschickt abgeschlossen, denn als sein Telegramm in New York eintraf, war die Temperatur bereits um 20 Grad gefallen und auf den Straßen standen große Regenpfützen. So etwas ist doch! — Im übrigen sei daran erinnert, daß in früheren Zeiten von der Regierung der Vereinigten Staaten Artillerie nach Texas geschickt wurde, um den Himmel zu beschießen, zufolge der alten Theorie, daß große Schlächten immer Regenschfälle im Gefolge haben. Aber in Texas war der Himmel hartnäckig und reagierte auf die Beschießung nicht.

Auto packen und davonfahren, denn an der gegenüberliegenden Straßenseite hält ein anderes Auto, von dem aus eifrig die ganze Szene von einem Filmopereur aufgenommen wird. Auch der Filmopereur verschwindet ungeschickt und erst als nach Stunden die beiden Frauen zurückkehren, die man in einem entfernten Stadtteil unterwegs abgesetzt hat, begreift die New Yorker Polizei, daß sie einem der geschicktesten und verwegendsten Gaunerstücke zum Opfer gefallen ist. Vor einigen hundert Zuschauern und unter dem Schutz einiger New Yorker Polizisten haben die verwegenen Räuber 50.000 Dollars erbeutet.

## Die zahmen Löwen der Wildnis.

In Kenia hatten die Einwohner der südafrikanischen Stadt Dairobi jüngst ein aufregendes Schauspiel. Eine Herde von über zwanzig Löwen spielte 15 Meilen südlich der Stadt auf der Straße, die stark von Automobilisten benutzt wird. Sie tollten spielerisch herum, ohne jemandem ein Leid zuzufügen, und ließen sich aus nächster Nähe in größter Harmlosigkeit photographieren. Eine zeitlang hatten sich wohl an hundert Autos versammelt, deren Insassen das ungewöhnliche Schauspiel betrachteten. Es wäre zu keinen Zwischenfällen gekommen, wenn nicht eine Schar Eingeborener in ihrer Einfalt eine kleine Jagd mit ihren Speeren zu inszenieren begonnen hätte. Das war den friedlichen Löwen der Wildnis denn doch zu viel, die dreifßen Negeer konnten — wie Reuter meldet — durch den Lärm der Autohufe, die heranbrausenden Motoren vor einem gräßlichen Ende bewahrt werden.

## Ein Kater als Lebensretter.

Die vielen Feinde, die die Katze hat, werden doch vielleicht nachdenklich gestimmt, wenn sie hören, wie ein Kater drei Kinder vor dem Verbrennungstode rettete. Die Kinder waren allein zu Hause und schliefen. Als Beleuchtung war eine Kerze in einer Flasche angezündet worden. Die Flasche verlor das Gleichgewicht und die Kerze fiel auf den Teppich, der Feuer fing. Der anwesende Hund sprang durch das offene Fenster hinaus, der Kater aber hing an die Bettdecke des jüngsten Kindes und kratzte es so heftig im Gesicht und an den Händen, daß das Kind erschreckt aus dem Schlafe aufsprang. So war es gerade noch Zeit, daß die drei kleinen Kinder sich und den guten Kater in Sicherheit bringen konnten.

## Ein Vermögen gegen Todesanzeige.

Eine arme Witwe in einer süddeutschen Stadt hat ein ganz besonderes Glück entwickelt, das gewissermaßen auf ihre Aehnlichkeit zurückzuführen ist. Sie hatte erfahren, daß in Amerika ein Mann gestorben war, der vor dreißig Jahren ausgewandert und ein Verwandter von ihr war. Sie meldete sich als erbberechtigt, hatte jedoch keine Papiere, die ihre Verwandtschaft mit dem Gestorbenen wirklich nachwiesen. Ihr Anwalt riet ihr, in ihren alten Papieren nach Photographien oder Briefen zu suchen. Das tat sie und fand eine Todesanzeige, in der sie mit dem jetzt in Amerika Verstorbenen zusammen als trauernde

Hinterbliebene aufgeführt war. Die gleiche Todesanzeige hatte man aber auch im Nachlaß des Deutschamerikaners gefunden! Die Gerichte nahmen hierauf die Verwandtschaft als erwiesen an, und der glücklichen Frau wurde die Erbschaft von einer Viertelmillion zugesprochen.

## Der „Erinnerungs-Wecker“.

Die Zeit ist gekommen, da die Knoten im Taschentuch ein überwundener Standpunkt sein werden. Man hat jetzt eine Weckeruhr konstruiert, die nicht nur darauf berechnet ist, einen morgens aus dem Schlaf zu wecken, sondern die einen im Lauf des Tages an alle Ereignisse erinnert, die man sonst vergessen könnte. Man braucht nur am Morgen alle Tageszeiten, zu denen man benachrichtigt werden möchte, auf eine kleine Karte zu schreiben, die dann in der Uhr angebracht wird, worauf die entsprechenden Zeiger eingestellt werden. Die Uhr gibt dann zu der verlangten Zeit das Zeichen, und ist man so vergesslich, daß man sich nicht erinnert, was man in diesem Augenblick vornehmen wollte, so frischt ein Blick auf die Karte das Gedächtnis sofort auf. Man kann also kein wichtiges Telefongespräch mehr verkümmern, nur weil man vergißt, anzurufen, und die Hausfrau kann sogar vom Brautweg eine andere Arbeit vornehmen, da die gute Weckeruhr sie zur rechten Stunde an ihre Pflicht erinnert.

## Dauerlauf in der Drehtür.

Eine ganz besonders feine Einrichtung hat sich die Skaanska Bank zu Stockholm zugelegt, nämlich eine selbstständig arbeitende, immerwährend umlaufende Drehtür. Man braucht auf keinen Knopf zu drücken, man braucht keine Gewalt mehr anzuwenden, man geht einfach in die Tür hinein, sie dreht sich von selbst weiter, und ehe man weiß, wie es geschah, ist man durchgerückt. Neulich kam ein etwas korpulenter Herr, der die neue Einrichtung noch nicht kannte und daher mitten in der Drehtür stehen blieb, um nach dem Knopf zu suchen, der sie in Bewegung setzt. Kaum hatte sein Hinterteil jedoch die Tür berührt, als der Mechanismus aushakte und die Tür auf einmal wie wild zu laufen begann. Der Dicke natürlich mit. Die Menschen, die entweder aus der Bank heraus- oder hereinwollten und den dicken Herrn in der Tür prustend einen längeren Dauerlauf absolvieren sahen, hielten die Sache für einen Scherz und wollten sich kranklachen. Erst als der Dicke erschöpft umfiel, holte man einen Mechaniker, der ihn aus seiner schrecklichen Lage befreite.

## Ein Haus in acht Stunden.

Die moderne Architektur beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problem der einfachsten und schnellsten Bauweise. Man träumt von dem Idealhaus, das, wie aus einer Spielzeugschachtel genommen, in wenigen Minuten aufgebaut werden kann. Wir haben in den letzten Jahren manchen Schritt getan, der uns diesem Ziele näher gebracht hat. Betonbau und Stahlbau-Weise sind Baumethoden, die gegenüber unserem bisherigen Verfahren den Vorzug

Abonniert unser „Kreisblatt“!



**Sakenkreuz und Sowjetstern — Sehen dieses Feuer gern!** Entnommen aus: „Der Morgen“, Wien.

**Wissen Sie schon**

daß die Pflege der Wäsche im Grunde genommen genau so eine hygienische Angelegenheit ist, wie die Körperpflege?

Besonders zur warmen Jahreszeit ist es sehr unhygienisch und schädlich, schmutzige Wäsche lange liegen zu lassen, denn Schmutz-, Staub- und Schweißrückstände zerfressen die Farben und machen die Gewebefasern brüchig.

Ihre Kleider und Ihre Wäsche halten doppelt so lange und sind stets hygienisch rein, wenn Sie sie regelmäßig, in gewissen Abständen im schonenden Schaumbad von Lux behandeln.

**Allerlei.**

Nicht nur Deutschland besaß vor dem Weltkrieg einen „Kriegsschatz“ in der Höhe von 120 Millionen Mark im Spandauer Luststurm, sondern auch Amerika besaß eine derartige Einrichtung. Er lagerte — zwei Milliarden Mark in Gold — in den Kellern des Schagantes zu Washington.

„Krokodilstränen“ gibt es nicht in der Wirklichkeit, nur im Sprachgebrauch, wohl aber können Affen, Robben und Elefanten Tränen vergießen.

Die Zunge der Giraffe ist etwa 50 Zentimeter lang.

Auf der Insel Madeira gibt es 550 Käferarten, von denen 200 nicht fliegen können, weil die mit Flügeln ausgestatteten durch den Wind ins Meer getrieben wurden, so daß nur die ungeflügelten übrig blieben und schließlich ganz in ungeflügelte Arten übergingen.

Der Urtypus der heutigen Geige dürfte das altindische Saiteninstrument Ravanastron sein.

Auf die Züchtung blauer Rosen ist ein ansehnlicher Preis ausgesetzt; bisher sind jedoch alle Züchtungsversuche fehlgeschlagen. Schwarze Rosen zu ziehen ist bekanntlich einem Petersburger Gartenkünstler gelungen.

Zuckerrüben erster Qualität enthalten 12 Prozent Zucker.

Brasilien ist das Land der Früchte. Alle Sorten gedeihen dort in großer Menge und guter Qualität. Trotzdem werden jährlich für fünf Millionen Mark feinsten Äpfel und Weintrauben importiert.

Die Fadenalge, die hauptsächlich an den Küsten Englands und Nordamerikas gedeiht, ist für Badende äußerst gefährlich. Trotz der Dünne der Fäden sind dieselben so zäh, daß nur äußerst kräftige Männer dieselben zerreißen können. Die Fäden haben den Tod vieler Badenden verursacht.

**Was bringt Radio-Wien nächste Woche?**

**Montag, 3. August:**

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.45 Jugendstunde: Dichter und ihr Kinderland. 18.15 Stunde für den Bergsteiger. 18.40 Tiere und Auto. 19.10 Turnen. 19.40 Großstadt im Grünen. (An der Peripherie.) 20.10 Johannes Brahms-Abend. 21.40 Volksstümliches Konzert.

**Dienstag, 4. August:**

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15 bis 14.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 17.35 Kinderstunde: Zepelin hoch! und andere Lustgeschichten. 18.05 Das Rudern. 18.15 Anleitung zu volkskundlichen Beobachtungen auf dem Lande. (Das häusliche und gesellige Leben.) 18.40 Für den Landwirt: Kunstbingereinkauf für den Winter. 19.05 Das gute Lichtbild: Die Herstellung des positiven Bildes. 19.40 Volksfeste im alten Wien. 20.05 Klavierkonzerte Prof. Guido Peters. 20.40 Aus Peter Roseggers Waldheimat. 21.50 Abendkonzert.

**Mittwoch, 5. August:**

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Mittagskonzert. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Akademie. 17.10 Ludwig van Beethoven, Variationen über das Lied „Ich bin der Schneider Kakadu“ von Wenzel Müller. 17.30 Streifzüge durch die niedere Tierwelt der heimischen Binnengewässer: Von bössartigen und harmlosen Milken. 18.00 Übertragung aus Salzburg, Salzburger Festspiele: „Die Hochzeit des Figaro“. 21.25 Humoristische Vorträge: Hermann Leopoldi und Betja Miskaja. 22.10 Abendkonzert.

**Donnerstag, 6. August:**

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 17.45 Kinderstunde: Hans Sittenberger: aus eigenen Märcen. 18.15 Sommer in den Gasteiner Bergen. 18.40 Wiener Familiennamen aus dem Alltag des Mittelalters. 19.05 Fremdenverkehr im alten Wien. 19.45 Drei Wandersänger (Franz Deshaunreiter — Konrad

Wittschek — Franz Zehden). 20.15 Schallplattenkonzert. 21.15 Volksliederabend. 22.25 Abendkonzert.

**Freitag, 7. August:**

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.20 Sommer. 17.50 Bericht für Reife und Fremdenverkehr. 18.05 Wochenbericht für Körpersport. 18.20 Bei den Musikfesten in Barmuth und Oxford. 18.45 Das neue Fresko — bewegbare Wandmalerei. 19.05 Streifzüge durch die niedere Tierwelt der heimischen Binnengewässer: Von Wasserflöhen, Hüpfkäfern und Muschelkrebsen. 19.25 Stunde für den Bergsteiger: Wettersturz als Berggefahr. 19.55 Probleme des Alltags: Egoismus und Altruismus. 20.10 Liederabend: Rudolf Wagne. 21.00 Haydn-Bruckner-Konzert. 22.45 Schallplattenkonzert.

**Samsstag, 8. August:**

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 16.30 Kurzgeschichten von Josef Robert Harrer. 17.00 Volksstümliches Konzert. 18.30 Die Donauüberquerung bei Klosterneuburg am 9. August. 18.45 Ein Monat Weltgeschehen. 19.30 Die mehrstimmige Musik des Mittelalters. (Mit Schallplattenbeispielen.) 20.00 Klassische Duos für Violine und Gitarre. 20.30 Das Wappen von Hamburg. 22.30 Abendkonzert.

**Sonntag, 9. August:**

10.15 Uhr Chorvorträge. 10.55 3. Internationales Gaisbergrennen. (Übertragung aus Salzburg.) 11.10 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.05—14.05 Schallplattenkonzert. (Zu Beginn und in den Pausen: Gaisbergrennen.) 15.00 Nachmittagskonzert. 16.30 Ein Lungauer Volksfest. (Übertragung aus Mauterndorf, Salzburg.) 17.30 Lieder von Robert Schumann. 17.50 Robert Schumann: Klaviertrio D-moll, op. 63. 18.30 Das heutige Afghanistan. 19.00 Stunde der Jungen: Joe Pachter: aus seinen Werken. 19.40 Lieder- und Arienabend Erwin Trim, Breslau. 20.20 Volksstümliches Konzert. 22.00 Abendkonzert.

**Telephon Nr. 194**

bei dringenden Bedarf an Druckformen in der **Gutenberg-Druckerei** St. Pölten, Franziskanerg.

# Heimat

Roman  
von Karl Bienenstein  
(Copyright bei Grethlein & Co., Leipzig).

Als sie noch an die Stadt gebannt gewesen war, hatte sie sich immer nach der Heimat gesehnt. Alles, was aus Kunst und Natur Schönes in ihr Dasein getreten, hatte sie mit der Heimat in Beziehung gebracht und sie erinnerte sich noch sehr wohl, wie ihr in einem Konzertsaal bei dem Aufschrei des Schubertschen Wanderers: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!“ die Tränen in die Augen geschossen waren, weil auf einmal die Heimat vor ihr stand, schön und lockend, wie sie eben nur die Sehnsucht vor die Augen der Seele hinzumalen verstand. Solange sie in der Stadt war, hatte sie immer ein Gefühl der Heimatlosigkeit mit sich herumgetragen, und das war ein heimlicher Schmerz gewesen, der selbst über ihre schönsten Gefühle, ihre reinsten Himmeln einen leisen Schleier von Behmut gebreitet hatte.

Und jetzt? Jetzt hatte sie eine Heimat, aber ihre Sehnsucht war nicht schlafengegangen. Von neuem und immer drängender breitete sie ihre Schwingen und riß an den Ketten, welche sie an den Alltag fesseln wollten. Sie mußte über ihn hinaus, es war der Naturtrieb ihres Wesens. Naturtrieb! Wie hatte der Vater einmal gesagt: „Wir müssen wieder mehr Pflicht und Entfagung üben lernen, nicht soviel nur unserer Triebe leben.“ Wie eine tiefe, mahnende Glockenstimme hallte das erste Wort durch ihre Seele, immerzu, in gleichmäßig schwingenden Tönen.

Und da ward es ihr auf einmal bewußt: diese Glockenstimme war nicht in ihrem Innern, sie kam von außen durch den rauschenden Sommerregen, es war die große Wolfgangsglocke von Brunnkirchen.

Sie lauschte. Was sollte denn dieses Läuten bedeuten? Heute war doch kein Feiertag? Und von einem Leichenbegängnis hatte sie auch nichts gehört. Warum läutet also die Glocke?

Und da stürmten auch schon die Kinder herein: „Mutter, die große Glocke! Was ist denn heute?“ „Feuer!“

Durch das offene Fenster kam der Ruf herein. Die Hausleute hatten ebenfalls das Läuten gehört und waren trotz des strömenden Regens vor das Haus geeilt, um nach dem Brande auszugehen.

Dora beugte sich zum Fenster hinaus und fragte: „Wo brennt es denn?“

„Nichts zu sehen“, kam die Antwort zurück.

„Ich renn' zum Wald hinauf“, rief der Hans, der inzwischen heimgekommen war, „von dort muß man's sehen!“

Eine Pferdedecke um die Schultern werfend, lief er davon.

Wie verregnete Hühner drängten sich die Dienstleute unter der offenen Haustür zusammen und warteten auf seine Rückkunft. Auch Dora mit den Kindern gefellte sich zu ihnen. Ununterbrochen läutete die Glocke fort.

„Das man aber die Feuerwehr nicht blasen hört“, meinte die Nanni.

„Sa, das wundert mich auch; sonst hört man's ja immer ganz deutlich.“ So der Paul, und alle mußten ihm zustimmen.

Da sprang schon wieder der Hans daher. „Nichts ist zu sehen, weit und breit gar nichts“, meldete er. „Muß wohl eine andere Bedeutung haben, das Läuten!“

Aber was denn? Bunt wirbelten die Vermutungen durcheinander; keine fand allgemeinen Anklang. „Jetzt geh' ich nach Brunnkirchen hinab“, erklärte der Hans, „das muß ich wissen.“

Aber er kam nicht dazu, denn in diesem Augenblick tauchte unter den Ästen des Obstgartens die Gestalt des Bauern auf. Seinen weitausholenden Schritten war es anzumerken, daß ihn die Erregung trieb. In gespannter Erwartung sahen ihm alle entgegen, der wußte schon etwas.

Als Franz Breitwieser gegen die Haustür herankam, wurde er der seiner Harrenden gewahrt.

„Habt ihr's schon gehört?“ rief er.

„Was?“

„Was ist's denn?“

„Was ist denn geschehen?“

„Der Thronfolger ist in Sarajewo ermordet worden. Serben haben ihn und seine Frau umgebracht.“

Wie erstarrt standen die Leute um den jungen Bauern, der den triefenden Ledermantel von den Schultern riß und auf den großen Eichentisch im Flur hinwarf. Sie waren keines Wortes fähig. Der zukünftige Kaiser ermordet! Für die schlichten, redlichen Menschen war das etwas Unfassbares. Seit Menschengedenken war in der Gegend kein Mord vorgekommen, nur in den Zeitungen hatte man ab und zu mit tiefstem Abscheu von einem so entsetzlichen Verbrechen gelesen. So etwas! Sie schüttelten stumm die Köpfe; das lag außerhalb des Bereiches ihres Verstehens.

„Meinst du, daß es zu einem Kriege kommt?“ fragte Dora ihren Mann, als sie allein in ihrem Zimmer waren.

„Ausgeschlossen ist es nicht“, gab er zur Antwort und schritt erregt auf und ab. „Wahrscheinlich sogar.“

„Und müßtest du dann auch einrücken?“

Franz Breitwieser zuckte die Achseln. „Unmöglich ist's nicht. Wenn's gegen Slawen geht, wird man zuerst die deutschen Regimenter mobilisieren. Auf die andern ist ja doch kein rechter Verlaß. Besonders nicht auf die Tschechen. Die stecken schon seit langem mit den Serben unter einem Hütl.“

„Das wäre wohl schrecklich“, sagte Dora tonlos.

Franz Breitwieser nickte und kauete an seiner Unterlippe. Eine Weile schritt er noch auf und ab, dann blieb er stehen und sagte: „Sedensfalls muß man sich auf das Allergste gefaßt machen und dazuschauen, daß alles in der Wirtschaft klappt, wenn's am Ende doch wäre, daß ich einrücken müßte.“

Von Weib und Kind sprach er nichts; an die schien er jetzt nicht zu denken.

## 10. Kapitel.

Die Kunde von dem Morde in Sarajewo wirkte in Brunnkirchen wie ein Stein, den man in einen Teich wirft: anfangs hohe Wellenringe, dann ein mächtiges Berstachen und endlich wieder Ruhe. Die Bauern hatten wohl gemeint, jetzt könne der alte Kaiser nicht anders und müsse den Serben sofort den Krieg erklären. Da das aber nicht geschah, lenkte auch ihr Denken wieder in ruhigere Bahnen ein, und die vor der Tür stehende Ernte half nun noch dazu, daß das blutige Ereignis in ihrer Erinnerung mehr und mehr verblaßte. Auch der Umstand trug dazu bei, daß Tageszeitungen mit dem Hin und Her der Meinungen und dem Auf und Ab der Stimmungen nicht in ihre Hände kamen.

Nicht so war es aber bei Franz Breitwieser. Außer den Honoratioren von Brunnkirchen war er der einzige, der täglich seine Zeitung las und daraus, mochten die Nachrichten sich auch noch so sehr widersprechen, sich seine eigene Meinung zu bilden imstande war. Und diese Meinung war durchaus keine zuversichtliche.

„Na, was meinst, Breitwieser, werden wir noch einmal den Schießprügel auf die Achsel nehmen müssen?“ fragte ihn der Rieser, als sie mit anderen Bauern an einem Sonntag nach der Frühmesse im Gasthause beisammensaßen.

Franz Breitwieser schupste die Achsel und zog die Mundwinkel abwärts. „Was Gewisses läßt sich da nicht sagen. Aber möglich ist's schon, sogar sehr wahrscheinlich.“

Der Rieser wiegte zweifelnd den Kopf hin und her und meinte: „Du liest zwar mehr und verstehst auch solche Sachen besser als wir alle, aber — ich weiß nicht — ich kann mir's nicht denken, daß die Serben nicht doch am Ende nachgeben und schön um Verzeihung bitten. Ist ja nur ein' Handvoll Leut'! Was könnten denn die gegen uns austrichten!“

„Wer weiß, ob nicht andere, Größere, hinter ihnen stehen!“

„Das glaub' ich nicht. Wer wird denn so einem Mördervolk helfen? Die müßt' ja doch die ganze Welt ansprechen!“

„Na, wir werden ja bald sehen!“

Acht Tage nach diesem Wirtschaftsgespräch ward der erste Mobilisierungsbefehl verlautbart. Serbien hatte das österreichische Ultimatum abgelehnt.

Wieder saßen die Bauern beisammen und Franz Breitwieser fragte den Rieser: „Nun, Rieser, was sagst du denn jetzt? Wer hat denn recht gehabt?“

„Na ja,“ gab dieser zurück, „wenn's dieses serbische Gesindel nicht anders haben will, so müssen wir ihnen halt einmal das Hölzklöpfchen ordentlich ausklopfen. Ist mir eigentlich ein bißl leid, daß wir nicht dabei sind. Aber uns alte Diener brauchen sie halt nicht dazu. Das richten die Jungen allein auch.“

„Laß es nur gut sein!“ rief Franz Breitwieser.

„Wir kommen schon auch noch dran! Oder glaubst du, daß sich drei Millionen Serben wirklich in einen Krieg mit sechzig Millionen Oesterreicher einlassen würden, wenn sie nicht wüßten, daß die Russen ihnen zu Hilfe kommen?“

„Die Russen? Gut, dann haben wir die Deutschen.“

„Und zu den Russen kommen noch die Franzosen und Engländer dazu.“

„Und zu uns die Italiener. Himmelherrgott, wir drei zusammen hauen die ganze Welt in Fetzen!“

Ganz begeistert wurde der Rieser, erzählte Heldentaten vom Manöverfelde und verstieg sich schließlich sogar zur Erklärung, daß er sich schon auf den Tag der Einberufung freie.

„Na, ich nicht; ich bleib' schon tausendmal lieber bei meiner Wirtschaft!“ sagte Franz Breitwieser und erhob sich. Die Großsprecherei des Rieser, der schon einen leichten Hieb weg hatte, verdroß ihn.

Und es kam so, wie er geahnt hatte. Oesterreich blieb mit Serbien nicht allein. Kriegserklärung folgte auf Kriegserklärung, und was je im Militärverhältnis gestanden hatte, wurde unter die Fahnen gerufen.

Dora Breitwiesers Herz brannte in diesen Tagen in einer großen, heiligen Flamme. Wenn sie sich auch nie mit Politik beschäftigt hatte, so erkannte sie doch, daß es jetzt nicht um Oesterreich und nicht um Serbien, sondern um das Deutschtum ging, und die begeisterten Stimmen deutscher Dichter fanden in ihr einen volltönenden Widerhall, der auch dadurch nicht gedämpft wurde, als auch ihr Mann den Einberufungsbefehl erhielt. Nicht daß sie ihn leicht ziehen sah; alle die verschütteten Brunnen ihrer Liebe brachen jetzt wieder mit aller Gewalt hervor, aber über sie erhob sich noch die Opferfreude, der Opferstolz der Frau, die ihr Liebstes für Volk und Vaterland hingibt und in dieser Hingabe sich von allem Kleinlichen und Alltäglichen frei machte und zu idealer Größe emporreckte. Sie wollte nicht kleiner sein als die deutschen Frauen vor hundert Jahren; soweit es an ihr lag, sollte auch diese große Zeit ein großes Geschlecht finden.

In diesem Sinne sprach sie auch zu ihrem Manne, der wortkarg und verbissen durch das Haus schritt und die Vorbereitungen für seine Abreise traf. Mißmutig schweigend hörte er ihr zu. Als sie aber sagte: „Bedenke, Franz, daß es jetzt um unsere höchsten Kulturgüter geht!“ da schmetterte er in jäh erwachender Wut den Deckel des hölzernen Militärkoffers zu, schnellte empor und fuhr sie grob an: „Sch bitt' dich, hör' mir endlich einmal mit diesem dummen Zeug auf! Kulturgüter! Was gehen mich diese Kulturgüter an — er legte einen gehässigen Hohn in das Wort — an. Meine Wirtschaft ist zehntausendmal wichtiger. Kein Hund kann von diesen fogenannten Kulturgütern etwas herabbeißen, verhungern könnt ihr dabei! Kulturgüter! Daß ich nicht lache! Ein Geschwätz von Leuten, die nichts zu verlieren haben! Einer, der Haus und Hof und Grund und Boden hat, redet sicher nicht so geschwollen! Laß mich aus damit, da kann ich mich nur ärgern!“

Ohne ein Wort zu erwidern, mit hängendem Haupt, wie ein gescholtene Kind schlich Dora aus dem Zimmer und in ihr Mädchenzimmer hinauf, wo sie sich schwer in einen Sessel fallen ließ und stumpf vor sich hinstarrte. Ein eisiger Windstoß hatte die große, heilige Flamme in ihrem Herzen verloscht und es war finster und kalt in ihr geworden, daß es ihr wie Frost durch die Glieder lief. Auf's neue und schmerzlicher als je fühlte sie die Kluft, die sie von ihrem Manne trennte und sie wußte zugleich, daß sie dieselbe nie würde überbrücken können, ohne das hinzugeben, was ihr das Leben erst lebenswert machte.

Und noch ein anderes war es, was sie so bitter schmerzte; sie hatte die neu erwachte Liebe zu ihrem Manne dem Vaterland als heiligste Opfergabe darbringen wollen und jetzt war ihr dieses Opfer aus der Hand geschlagen und sie stand so bettelarm da, daß sie nicht das geringste mehr hatte, um es für die große Sache hinzugeben. Wäre sie noch frei gewesen, so hätte sie sich in die Reihe der freiwilligen Krankenspflegerinnen gestellt, so aber band sie die Pflicht an den Hof. Ihre Pflicht! Langsam sagte sie sich dieses Wort vor und es bekam einen ehernen Klang. Wie eine kriegerische Trompete schmetterte es in ihr schwermütiges Sinnes hinein, riß sie empor und wies ihr ihren Weg. Strengste Erfüllung ihrer Pflicht, das war das Opfer, welches das Vaterland von ihr forderte. Bäuerin hatte sie jetzt zu sein, an die Stelle ihres Mannes mußte sie nun treten und dem Alltag dienen. Ein unscheinbares, schmuckloses Opfer war das, und doch so groß, daß sie stolz sein konnte, dazu berufen zu sein. Nur dann konnten die Heere an den Grenzen des Vaterlandes ihre ungeheuren Aufgabe erfüllen, wenn die Heimat still und treu ihre Pflicht tat. Und sie, Dora, wollte dieser Pflicht gerecht werden; jeden Herzschnal, jeden Gedanken wollte sie der Arbeit hingeben und alles von sich weisen, was sie davon abziehen konnte. Wie ein hartes, klares Licht strahlte dieser Wille durch ihre Seele und es wurde wieder warm in ihr.

Sie erhob sich und dehnte ihre geschmeidige Gestalt, als wollte sie sich der Kräfte ihres Körpers versichern. Dann stieg sie die Treppe hinab, um mit ihrem Manne über die Aufgaben, die ihrer nun in der Wirtschaft harrten, sich auszusprechen.

Sie fand ihn mit dem alten Paul und mit der Nanni in der Gesindestube. Ohne ihrer weiter zu achten, fuhr er in seinen Aufträgen fort. Nicht ein einziges Mal wandte er sich an seine Frau, die sich stumm an den Tisch gesetzt hatte, immer nur sprach er zu den beiden erprobten Dienstleuten, stellte einen genauen Arbeitsplan vor ihnen auf und schloß endlich: „So, jetzt glaub' ich, wißt ihr alles, was zu geschehen hat und was ich haben will. Ich verlaße mich auf euch. Sollte was besonderes daher kommen, wo ihr euch nicht auskennt, so sagt das der Frau. Die wird mir's dann schreiben. Aus der Welt bin ich ja nicht und so viel Zeit, daß ich ein paar Worte schreiben kann, wird mir hoffentlich wohl bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

An die Verwaltungen der fremden Fonds wurden folgende Beträge überwiesen: Arbeitslosenversicherungsbeiträge S 140.319.60, Zuschüsse für Arbeitslosenfürsorge 61.937.35, Altersfürsorgebeiträge der Arbeiter 31.182.13, Altersfürsorgebeiträge der Hausgehilfen 1984.—, Arbeitsvermittlungsbeträge 6330.54, Kammerbeiträge 3015.55, Siedlungsfondsbeiträge 775.73. Insgesamt wurden also S 245.544.90 an kassifremden Geldern zur Anweisung gebracht!

### Die Finanznot der niederösterreichischen Gemeinden.

Die Erhöhung des Zinsfußes hat die Lage verschärft.

Beim Bundeskanzler Dr. Buresch erschienen in der Vorwoche der Landeshauptmann von Niederösterreich, Reithner, Landeshauptmannstellvertreter Helmer, der Präsident des Landtages, Pehnek, und Abgeordneter Stika. Die Abordnung lenkte die Aufmerksamkeit des Bundeskanzlers auf die Verschärfung der krisenhaften Lage in verschiedenen Gemeinden, die infolge der letzten Zinsfußerhöhungen der Nationalbank eingetreten ist. Das Budget dieser Gemeinden ist, da sie zumeist an Sparkassen verschuldet sind, ins Wanken geraten, und die Gemeinden sind außerstande, die erforderlichen Beträge, die in die hunderttausende Schilling gehen, aufzubringen. Auch der Weg einer Umlagerhöhung ist infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr gangbar. Die Bundesregierung möge wenigstens dem Ansuchen der Wiener Landeshypothekenanstalt, das eine Verbreiterung des Statuts durch Ausgabe von Kommunalobligationen und Pfandbriefen an andere Bundesländer, Gemeinden und umlageberechtigte Körperschaften vorsieht, zustimmen.

Der Bundeskanzler teilte der Abordnung mit, daß er sich mit dem Oberkurator der niederösterreichischen Landeshypothekenanstalt, Streeruwitz, in Verbindung gesetzt habe, damit dieser die Verhandlungen mit der Wiener Hypothekenanstalt wegen Aenderung eines bestehenden Uebereinkommens raschestens durchführe. Der Bundeskanzler erklärte, daß er dem Ansuchen um die erwähnte Statutenänderung gütig gegenüberstehe, zumal da diese geeignet sei, eine Entlastung der Gemeinden herbeizuführen.

### Die Weihnachtsaushilfe der Bezirksstraßenwärter.

Ein Erfolg der freien Gewerkschaft.

Zu unserer Freude können wir heute, in dieser trüben Zeit allgemeinen Lohndrucks, von einem gewerkschaftlichen Erfolg der Bezirksstraßenwärter berichten! Die niederösterreichischen Bezirksstraßenwärter bekommen heuer eine Weihnachtszulage in der Höhe von 60 Prozent des Monatsgehaltens. Monatelang hat der Verband der Freien Arbeitsbauern, dem die Straßenwärter als eigene Sektion angeschlossen sind, mit der Landesregierung wegen dieser Aushilfe verhandelt. Herr Landeshauptmann Reithner verhielt sich immer ablehnend und machte nur unbestimmte Zusagen. Verbandsobmann Abg. Mentastl machte nun dieser endlosen Hin- und Herbewegung ein Ende. Er berief eine Landeskongress der Straßenwärter ein und marschierte mit der ganzen Konferenz ins Landhaus. Eine Abordnung von 8 Straßenwärtern sprach unter Führung des Abg. Mentastl bei Herrn Reithner vor. Unter dem Eindruck dieser Aussprache gab Reithner endlich nach. Er versicherte mit Handschlag, daß die Straßenwärter bestimmt vor Weihnachten die geforderte Aushilfe in der Höhe von 60 Prozent des Gehaltes erhalten werden!

Diese 60prozentige Aushilfe wurde also nur von der freigewerkschaftlichen Organisation der Straßenwärter erkämpft! Die christliche Gewerkschaft des Abgeordneten Pischula, die eingeladen worden war, diesen Gehaltskampf gemeinsam mit unserer Gewerkschaft zu führen, hat dies abgelehnt. Sie hat den Kampf um die Aushilfe der freien Gewerkschaft allein führen lassen! Jetzt aber, da endlich die Aushilfe errungen ist, jetzt kommt der Herr Pischula daher und — verkündet hoch in seiner Zeitung, „daß dieser Erfolg ein ausschließliches Verdienst“ seines Verbandes ist, „da der kleine sozialdemokratische Straßenwärterverband als Dolmetsch der Straßenwärtewünsche kaum in Betracht kommt.“ Der Verband bleibt einem stehen ob solcher Verdrehungskunst! Schämt sich Herr Pischula, den wir doch immer für einen anständigen Menschen gehalten haben, nicht solch unwürdiger, nutzloser Mähdjen? Aber Herr Pischula wird es erfahren: Von so plumper Irreführung der Mitglieder kann man nicht leben! Genossen und Genossinnen, sorgte dafür, daß alle Straßenwärter über diese christlichsoziale Irreführung aufgeklärt werden! Sagt ihnen, daß sie diese Aushilfe der Straßenwärtersktion des Verbandes der Freien Arbeitsbauern verdanken, und gewinnt sie als Mitglieder!

### Die Arbeitslosigkeit steigt wieder!

15.300 Arbeitslose im I.-B.-R.-Sprengel.

Bei den der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten unterstehenden Arbeitslosenämtern war der Stand der Arbeitslosigkeit am 15. Juli 1931 folgender: Arbeitslosenamt Amstetten: Vorgemerkte Arbeitslose 637 (hievon weiblich 70), unterstützte Arbeitslose 620 (hievon weiblich 66). Hainfeld: 764 (132), 696 (111). Krems a. d. Donau: 1526 (278), 1442 (253). Pöchlarn: 2726 (480), 2528 (444). St. Pölten: 7100 (2314), 6815 (1764). Traisen: 1379 (180), 1342 (172). Waib-

## Die freien Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1930.

Das Jahr 1930 war für die Entwicklung der freien Gewerkschaften Oesterreichs nicht günstig. Die Wirtschaftskrise, die mit den Verfassungskämpfen im Jahre 1929 begann, wurde im Jahre 1930 noch größer. Die Zahl der Arbeitslosen stieg überaus stark. Im Jahresdurchschnitt gab es 1930 um 58.973 Arbeitslose mehr als im Jahre 1929, zu Ende des Jahres 1930 aber war der Stand der Arbeitslosen um 86.356 höher als zu Ende des Jahres 1929. Ganze Industrien und Industriezweige wurden im Jahre 1930 bedeutend eingeschränkt, so die Textilindustrie, die Metallindustrie, die Holzindustrie usw. Auch die Bundesbahnen hielten tausende Arbeiter ab. Die Bautätigkeit hat nach dem neuen Mietengesetz bedeutend nachgelassen, weil die Renovierung von Häusern nun nur mehr selten vorgenommen wird. All diese Erscheinungen spiegeln sich in der Mitgliederbewegung der freien Gewerkschaften wieder. Zu Ende des Jahres 1930 war der Gesamtmitgliederstand der freien Gewerkschaften um 82.073 Mitglieder geringer als ein Jahr vorher. Dies bedeutet eine Abnahme um 11.13 Prozent. Am 31. Dezember 1930 waren in Oesterreich insgesamt 655.204 Arbeiter und Angestellte freigewerkschaftlich organisiert.

Daß der Mitgliederrückgang einzig und allein auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen

ist, zeigt schon die Tatsache, daß die gegnerischen Organisationen keinen Gewinn aus dem Abgang verzeichnen können. So weisen die christlichen Gewerkschaften zwar einen Mitgliedererfolg von 4282 aus, der aber zum größten Teil auf Wehrmänner (!) und öffentliche Angestellte entfällt.

Die große Arbeitslosigkeit wirkt sich für die freien Gewerkschaften nicht bloß in der Mitgliederzahl aus, sondern auch in der finanziellen Gebarung.

Die Eingänge an Beiträgen verringern sich, aber die Ausgaben steigen ganz gewaltig.

Von den Gesamtausgaben entfielen S 8.153.000 oder 36,28 Prozent auf Unterstützung und Rechtschutz und S 14.319.000 oder 63,72 Prozent auf die zur Führung der Kämpfe erforderlichen Ausgaben.

Für Arbeitslosenunterstützung allein wurde fast ein Fünftel aller ausgegebenen Gelder beansprucht.

Die Stärke der einzelnen freien Gewerkschaften in Oesterreich.

Im Jahre 1892 gab es 10 Zentralorganisationen und 240 Lokalvereine. Im Jahre 1901 bestanden 32 Zentralvereine und 266 Lokalvereine. Seither ist die Zahl der Lokalvereine ständig gesunken. Ende 1913 betrug die

Zahl der Zentralvereine 54, jene der Lokalvereine nurmehr 22 und Ende 1930 stehen 38 Zentralorganisationen nur 7 Lokalvereine gegenüber. Nachstehend sind nun jene Organisationen zahlenmäßig angegeben und ist gleichzeitig ihr Anteil an der Gesamtsumme in Prozenten wiedergegeben, deren Mitgliedschaft mehr als 4000 Mitglieder beträgt.

Name der Organisation	Gesamtmitgliederzahl am 31. Dezember 1930.	Anteil an der Gesamtsumme in Prozenten.
Metallarbeiter	107.526	16.41
Eisenbahner	77.298	11.80
Bauarbeiter	54.484	8.31
Deffentl. Angestellte	45.095	6.88
Gewerkschaftsverband, Freier	39.037	5.96
Lebensmittelarbeiter	38.266	5.84
Chemische Industrie	34.758	5.30
Landarbeiter	32.012	4.89
Kaufmännische Angestellte	29.432	4.49
Industrieangestellte	27.338	4.17
Textilarbeiter	26.963	4.12
Hotelangestellte	19.402	2.96
Holzarbeiter	13.258	2.02
Buchdrucker	13.150	2.01
Postgewerkschaft	11.916	1.82
Technische Union	11.478	1.75
Bankbeamte	7.417	1.14
Schneider	6.349	0.97
Buchbinder	5.266	0.80
Musiker	5.061	0.77
Schuhmacher	4.660	0.71
Hutarbeiter	4.372	0.67
Hausgehilfen	4.332	0.66
Lehrer	4.187	0.64
Summe	623.057	95.09

24 Organisationen umfassen 95.09 Prozent der Gesamtmitgliedschaft, die restlichen 21 Organisationen aber nur 4.91. Die kleinste Organisation umfaßt nur 150 Mitglieder. Dem Zuge der Zeit folgend, wird es wohl notwendig sein, zu einer stärkeren Zusammenfassung der Organisationen zu kommen, denn nur große, schlagkräftige Verbände werden die immer schwierigeren Aufgaben der freien Gewerkschaften meistern können.

Die finanziellen Kräfte der freien Gewerkschaften Oesterreichs sind auf das Höchste angepannt, aber die freien Gewerkschaften haben auch im Jahre 1930, dem bisher ärgsten Krisenjahr, ihre Pflicht voll und ganz erfüllt und haben in der Verteidigung der Rechte der Arbeiter und Angestellten Großes geleistet und sind das Bollwerk der arbeitenden Menschen in diesem Staate gegen Ausbeutung und Reaktion.

hosen a. d. Y.: 1171 (152), 1143 (143). Summe: 15.303 (3606), 13.586 (2953).

Von den unterstützten Arbeitslosen beziehen die Arbeitslosenunterstützung 5206 (hievon weiblich 890), die Notstandsausgabe 8380 (hievon weiblich 2063). Die Arbeitslosenziffer hat gegen den letzten Bericht (30. Juni 1931) um 61 zugenommen. Die Arbeitslosenziffer hat gegen den Höchststand im heurigen Jahre (15. Februar: 24.964) um 9661 abgenommen. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat gegen den Höchststand (15. Februar: 23.240) um 9654 abgenommen. Gegenüber dem 15. Juli 1930 ist heuer die Arbeitslosenziffer um 2161 höher. Der Fonds für Notstandsausgabe hat Ende Mai 1931 ein Defizit von S 1.446.631.51. Gegenüber Ende April beträgt die Steigerung des Defizits nach Richtigtstellung der Abrechnung pro 1930 S 216.821.64.

### „Enteignung seiner Werke!“

Was die christlichen Arbeiter wollen und was die christlichsozialen Parlamentarier tun.

Die christlichsoziale „Oberösterreichische Arbeiterzeitung“ berichtet über den Vernichtungskampf des Zementyndikats gegen ein Zementwerk in Möttingen (Bayern), das sich dem Syndikat nicht anschließen wollte. Die gewöhnlichen kapitalistischen Methoden werden angewandt: Ankauf des Nutzungsbodens rings um das widerspenstige Werk zu schwindelhaften Preisen; Herabsetzung des Zementpreises unter die Herstellungskosten, um das widerspenstige Werk konkurrenzunfähig zu machen; Zusammenkauf der Aktien. Ein Antrag, das Zementwerk, das inzwischen stillgelegt worden war, zu enteignen, wurde vom bayrischen Landtag angenommen. Die Regierung tat aber nichts dergleichen, denn „Bayern kann mit Enteignung nicht vorangehen“. Umso gründlicher „enteignete“ das Zementyndikat, und zwar mit Erfolg, das heute das Werk in Möttingen abgebrochen wird. 200 Arbeiterfamilien werden arbeitslos. Der Zementpreis hat wieder die alte Höhe erreicht.

Das genannte Blatt schreibt hierzu: „So geht es überall. Wer dieses System der Menschenvernichtung ganz durchdenkt, der kennt nur eine Erlösung: Enteignung seiner Werke! Auflösung seiner Trusts und Syndikate, Herstellung des Volksstaates, der die Planwirtschaft, die Organisation der Produktion in die Hand nimmt!“

Wenn diese Schlussfolgerungen in wirklich demokratischem Sinne gemeint sind, dann kann man sich über diesen Durchbruch sozialistischen Gedankengutes bei christlichsozialen Arbeitern nur freuen. Zweifel kommen einem nur, wenn man das praktische politische

Verhalten den christlichsozialen Parlamentarier (einschließlich der Arbeitervertreter) solchen Neußerungen gegenüberhält. Wie war es z. Beispiel bei der Creditanstalt-Affäre? Haben hier die christlichsozialen Politiker den Gedanken einer Verstaatlichung auch nur im entferntesten aufkommen lassen? Trotzdem die Maschinen die Haftung für die Schulden dieser Bank übernehmen mußten?

Die christliche Arbeiterschaft wird solche begründeten Erkenntnisse niemals in einer politischen Einheitsfront mit den bürgerlich-kapitalistischen Kräften praktisch verwerten können. Das kann sie nur gemeinsam mit dem sozialistischen Proletariat tun.

### Deutsche Reichsangehörige im Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Oesterreich und Deutschland über Sozialversicherung.

Ueber Anregung der Sektion hat die Arbeiterkammer an das Bundesministerium für soziale Verwaltung eine Eingabe gerichtet, um eine Neuverhandlung des im Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Oesterreich und Deutschland vorgesehenen Trift zur Meldung von Ansprüchen reichsdeutscher Staatsangehöriger bei der österreichischen Hauptanstalt für Angestelltenversicherung zu erzielen.

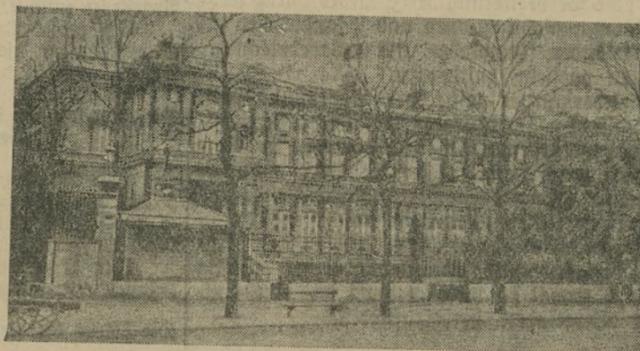
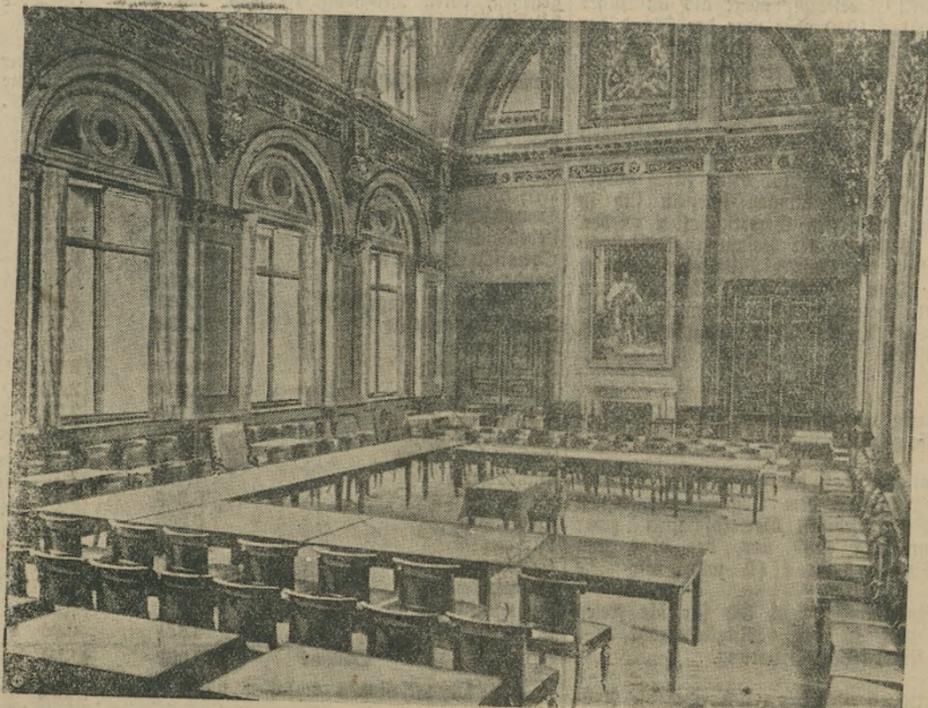
Art. 13 des Vertrages sieht vor, daß reichsdeutschen Staatsangehörigen burgenländische Dienstzeiten und Dienstzeiten in den Nachfolgestaaten in gleichem Umfang wie österreichischen Bundesbürgern angerechnet werden, daß ferner deutsche Reichsangehörige und deren Hinterbliebene die Uebernahme von Privatpensionsansprüchen auf die Angestelltenversicherung unter den gleichen Bedingungen begehren können wie Oesterreicher. Doch ist im Vertrag vorgesehen, daß solche Ansprüche nur in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1931 angemeldet werden können. Diesen Termin einzuhalten, war aber schon deswegen unmöglich, weil das Ministerium für soziale Verwaltung den Vertrag erst Mitte Mai verlaubar hat, wo die Hälfte der Frist schon verstrichen war und es auch noch verjährt hat, durch eine amtliche Verlautbarung auf diese Frist aufmerksam zu machen.

Die Kammer verlangt in ihrer Eingabe, daß nunmehr eine amtliche Verlautbarung erfolgt und daß vom Tage des Erscheinens dieser Verlautbarung an durch 3 Monate eine neue Frist zur Anmeldung laufen soll.

Im Inneren liegt der Erfolg!

# Die Chronik.

## Die Ministertagungen in Paris und London.



In Paris und London haben entscheidende Sitzungen der Vertreter der wichtigsten Weltstaaten über die Behebung der deutschen Not stattgefunden. Bild links: Der Locarno-Saal, in dem die Beratungen stattfanden. — Bild rechts oben: In der ersten Reihe von links nach rechts: der französische Finanzminister Flandin, Außenminister Briand, der englische Außenminister Henderson, der französische Ministerpräsident Laval und der französische Minister Reynaud. Hinter Briand Generalsekretär Berthelot, hinter Laval Unterstaatssekretär Poncet. — Bild rechts unten: Das französische Außenministerium.

### Einen Sprung

hat in der Vorwoche wieder die österreichische Bankrate gemacht. Der Nationalbankzinsfuß wurde um 2,5 Prozent auf 10 Prozent erhöht. Das kann die Wirtschaft nicht ertragen, kommen doch jetzt Industriekredite auf eine 15- und höherprozentige Verzinsung.

### Ein halbes Ergebnis,

das eine ganze Katastrophe noch werden kann, hatten die Verhandlungen der deutschen Minister in London.

### Nun doch gemindert

wurde die deutsche Ausreisetasche, die für Mitglieder touristischer Vereinigungen außer Kraft gesetzt wurde. In den letzten Tagen sind Tausende den großen alpinen Vereinen neu beigetreten.

### Ottochen,

der Sohn Zitas erließ eine Rundgebung, in der er sich verpflichtet, die zerstreuten Völker und Nationen seiner Vorfahren zu vereinen. Schade, daß die Völker so gar nicht das Bedürfnis haben, sich von Ottochen „vereinen“ zu lassen.

### Ein Pfarrer

hat in Eperjes den Kanonikus aus Rache über seine feinerzeitige Amtsenthebung erschossen.

### In Spanien

sind noch immer Unruhen. Eine größere Anzahl von Todesopfern haben die Kämpfe der letzten Tage, bei denen sogar Artillerie mitwirkte, gefordert.

### In Oberösterreich

wurde eine ganze Anzahl von Fällen von Rinderlähmung festgestellt. Auch Fälle mit tödlichem Ausgang sind zu beklagen.

### Der Fremdenverkehr

ist auch in Wien in der ersten Jahreshälfte um 7 1/2 Prozent zurückgegangen.

### Zwei Notizen,

die auf einem sowjetrussischen Boote aus Rumänien nach Rußland auf dem Dnjeprflusse überfahren, wurden von russischen Soldaten erschossen.

### Zu fünf Jahren Kerker

wurde der Schmiedmeister Brandtner aus Hagenberg vom Kreisgerichte Korneuburg verurteilt, weil er eine große Zahl von Schulmädchen verführt hat.

### Arm in Arm

gehen jetzt in Deutschland Faschisten und Kommunisten vor: Das hakenkreuzlerische Volksbegehren, das das Volkwerk der Demokratie in Deutschland zertrüm-

mern soll, nämlich die Auflösung des preussischen Landtages herbeiführen will, wird von den Kommunisten wärmstens gefördert.

### Für Hitler

darf, wie aus dem „Popolo D'Italia“ man dieser Tage erfährt, die Südtiroler-Frage nicht einmal ein Diskussionspunkt sein. Es sind die Nationalsozialisten also Hochverräter auf der ganzen Linie.

### Ein politischer Mord

hat sich dieser Tage in Wien ereignet. Vermutlich auf Geheiß einer kommunistischen Zemezentrale wurde der Kaufmann Semmelmann, ein früherer Sowjetagent von einem Manne erschossen, der einen auf den Namen Spielmann lautenden falschen Paß bei sich hatte.

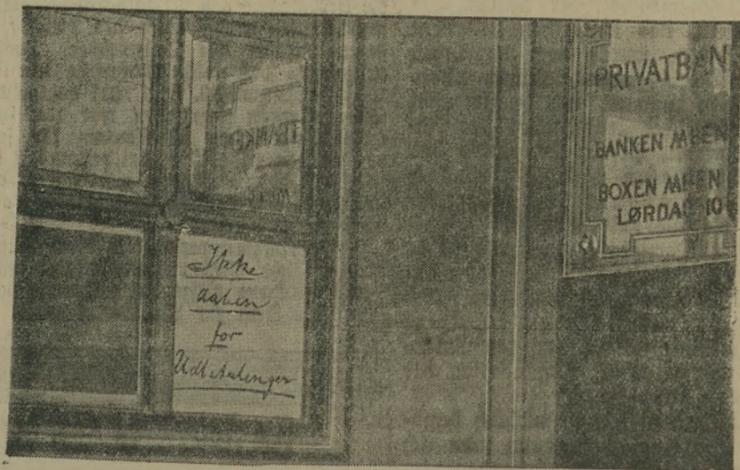
### Eine Kirche

wurde in Rakos Szent-Miklós verweigert, da man auf Pump gebaut hatte, die Gläubiger aber nicht länger auf ihr Geld warten wollten.

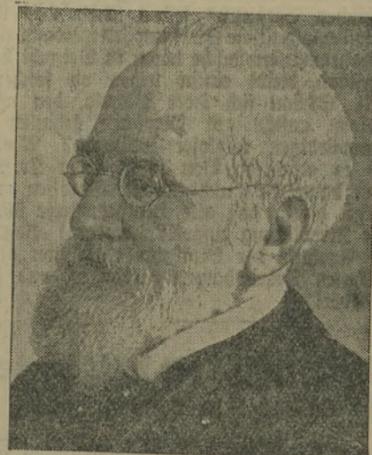
### Lujo Brentano gestorben.

In München ist der berühmte deutsche Sozialpolitiker Prof. Dr. Lujo Brentano im 87. Lebensjahre gestorben. Brentano hat volkswirtschaftliche Werke von großer und grundlagen-

## Banknot auch in Dänemark.



Der Zusammenbruch der deutschen Nationalbank hat auch in den Nachbarstaaten Deutschlands schwere Erschütterungen zur Folge gehabt. Die ungarischen Banken sind in große Schwierigkeiten geraten und auch in Dänemark sind einige Banken zum Innegehen gezwungen gewesen. Unser Bild zeigt den geschlossenen Schalter einer Bank in Kopenhagen.



der Bedeutung geschrieben. War er auch nicht ein Sozialdemokrat, hat er doch Zeit seines Lebens immer viel Verständnis für die Not der arbeitenden Menschen gehabt.

In das Heim des Arbeiters  
Nur die Arbeiterpresse!

### Dank des Parteivorstandes an die Arbeiter-sportinternationale.

Genossen und Genossinnen!

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs ist erfreut über den gewaltigen Fortschritt des Arbeitersportes, der durch die Zweite Arbeiterolympiade in glänzender Weise bekräftigt wurde.

Der internationale Arbeitersport hat vor den Vertretern von vierunddreißig sozialistischen Parteien eine schwere, aber erfolgreiche Probe bestanden. Er hat durch eine Fülle prächtiger Veranstaltungen gezeigt, daß er imstande ist, eine gewaltige Wirkung zu erzielen.

Insbesondere die österreichischen Arbeitersportler haben sich der ihnen gestellten Aufgabe würdig erwiesen. Sie haben in den Tagen des großen Festes eine Leistung vollbracht, die allen Lobes wert ist. Nicht allein als Gastgeber haben sie sich bewährt, sondern auch als Sportler tragen sie mit dazu bei, das Ansehen der österreichischen Arbeiterklasse zu mehren. Zu ihren überraschend großen sportlichen Erfolgen seien sie herzlich beglückwünscht.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs dankt der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale dafür, daß sie Wien zu ihrem Festort gewählt hat, er dankt allen Genossen und Genossinnen, die in den Ausschüssen und auf den Sportplätzen an dem Gelingen der Arbeiterolympiade gewirkt haben, und er dankt allen Vertrauensmännern und den Mitgliedern der Wiener Parteioorganisation, die die ausländischen Genossen in herzlichster Weise empfangen und beherbergt haben. Wien und Österreich können stolz sein, daß sie das Ziel vieler zehntausend Genossen und Genossinnen waren, die, heimgekehrt, die Botschaft der Kraft, der Einigkeit und des Kulturwillens der österreichischen Arbeiterschaft verkünden und dadurch zum Fortschritt und zum Sieg des Sozialismus in ihren Ländern beitragen werden.

Es lebe die Sozialistische Arbeitersport-Internationale!  
Es lebe der Sozialismus!

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs.

### Ein Bischof über den Eigentumsbegriff.

Auf dem Deutschen Caritastag in Würzburg führte Bischof Dr. Gröber von Meissen unter anderem folgendes aus:

... Vielleicht werden Sie etwas verwundert sein, über das, was ich jetzt sage. Aber ich muß es aussprechen: Der Eigentumsbegriff ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einer Frage geworden, und zwar für die Soziologen nicht nur, sondern auch für die Moralthologen. Nicht als ob das Eigentumsrecht als solches bestritten wurde. Aber das Eigentumsrecht kann kein absolutes sein, kein unumschränktes. Der Mensch kann überhaupt nicht unumschränkter Besitzer von Dingen sein, die Gott gehören. Ich will nur eine Frage an Sie richten, deren Beantwortung ich Ihnen selbst überlasse: Halten Sie dem Naturgesetz entsprechend, wenn in der Hand weniger Einzelpersönlichkeiten oder in der Hand weniger Konzerne fast das gesamte Volksermögen vereinigt wird, und zwar so, daß auf der andern Seite Millionen Menschen kaum das besitzen, was sie brauchen,



# Eine große Idee des Fortschritts

In jedem Erdteil, in jedem Kulturland ist heute der Name Persil ein wohlbekannter, hochgeachteter Begriff, und täglich vergrößert sich die gewaltige Schar seiner Verehrer! Umständlichkeit und mühevoller Arbeit beim Waschen sind überwundene Dinge, seitdem Persil erschienen! Persil ist der Fortschritt, Persil ist die Erlösung von aufreibender Handarbeit am Waschtisch, es

ist das wundervolle Mittel, das aus eigenem die Wäsche in tadelloser Schönheit und Frische wie neu erstehen läßt. Aber bedenken Sie eins: wenn Sie irgendein Mittel gebrauchen, mag es sein, was es will, man muß es richtig und nach Vorschrift nehmen! Das gilt auch für Persil. Waschen Sie deshalb richtig mit Persil, es bringt Ihnen mehr Nutzen, als Sie glauben mögen!

Auf je 3 Eimer Wasser (d. s. 25-30 Liter) kommt 1 Paket Persil. Die Waschlösung wird immer kalt und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges kurzes Kochen der Wäsche genügt. . .

## Persil bleibt Persil

um ein menschenwürdiges Leben zu führen? Ich will nur anführen, was der 1. Ambrosius den Latifundienbesitzern seiner Zeit sagt: wenn sie ihre Mitmenschen hungern lassen, ist ihr Besitz Raub und Diebstahl an den übrigen Geschöpfen Gottes. Wenn sie die neueste Enzyklika Pius des Elften mit Verständnis lesen, so finden sie darin den gleichen Grundgedanken ausgedrückt. . . Die praktische Konsequenz aus solchen Erkenntnissen ist die politische Arbeit für die Sozialisierung der Schlüsselindustrien und des Bankwesens, unsere politische Arbeit.

nigen Ausnahmen (da und dort die Bahnverwaltung) gedrückt.

Also dem Staate für seine Zukunft, der Wirtschaft für ihre Entwicklung haben die Gemeinden diese Wohnbautätigkeit gleichsam kreditiert.

Oder: Eine Stadt baut unter Beanspruchung sehr bedeutender Mittel eine Wasserleitung: Aus Gründen der Volksgesundheit, also für die Gesamtinteressen des Staates, aber auch aus Gründen des Feuer-schutzes,

um der Verführung volkswirtschaftlicher Werte vorzubeugen,

um (durch ausreichendes Löschwasser) einen Stillstand der Industrie des Gemeindegebietes im Falle eines Schadenfeuers zu verhindern.

Der Staat, er begnügt sich auf diesem Gebiete mit einigen gesetzlichen Maßnahmen, „Kommissionierung“ beim Ausbruch einer Seuche, die Wirtschaft begnügt sich mit der Gründung mehr oder minder leistungsfähiger Fabriksfeuerwehren!

Eine Stadt baut ihre Betriebe aus, stellt Licht, Kraft, Gas der Wirtschaft zur Verfügung, macht durch technische Vorzüge die Wirtschaft unabhängig von der natürlichen Kraftquelle, die in Zeiten der Trockenheit einfach versiegt.

Verhindert vorübergehende Betriebsstilllegungen und erspart dem Staate die Arbeitslosenunterstützung!

Eine Stadt sorgt für den Verkehr, sie schafft Verkehrsmittel die dem Handel ein Konsumgebiet näherbringen, schafft ordentliche Straßen, damit Verkehrsmittel gespart, der

Wirtschaft sehr erhebliche Unkostenbeträge solcherart erspart werden.

Der Krieg hat wahre Verheerungen in den Familien angerichtet. Die

### Zukunft des Staates,

die Jugend, ist in schwerster körperlicher und seelischer Gefahr. Die Stadt baut eine großzügige Fürsorge auf: Der Staat, der beschränkt sich auf minimale Renten für die Kriegsoffer, er gibt für Pferdezüchtung weit mehr aus als für Jugendfürsorge.

Der Wirtschaft in ihrem schweren Konkurrenzkampfe mit dem Auslande, dem Fortschreiten der Technik mit

## Die Tragik der österreichischen Gemeinden.

### Das Versagen der Regierungen und der Wirtschaftsführung.

Seit Steyr (infolge des Niederganges der Waffenfabrik) in Schwierigkeiten geraten war und zumal, seit unter den Auswirkungen der Krise und der Massenarbeitslosigkeit alle österreichischen Städte und Industriegemeinden in einer überaus schwierigen Lage sich befinden, gefüllt sich ein Teil der bürgerlichen Presse darin, „Großmannsucht der Gemeindeverwaltungen“, aber zumindest ein Uebermaß an Investition und einen Uberschwang in der Auffassung des kommunalen Pflichtenkreises als Ursache für die Notlage der Gemeinden hinzustellen. Und ganz besonders wird den Provinzgemeinden zum Vorwurfe gemacht, daß nicht aus den laufenden Einnahmen auch die Investitionskosten bestritten wurden, sondern daß man „Schulden gemacht“ habe. Nebenbei bemerkt, gefallen sich in diesem letzteren Vorwurfe gerade die Blätter, die Breinert vorwerfen, daß er nicht auf dem Anleihewege, sondern eben aus den Einnahmen der Abgaben und Steuern die Investitionen der Gemeinde Wien bedeckte.)

Die Tragik der österreichischen Großgemeinden liegt nun aber gerade nicht darin, daß sie Schulden gemacht, daß sie Anleihen für ihre Aufbauarbeit aufgenommen haben. (Der Weg Breinerts ist bei der geringen Steuerkraft der Provinzstädte nirgends in der Provinz in einem nennenswerten Wege gangbar gewesen.)

Die Tragik der österreichischen Städte liegt vielmehr darin, daß sie selber eine Anleihe gewährt haben, ein Darlehen an Vertrauen gegeben haben dem Staate

und seinen Regierungen einerseits, von denen man hoffen durfte, daß sie der Pflichten für die Zellen des Staatswesens, das sind aber die Gemeinden, sich erinnern; und ein eben solches Vertrauensdarlehen haben die Städte gewährt der Wirtschaft und ihren Führern, den vielen Beherrschern der Unternehmungen, der Industriebetriebe, von denen man erwartet hat, daß auch sie ihrer Pflichten gegenüber der Volkswirtschaft sich erinnern und von denen man voraussehen konnte, daß sie jenes Mindestmaß an Rhythmus und Wissen besitzen werden, das zum Prosperieren der Betriebe nötig ist.

Auf diesem Vertrauensdarlehen an Staat und Volkswirtschaft hat eben die Aufbauarbeit der Städte und Industriegemeinden gesuft:

Die Städte haben Wohnungen gebaut, nicht um den „Großhausbesitzer“ spielen zu können, sondern um dem Bedürfnisse der Bevölkerung zu genügen. In dem Wohnungsbau verbringt sich (von den Forderungen moderner Hygiene, und der moralischen Forderung — siehe Bettgeherwesen — ganz abgesehen) eine zweifache Aufgabe: eine des Staates, der in erster Linie die Schäden des Krieges zu beseitigen, das im Kriege Versäumte nachzuholen gehabt hätte, und eine Aufgabe der Wirtschaft, die ihren Arbeitskräften auch Wohnungen zur Verfügung zu stellen hatte (wohl auch früher zur Verfügung gestellt hat), wenn sie gesunde, am Prosperieren des Betriebes interessierte Mitarbeiter haben will. Der Staat, der hat sich um die Aufgabe gedrückt, die Industrie hat sich um die Aufgabe mit we-

Ihren unerhörten Anforderungen an Geist und Körper der Arbeitenden soll eine arbeitsfähige Generation durch die Fürsorge gesichert werden, sollen neue Schulgebäude, sollen die Grundlagen für eine zeitgemäße gewerbliche Fortbildung auch eine geistig entsprechend geschulte Arbeiterschaft zur Verfügung stellen.

Und zudem haben die Gemeinden durch ihre Aufbautätigkeit auch Arbeit und Verdienst geschaffen.

Die Welle der Ausgleichs- und Konkurse in der Handlungswelt der Provinz, sie ist jahrelang zurückgestaut worden durch den Damm, den die Investitionstätigkeit der Gemeinden aufgerichtet hat. Der Staat? Was wurde von Staats wegen an produktiver Arbeitslosenfürsorge schon geschaffen? Mit den Beträgen, die zur Sanierung der Kreditanstalt von Staats wegen hineingepulvert werden müssen, hätten große volkswirtschaftlich wertvolle, Tausenden auf Jahre Arbeit gewährenden Werke geschaffen werden können. Ah, da hat man das Geld nicht gehabt, genau so wenig, als man vor dem Postsparkassenskandal Geld gehabt hätte für produktive Arbeitslosenfürsorge.

Und mag man Schöpfung oder Einrichtung der Städte und Industriegemeinden eine nach der anderen

hernehmen und noch so kritisch prüfen: alles und jedes hat nicht der Großmannsucht, alles hat gebietet und sollte dienen Staat und Wirtschaft!

Dieses Vertrauensdarlehen haben die Gemeinden dem Staate gegeben. Aber, die bürgerlichen Regierungen, mit denen wir beglückt waren, sie haben ungeheure Beträge vertan — man denke an den Postsparkassenskandal, man denke an den so kostspieligen Vaugoinismus, — sie haben sich nicht gekümmert um eine produktive Arbeitslosenfürsorge und sie haben vor allem, sie die christlichsozialen und großdeutschen Minister im wuscheltesten Manchesterliberalismus

die Privatwirtschaft schatten und walten lassen, bis wir zu der Weltkrise die spezielle österreichische auf der Unfähigkeit, auf dem Leichtsinne und — hier ist das Wort am Platze — der persönlichen Großmannsucht der sogenannten Wirtschaftsführer basierende österreichische Krise hatten!

Und die Wirtschaft und ihre Führer? Statt die Betriebe auszugestalten, sind Millionen in der Frankenspekulation hinausgegangen, wurden die Betriebsregieen durch die persönlichen Ansprüche an Direktorenwille, Luxusautomobilen unerträglich gesteigert, sind die Betriebskapitalien durch immense Lantitemen, durch die Hypertrophie der Verwaltungsapparaturen verzehrt, sind die Ausbaumöglichkeiten durch die österreichische Zinsfußpolitik verhindert, ist durch das den Erfordernissen der Betriebe mit einer geradezu lächerlichen Mischung von Brutalität und Verständnislosigkeit gegenüberstehende Bankkapital unsere Wirtschaft dorthin gebracht worden, wo sie heute sich befindet, nämlich am Rande des Abgrundes!

So haben Hand in Hand unfähige Führung des Staates und unfähige Wirtschaftsführung das Vertrauensdarlehen der Gemeinden, das in Form der Aufbautätigkeit gewährt wurde, nicht nur nicht verzinst, sie sind auch die „Rückzahlungsraten“ bis zum heutigen Tage gründlich schuldig geblieben.

Und darin liegt die Tragik, darin ist die Quelle der Nöte unserer Gemeinden zu suchen, die niemand anklagen darf, die vielmehr heute berechtigt sind, Regierungen und Wirtschaftsführung anzuklagen. Schuld trägt die größtenteils „fahrlässige Krifa“ der Wirtschaft, bei der die Gemeinden die Rolle der geprellten Gläubiger heute spielen!

# Aus der Kreisstadt

## des Viertels ober dem Wienerwalde

### Auf der Fahrt zur Olympiade verunglückt.

Auf dem Gürtel bei der Allerstraße in Wien hat sich Samstag nachmittags ein schwerer Unfall ereignet, bei dem Festteilnehmer an der Olympiade zu Schaden gekommen sind. Ein Lastauto, das mit Gästen aus St. Pölten, Sportlern, Schulbündlern und ihren Frauen, besetzt war, stieß auf dem Hernalser Gürtel mit einem Straßenbahnzug der Linie C zusammen. Der Lenker des Autos versuchte noch im letzten Augenblick, den Wagen zur Seite zu reißen, doch hatte die Straßenbahn das Auto schon erfasst und mit derartiger Wucht gerammt, daß das Auto umstürzte. Die Mehrzahl der dreißig bis vierzig Fahrgäste wurde auf die Straße geschleudert. Glücklicherweise war der Schaden geringer, als es im ersten Augenblick scheinen mußte. Die Rettungsgesellschaft, die sofort zur Stelle war, leistete fünf Leuten erste Hilfe, die übrigen hatten wohl auch Beulen und Schrammen abgekriegt, ohne daß aber ein ärztlicher Beistand notwendig war. Drei Personen wurden schwerer verletzt; es sind dies der 28jährige Maurer Franz Liedl aus St. Pölten, der eine tiefe Schnittwunde am rechten Arm und eine Durchtrennung der Sehne des Daumens erlitt, der 51jährige Maler Alois Bertheim aus St. Pölten, der sich den rechten Arm verrenkte, und der 42jährige Steinhauer Ferdinand Schmidt aus St. Pölten-Biehofen, der sich eine tiefe Risfwunde am linken Arm zuzog. Diese drei wurden auf die Unfallstation gebracht. Die Feuerwehr mußte ausrücken, um das umgestürzte Auto zu bergen.

Ein alter Freund St. Pöltens gestorben. In der Vorwoche verschied in Troppau Prof. Dr. Josef Schwerdfeger im 66. Lebensjahre. Dr. Schwerdfeger, ein gebürtiger St. Pöltner, der an mehreren Mittelschulen Geschichte lehrte, hat eine Reihe lokalgeschichtlich wertvoller Publikationen — so auch über St. Pölten im vorigen Jahrhundert — verfaßt. Obwohl viele Jahre in Troppau und Wien lebend, hing er immer mit großer Liebe an seiner Vaterstadt, in der er Montag auch begraben wurde.

### Aus den Organisationen.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, deren Witwen und Waisen Oesterreichs, Organisation der Alters- und Gemeindefürsorgten, Ortsgruppe St. Pölten hat einen schweren Verlust erlitten. Unser lieber Freund, Sekretär August Hierhager ist einer an sich harmlosen Operation erlegen, fast zu gleicher Zeit mit Anna Grünwald, die die Verbindung zwischen der Wiener Parteileitung und dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden besorgte. Schon hatte Hierhager Vorbereitungen für eine Trauerkundgebung zu Ehren Anna Grünwalds getroffen, da ereilte ihn selbst der Tod. Wir verlieren in Hierhager einen der tüchtigsten Führer unserer Organisation sowie in Anna Grünwald eine liebe Genossin und Freundin, die an der Gründung unseres Zentralverbandes regen Anteil hatte. Wir richten an alle unsere Mitglieder den Appell, das Andenken Hierhagers in dem Sinne zu wahren, indem wir alle Kraft einsetzen, um das Werk, das Hierhager geschaffen, auszubauen und zum Ziele zu führen. Alle unsere Freunde und Mitglieder, die August Hierhager bei den Schiedsgerichtverhandlungen kennen gelernt haben, werden diese Trauerbotschaft mit tiefen Schmerzen vernehmen. Und wir alle werden unseren Hierhager sowie unserer lieben Genossin Anna Grünwald ein ehrendes Andenken bewahren.

Arbeiter-Samariter Oesterreichs, Kolonne St. Pölten. Montag, den 3. August, findet um 8 Uhr abends im Böchlings Gasthof, Viehhofnerstraße 18, die ordentliche Monatsversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht! Die Kolonnenleitung.

Die öffentliche Sprechstelle am Bahnhofplatz hat die Nummer 610 und kann zum Anruf sämtlicher Autotaxi benutzt werden.

## DIE FORDERUNG UNSERER ZEIT

ist immer wieder Höchstleistung.

Auch Sie müssen sie vollbringen, wollen Sie im heutigen Daseinskampfe nicht unterliegen. Der beste Helfer ist da echter, unverfälschter Bohnenkaffee.

Täglich einige Tassen geben Ihnen die Kraft, die Sie zur Vollbringung brauchen. Mit Milch genossen, ist Kaffee gleichzeitig auch ein genußreiches Nahrungsmittel.

Qualitätskaffees sind die berühmten Mischungen von

Julius Meinel  
Kaffee-Import  
Gegr. 1862

### Sport und Spiel.

## Bravo St. Pölten!

### Die St. Pöltner Arbeiter-Turner und Sportler bei der Olympiade.

Zu den Wettkämpfen der Olympiade haben alle 22 beteiligten Länder der Internationale ihre besten Vertreter entsendet, die in besonderen Ausscheidungskämpfen ermittelt wurden. So war es schon an sich eine große Ehre, bei den Olympiadekämpfen überhaupt antreten zu können. Und zu unserer Freude können wir sagen, daß sich unsere St. Pöltner Turner und Sportler, die in die Olympiade-Vertretung Oesterreichs aufgenommen wurden, als tüchtige Kämpfer erwiesen haben. So gelang es unseren Genossen Theurekbacher und Richard Waldert im Siebenkampfe der Turner unter 65 der besten Wettkämpfer der Welt den 16. und 21. Rang zu erreichen. Genosse Theurekbacher ist überdies in der Rangliste der 1. Oesterreicher, Gen. Waldert, der durch eine Armverletzung behindert war, der 3. Oesterreicher.

Nachstehend einige Disziplinen der Leichtathletik, in denen unsere Sportler und Sportlerinnen ehrenvolle Plätze erringen konnten:

Diskuswerfen, Männer: Peltonen (Finnland) 41 Meter; Eriksen (Norwegen) 40.31; Wotapek (St. Pölten) 40.13; Plager (Oesterreich) 39.79 Meter.

Kugelfstoßen für Männer: Franzen (Finnland) 14.03 m, Naumann (Deutschland) 12.76 m; Wotapek (St. Pölten) 12.64 m; Lakkinen (Finnland) 12.42 m; Coufal (Oesterreich) 12.41 m.

Stabhochspringen: 1. Kristofferson (Finnland) 3.70 m; 2. Peterlik (Oesterreich) 3.43 1/2 m; 3. Huber (Kofenau) 3.40 m; 4. Lainen (Finnland) 3.40 m.

### Der Dreikampf der Leichtathletinnen.

1. Krüger (Deutschland) 260.27; 2. Ljepina (Lettland) 240.05, 3. Winkelmann (Oesterreich) 233.08; 4. Jenz (St. Pölten) 222.50; 5. Janairova (Tschchoslowakei) 221.13; 6. Pfifferling (St. Pölten) 219.41.

Im Diskuswerfen, Kugelfstoßen und Stabhochsprung kamen unter zahlreichen Konkurrenten nur

die 6 Besten in die Entscheidung. Die Gen. Wotapek (St. Pölten) und Huber (Kofenau a. S.), konnten sich bis in den Endkampf durchringen.

Wir können mit diesen Ergebnissen vollaus zufrieden sein. Aber das Wichtigste für uns, die dem Massensport das Wort reden, ist, daß Hunderte von Arbeitersportleren und Sportlerinnen unseres Bezirkesgebietes die Olympiade erleben konnten. Und diese Hunderte werden mit neuem Mut und mit neuer Zuversicht als Werber für unsere Arbeiter-Körperlkulturbewegung wirken!

Der erste St. Pöltner Arbeiter-Kraftsportklub „Milon“ veranstaltet Sonntag, den 2. August, vereint mit der Schwerkathetiklektion des Harlander Sportklubs in Schloß Wald im Garten des Gasthauses Berger ein Schauturnen. Es werden von beiden Vereinen die besten Athleten zum Start gerufen. Von Milon kommen die Meisterstimmer Kornberger, Noven, Schmiedt, Teubner, Wodicka und Zelenka in Betracht.

Es ergeht daher an alle unsere Anhänger, sowie an die sportbetreibende Bevölkerung von St. Pölten die Einladung, diesem schon geplanten Ausflug sich anschließen zu wollen. Verfümt es nicht und kommt also, am Sonntag den 2. August, alle nach Schloß Wald. Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt frei. Im Falle schlechter Witterung findet die Veranstaltung am 9 August statt.

Der Arbeiter-Radsfahrer-Berein Viehofen dankt auf diesem Wege den Arbeiter-Radsfahrer-Vereinen St. Pölten, Spragern, Wilhelmshaus, Dachsenburg, Stattersdorf und Ragersdorf, allen Genossen und Genossinnen, welche sich am Begräbnis unserer Banner Mutter Genossin Josefa Cerweny beteiligt haben.

Vorwärts“, St. Pölten, spielte am Sonntag, den 26. Juli, in Berndorf gegen den dortigen Arbeiter-Sportklub bei herrlichem Wetter vor 300 Zuschauern und siegte 5:3 (1:2). Im Reservespiel siegte Berndorf 1:2 (0:1). Torhüter der 1. Mannschaft: Reichard, Hössinger (2), Leimer und Stulik; Reserve: Hofer.

Der A. S. R. Stattersdorf in Altnang-Buchheim. Am Samstag, den 11., und Sonntag, den 12. Juli, gastierte der A. S. R. Stattersdorf in Altnang-Buchheim und spielte dort gegen den A. S. R. „Sturm 29“. Nach wirklich prachtvollen Spielen siegten die Gäste am Samstag 3:1 und am Sonntag 7:4. Die Tore an beiden Tagen erzielte Kremser (5), Schreiner (2), Fink (2) und Breinreich. Die Sieger besaßen sich beide Tage in Höchstform, besonders Kremser, die beiden Swemilzka und Fischer. Während und nach den Spielen wurden die Gäste von den zahlreich erschienenen Zuschauern lebhaft akklamiert. Ganz besonders hervorgehoben soll die Gastfreundschaft der Altnanger Genossen werden, die sich in der lebenswürdigsten Weise um die Gäste annahmen. Samstag, den 11. Juli, gab es im großen Saal des Arbeiterheimes zu Ehren der Stattersdorer ein großes Konzert mit Tanz, das bis in die frühen Morgenstunden die Gäste und Gastgeber in bester Stimmung beisammen hielt. Aufrichtiger Dank gebührt auf allen Linien unseren Gastgebern.

Das neue Heft der „Radiowell“ bringt folgende hochinteressante Artikel: „Rundfunk in der Krisenzeit“, „Sinter den Salzburger Kulissen“, „Vier Nationen vor dem Mikrophon“, „Wir bringen den Frieden“ (General Lord Baden-Powell über die Welt-Pfadfinderkonferenz), „Salzburg im Radio“, „Olympia der Jugend“, ferner die ständigen Rubriken: „Was gibt's Neues im Wetter?“, „Der Hörer als Kritiker“ und „Für eilige Leser: das interessanteste aus dem Europaprogramm“ sowie die Schallplatten- und Tonfilm-ecke. Aus dem technischen Teil „Der Radioamateur“ erwähnen wir: „Ich dien“, „Selbstbau eines drahtlosen Weckgeräts für alle Zwecke“, „Selbstbau eines drahtlosen Weckgerätes“ u. dgl. mehr, Texteingführungen, Programmteil, Diverfes und der spannende Roman „Doktor X“ von Arno

Alexander beschließen das schöne Fest. — Kostenlose Probennummer über Wunsch durch die Administration der „Radio-Welt“, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6.

Der Warschauer Abgeordnete

Dr. Liebermann

der Kämpfer und Märtyrer der polnischen Sozialdemokratie spricht

Freitag, 31. Juli, 7 Uhr abends, in den Stadthäfen

Erscheint in Massen!

Namensgleichheit. Genosse Hermann Rauch, geschäftsführender Obmann des Turnbezirkes St. Pölten, ersucht uns festzustellen, daß er mit dem Hermann Rauch, der während der Olympiade-Veranstaltungen wegen verschiedener Mißbräuche (unberechtigtes Tragen einer Armbinde usw.) polizeilich verfolgt wurde, weder identisch noch verwandt ist.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Lebensmilde.

Am 20. Juli schoß sich der Bundesbahnbedienstete F. L. eine Kugel in die Brust und wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Die Ursache der Tat soll in Familienverhältnissen liegen.

Du fühlst Dich bald als junges Fohlen, wenn Deine Füß' Du pflegst mit Thalers Schuh-Einlegesohlen. (Carl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39.)

Von einem Affen gebissen.

Die 8jährige Adalheid K. wurde am 21. Juli in der Kremserlandstraße von einem Affen in die Hand gebissen, den der Schausteller Franz Kirchgänger während eines Umzuges auf einem Pferde dem Publikum vorführte.

Gefahren der Straße.

Am 23. d. M., mittags, fuhr der Hausbesitzer Anton H. mit seinem Fahrrad durch die Waldstraße gegen die Stadt. Als er die Bahnhofsüberführung bei offenen Bahnstrahlen überquerte, kam eine Draisine der Bundesbahn in voller Fahrt. H. versuchte abzuspringen, während der Führer der Draisine bremste. Trotzdem geriet der Radfahrer mit dem linken Fuß unter die Räder der Draisine und erlitt Verletzungen der Fehen und des Gelenkes. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden. — Am 22. d. M., wurde der 9jährige Schüler Walter U. in der Viehofnerstraße von einem unbekanntem Radfahrer niedergestoßen und leicht verletzt.

Einbruchsdiebstähle.

In der Nacht zum 21. Juli 1931 stiegen in die Speisekammer des Kolpinghauses, Schulring Nr. 13, Diebe durch das offene Fenster und stahlen dort Eingekottenes und Selchfleisch im Werte von ungefähr

50 Schilling. — In der Nacht zum 24. Juli l. J. wurde der Keller des Hauses Schöpferstraße Nr. 5 von unbekanntem Täter mittels Nachschlüssels geöffnet. Der Täter hat die einzelnen Kellerabteile mit einer Eisenklammer erbrochen und dem Bundesbahnbediensteten Franz E. 1 Glas mit Eiern gestohlen, jedoch in den Abteilen der Bundesbahnbediensteten G. M., und des Koches Walter M. nichts für seine Zwecke Verwendbares gefunden bzw. von dort mitgenommen.

Zur Erhaltung Ihrer Gesundheit: — „Preblauer Sauerbrunn“.

Betriebsunfall.

Am 6. d. M. stürzte der in der Zwegbachermühle bedienstete Müllergehilfe Konrad B. im Turbinenraume während des Reinigens eines Schwimmers von einer 2 Meter hohen Leiter und brach sich die Hand.

Unglücklicher Sprung.

Am 26. d. M. versuchte der 16jährige Schlosserlehrling Karl A. im Kaltbade von der Gleitbahn in einer Höhe von etwa 3 Meter in das Wasser zu springen, fiel jedoch auf das Geländer und zog sich leichte Verletzungen zu.

Zimmerbrand durch einen Radioapparat.

Am 23. Juli entstand im Schlafzimmer des in der Kreiskrankenkasse wohnhaften Franz H. ein Zimmerfeuer, das von Angestellten der Kreiskrankenkasse nach kurzer Zeit gelöscht wurde. Die Ursache des Feuers war das H. gehörige Heizungsgerät, das vermutlich keine Sicherungen enthielt, so daß Kurzschluß entstand, der das Zimmerfeuer hervorrief. Der

entstandene Schaden beträgt ungefähr 500 Schilling.

14 Stück Hühner gestohlen.

In der Nacht zum 25. d. M. wurde der Hühnerstall des Direktors Friedrich L., Schießstättung 2 aufgebrochen. Der Dieb überstieg die mit Stacheldraht abgesicherte Holzplanke von der Waldstraße aus, nach dem er den Draht durchgezwickelt hatte. Aus dem Hühnerstalle wurden 14 Stück Wyandottehühner im Werte von 140 Schilling gestohlen.

Beim Baden bestohlen.

Dem Schlosser Johann B. wurden am 23. Juli, um 18 Uhr, auf dem Traisenstrande während des Badens ein Paar braune Halbschuhe im Werte von 30 Schilling gestohlen.

Schändung.

Am 24. Juli 1931 wurde der im Stadtbezirke Spragern, Baracke, wohnhafte 70jährige Altersrentner Josef B. von Ray-Insp. Jöchl verhaftet, weil er sich in letzter Zeit nach Anzeigen mehrerer Parteien an der 11jährigen Hermine Z. und der 8jährigen Mathilde S. in schwerster Weise vergangen hat.

Funde

wurden in der Zeit vom 20. bis 26. Juli 1931, im städt. Fundamente (Stadtpolizeiamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9) deponiert.

1 silb. Damenuhr mit Kette, 2 Geldnoten, 1 Handtuch, 1 Sozjusfisch, 1 Gelbbörse, 1 Lederrock, 1 Herrenüberrock braun, 1 Regenmantel, 1 braune Damenjacke, 1 Fahrradpumpe, 1 Haube für Kraftfahrer, 1 braunlederne Brieftasche, 1 Sportkappe, 1 Damenring, 1 brauner Wolfshund (Männchen) ist zugestanden. — 3 Turteltauben sind abgängig.

Aus den Bezirken

Bezirk St. Pölten - Land.

Göblasbruck. (Unsere Toten.) Die Lokalorganisation Göblasbruck gibt hiedurch Nachricht von dem Ableben ihres langjährigen Mitgliedes, des Genossen Franz Albrecht, der am Sonntag, den 19. Juli, unter ungemein großer Beteiligung der Parteimitglieder und Mitarbeiter beerdigt wurde. In ihm verliert die Lokalorganisation eines ihrer ältesten Mitglieder, da Genosse Albrecht durch vierzig Jahre hindurch rastlos und unermüdet für die Partei gewirkt und aus ihren Anfängen heraus für sie tätig war. So vielseitig sein Wirken als Funktionär der Gewerkschaft, als Mitglied des Betriebsrates, des Gemeinderates, des Konsum- und Arbeiterheimvereines, der Kreiskrankenkasse und vieler anderer Vereine war, so groß war die Wertschätzung die Genosse Albrecht sich durch sein ruhiges, besonnenes und verständiges Wesen bei allen seinen Mitarbeitern erworben hat.

Die Familie des Verschiedenen ersucht uns, allen Teilnehmern am Leichenbegängnis für ihre Anteilnahme auf diesem Wege zu danken.

Neidling. (Fahrraddiebstahl.) Am 25. Juli l. J. wurde dem Tischler Josef R. in St. Pölten, das vor dem Friseurgeschäft Gajšek stehende gebiebene Fahrrad (Marke Ideal) von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

Nußdorf an der Traisen. (Eröffnung der Wasserleitung.) Hier wurde Sonntag die neue Hochquellenleitung feierlich eröffnet. Bürgermeister Wolfinger begrüßte die Gäste, u. a. Landeshauptmann Reither, und Bezirkshauptmann Hofrat Wolf. Oberlehrer Herdliczka gab einen Ueberblick über die Baugeschichte, Oberbaurat Ing. Weigl schilderte die technische Durchführung. Landeshauptmann Reither eröffnete die neue Leitung. Am Schlusse der Feier führte die Feuerwehr die Wirkung der neuen Hydranten vor.

Prinzersdorf. (Selbstmord.) Wie bereits gemeldet, wurde am 15. Juli auf dem Westbahngelände nächst der Haltestelle Markersdorf die vollkommen zerstückelte Leiche eines unbekanntem Mannes gefunden. Der Tote wurde nunmehr als der 17jährige Fleischergehilfe Anton Karner aus Gerersdorf erkannt. Er hat wegen unglücklicher Liebe seinem Leben ein Ende gemacht.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag, den 30. d. M. um 8 Uhr im Vereinslokal, Spielerversammlung. Sonntag, den 2. August, Wettspiele mit 3 Mannschaften gegen den Wiener Verein „Hütteldorfer Athletiker“ auf unserem Platz in Stattersdorf. Beginn der Spiele: halb 3 Uhr, 4 Uhr und halb 6 Uhr. Die Spiele versprechen sehr interessant zu werden.

Bezirk Herzogenburg.

Anzenhof. (Warnung.) Ich warne jedermann, meiner Frau, Gelder zu leihen oder Waren abzukaufen, da ich für nichts hafte und die gekauften Gegenstände zurückfordere. Karl Strabak.

Herzogenburg. (Direktor Josef Bayer gestorben.) Dieser Tage ist der Direktor der anthropologisch-prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Dr. Josef Bayer gestorben. Mit ihm verlieren das Naturhistorische Museum und die österreichische Wissenschaft einen bedeutenden Gelehrten. Dr. Josef Bayer wurde in Herzogenburg als Sohn des Landesgerichtsrates Dr. Bayer im Jahre 1882 geboren. Schon als Student widmete er sich mit größtem Erfolg der Erforschung der Urgeschichte seiner engeren Heimat. 1907 wurde er ins Naturhistorische Museum berufen; dort entfaltete er eine unermüdete Forschungstätigkeit, die der Wissenschaft und dem Museum reichste Früchte brachte. Nach dem Kriege wurde er Direktor der anthropologisch-ethnographisch-prähistorischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums, die sich unter seiner Leitung in hervorragender Weise entwickelten. Der Eiszeitforschung wies er neue Wege und gab eine eigene internationale Zeitschrift, „Eiszeit und Urgeschichte“, heraus.

Vergnügungen und Kinoprogramm

Städt. Reithallenkino in St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land) Freitag den 31. Juli bis Montag den 3. August 1931: Richard Tauber in Das Land des Lächelns. Dienstag den 4. August bis Donnerstag den 6. August 1931: Stühwurmchen. Ich heirate meinen Mann. Freitag den 7. August bis Montag den 10. August 1931: Grock. Ein Tonfilm aus dem Leben des großen Artisten. Dienstag den 11. August bis Donnerstag den 13. August 1931: Fritz Kortner in Danton.

Zur gefl. Beachtung!

Das Kino wurde nach den neuesten akustisch-technischen Grundsätzen umgestaltet und bietet mit seinem erstklassigen Spielprogramm die besten Wiedergaben in Bild und Ton!

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Mittwoch den 29. Juli und Donnerstag den 30. Juli 1931: „Der heusche Josef“. Ein Lustspiellager allerersten Ranges! Freitag den 31. Juli bis Sonntag den 2. August 1931: „Die Marquise von Pompadour“. Montag den 3. August und Dienstag den 4. August 1931: „Die Söllnerinsel (Brüder in der Region)“.

Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

Ober-Wölbling. (Na, das ist aber sehr schön!) Unser Kooperator sprach kürzlich beim Obmann unserer Kinderfreunde mit dem Ersuchen vor, an Sonntagen vormittags Veranstaltungen nicht abzuhalten, damit die Kinder, die gerne in die Kirche gehen, dies auch tun können. Er besuchte aber auch die konfessionslosen Eltern, um diese zu bewegen, die Kinder in den Religionsunterricht zu schicken. Dieses Bestreben des Kooperators, seiner Kirche Freunde zu gewinnen, vereitelt allerdings der Herr Dechant Hauer, der am 7. Juli zwei Knaben, die an der Kirchenmauer lehnten oder sonst irgendwie sich unaufmerksam benahmen, während des Gottesdienstes vor

# Unvergeßliche Tage.

## Momentbilder von der Arbeiterolympiade.

Ein Licht nach dem andern flammt auf und alle Lichter oerschmelzen zu einem leuchtenden Strom, der die breite Praterstraße erfüllt. Unzählige Menschen stehen im Spalier, winken und grüßen. So geht es zum Donaukanal und hinüber, herrlich spiegeln sich die Lichter in dem Fluß, dann weiter über den Ring. Je näher der Zug zum Rathaus kommt, desto dichter wird das Spalier. Der Glanz der Fackeln der die Dunkelheit durchströmt, ist nur ein Widerschein des Glanzes, mit dem das große Fest die Herzen der Wiener Arbeiter erfüllt hat!

Aus dem ungeheuren Raum um den Freiheitsplatz, der ganz erfüllt von Menschen ist, lösen sich die Abteilungen der Motorradfahrer, tausend Maschinen, und dann die Kolonnen der Radfahrer. Die Fahnen der 22 auf der Olympiade vertretenen Nationen eröffnen den eigentlichen Zug. Hinter ihnen, zum Symbol ihrer Einigkeit, die Fahne der Internationale. Diesen Fahnen folgen die Vertretungen der einzelnen Sportzweige, sie eröffnen den Marsch der unzähligen Sportlerbataillone. Da marschieren die Delegation der Arbeiterportler aus Amerika, nach ihr die der Arbeiter Palästinas. Die Somengebräunten mit den grauen Rappen in diesem Zug, das sind die palästinsischen Sportler, die auf ihren Rädern von Kleinasien nach Wien zur Olympiade gekommen sind. Und jetzt nach ihnen die Schotten in ihren malerischen Nationalkostümen, die Letten in gelben Sportkleidern, bei ihnen eine Abteilung des lettlandischen Schützengesellschafts mit der populär gewordenen dunkelblauen Uniform und den weißen Mützen. Estland, Norwegen, Litauen folgt, die prächtigen Sportler, die großen, wohlstrukturierten Gestalten der Helden des olympischen Wettbewerbes: die Finnen. Ein paar Reihen wunderbar gewachsener finnischer Mädchen marschieren vorüber, in kurzen, zartblauen Sportkleidern, die sonderbar elegant wirken. Das ist eine Mode, die herrschen wird, wenn die „fraulichen“ Lökchen und Schleppe von heute längst verschwunden sein werden!

Die tschechischen Turner ziehen vorüber, Pioniere des Arbeitersports, nach ihnen die vielen Reihen der tschechischen Sportjugend. Jetzt kommen endlose Reihen. In Turnerkleidern, in Leichtathletik- und Fußballdressen, im Marschschritt zahlreicher Musikkapellen, flotter Pfeiferkonzerte — die deutschen Arbeiterportler. Sie waren es, die mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, die tagelang daran zweifeln mußten, ob sie zum großen Fest würden kommen können — aber alle Hindernisse wurden überwunden, jetzt marschieren die Arbeiterportler Deutschlands in ungeheurer Masse bei der großen Demonstration mit. Jede größere deutsche Stadt ist durch einen stattlichen Zug vertreten. Berlin, Leipzig, Nürnberg (die Nürnberger tragen einen riesigen Trichter mit), die Hamburger (ihre tippelnden Zimmerleute mit den ellenweiten Samthosen und den Schlapphüten fehlen nicht im Zuge).

Alle winken und rufen immer wieder im Takt: Wir grüßen das rote Wien.

Die Deutschen sind vorüber, ihr Zug allein hat eine Stunde gedauert. Die Oesterreicher kommen: Turner und Turnerinnen, Schwimmer, Paddler, Naturfreunde, Tennispieler.

Nun kommen in strammem Schritt die Wehrsportler. Es sind Arbeiter aus den faschistischen Gebieten von Leoben und Donawitz. Sie zeigen, daß sie trotz Terror und Unterdrückung für die Idee des Sozialismus weiter kämpfen. Eine andere Kolonne aus der Arbeiterarmee, die gleichfalls im schärfsten Kampf gegen den Faschismus steht, Reichsbannerleute! Stürmisch werden sie begrüßt, Beifall auf der ganzen Wegstrecke überschüttet sie. Zuletzt kommen die schwarz uniformierten Abteilungen der österreichischen Eisenbahner. Eine der besten Organisationen der Arbeiter-Internationale.

Sonntag nachmittags marschieren Vertreter aller an der Olympiade beteiligten Wehrverbände auf dem Trabrennplatz auf. Sie wurden von einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge stürmisch begrüßt. Nationalrat Dr. Julius Deutsch und Reichstagspräsident Paul Löbe hielten kurze Ansprachen, die mit rauschender Zustimmung aufgenommen wurden.

So jung der Arbeitersport ist, so hat er sich doch schon seinen Stil geschaffen. Niemand konnte sich dem Eindruck der langen Reihe roter Sturmshosen entziehen, die die ganze Breite des großen grünen Feldes einnahm und sich in Rhythmus des Schrittes ihrer Träger den Zuschauern zubewegte. Dann eine Wendung und hinter den abziehenden Fahnenführern bot sich das Bild von zehntausend jungen Sportlerinnengestalten. Nun ein Zeichen und aus dem Lautsprecher tönt die klare, feste Stimme der Turnerin Hilde Sucker, der Vorsitzenden des Frauen-Ausschusses der Arbeiter-Sport-Internationale. Sie spricht kurze, eindringliche Worte. Sie rief: „Wir wollen in der Internationale gesunde, kräftige, mutige und selbstsichere Frauen heranzubilden, die den Widerständen und Mißlichkeiten des täglichen Lebens gewappnet gegenüberstehen und die unseren männlichen Genossen in allen Lebenslagen tapfere Kameradinnen sind.“ Wieder ein Zeichen. Die Fahne der Fühlerin hebt sich auf dem Turm und nun folgen die herrlichen Bewegungen der Zehntausend. Es ist eine einfache, aber packende Musik, die den Takt in ihre Körper drängt. Unendlicher Jubel der zuschauenden Massen dankt. Und schon zeigt sich hinter den Kolonnen der Abmarschierenden das Bild der tausend Fahnen. Zwölftausend Turner und Sportler marschieren zu den Massenübungen auf. Zu ihnen spricht Nationalratspräsident Dr. Karl Renner, der derer gedenkt, die im Kerker und Untersuchungshaft für die Freiheit der Arbeiterschaft gelitten haben.

der Kommunion ohrfeigte, so zwar, daß ein Knabe durch die Wucht des Schlages an die Mauer stieß und sich an der Wange und am Auge aufschlag. Lasset die Kleinen zu mir kommen? Ist das die Auslegung des Bibelwortes, Herr Dechant? Nachdem Kinder zu religiösen Uebungen nicht gezwungen werden dürfen, wird dieses Vorgehen des Dechanten kaum geeignet sein, die Eltern anzuzweifeln, ihre Kinder in die Kirche zu senden.

## Bezirk Lilienfeld.

Annaberg. (Hagelschlag.) Am 19. Juli, nachmittags, ist über das Gebiet der Ortsgemeinde Annaberg ein in seiner Heftigkeit seit vielen Jahren nicht mehr dagewesener Hagelschlag niedergegangen, der über eine Viertelstunde andauerte, die ganzen Feldfrüchte vernichtete, von mehreren Wohngebäuden die Dächer abdeckte und an der Westfront fast alle Fensterscheiben zertrümmerte. Die Schlossen bedeckten das Gelände mit einer 10 Zentimeter hohen Schicht. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist viel Geflügel durch die Eisstücke getötet worden. Auch hat der Hagel die ganze Isolation der Telephonleitung herabgerissen und die Fernsprecherbindung nach allen Richtungen gestört.

Lilienfeld. (Der Arbeiter - Gesangverein „Harmonie“) veranstaltet am Sonntag, den 2. August, sein 10jähriges Gründungsfest unter Mitwirkung folgender Arbeiter-Gesangvereine: Sängerbund Mauer bei Wien, Arbeiter-Sängerbund „Liederfreiheit“, St. Pölten; Arbeiter-Sängerbund „Frohinn“, Hohenberg; Arbeiter-Sängerbund „Liederkranz“, Hainfeld, und Arbeiter-Sängerbund „Metallklang“, Traisen. Festprogramm: 10—12 Uhr vorm.: Festkonzert im Gasthause Smeikal; 12—2 Uhr: Empfang der Festgäste; 2 Uhr nachm.: Abmarsch des Festzuges vom Gasthause Smeikal; ½3 Uhr nachm.: Begrüßung der Festgäste, Festrede des Gauobmannes Gen. Weiß aus St. Pölten und Ehrung der Jubilar; 3 Uhr: Beginn der Gesangsvorträge. Nach Schluß des Programmes verschiedene Volksbelustigungen. Ab 7 Uhr abends Tanzkränzchen. Musik: Kapelle Dorn. Eintritt im Vorverkauf 80 Groschen, an der Kassa 1 Schilling. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein die Vereinsleitung.

Lilienfeld. (Verkehrsunfall.) Am 26. Juli l. S. fuhr der Rauchfangkehrergehilfe Alfred G. in St. Pölten mit seinem Krafttrade durch den Stadtbezirk Ober-Wagram. Vor dem Hause Wienerstraße 90 beugnete er einem Kraftwagen, hinter dem 3 Kinder unvorsichtigerweise die Straße überquerten. Eines derselben, der 6jährige, im Hause Wie-

nerstraße 90 wohnhafte Wilhelm K., lief derart in das Krafttrade, daß er von diesem mit größter Wucht zur Seite geschleudert wurde, einen Unterschenkelbruch und zahlreiche andere Verletzungen erlitt. Der Lenker des Kraftwagens, der im letzten Augenblicke ausweichen wollte, fuhr an einen Baum und verletzte sich ebenfalls. Beide Verunglückten wurden in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Mitterbach. (Unwetter.) Am Nachmittage des 19. Juli ging über Mitterbach, Sojsefsberg, Friedenstein, Erlaufklause, Hagengut und Niederötscher ein heftiges Gewitter nieder, das 10 Minuten andauerte und von starkem Hagelschlage begleitet war. Die taubeneigroßen Schlossen vernichteten alle Getreidefelder, Fluren und Gemüsegärten und richteten auch an den Gebäuden einen gewaltigen Schaden an.

Traisen. (Weihestunde der Naturfreunde.) Anlässlich der Eröffnung der 2. Arbeiter-Olympiade in Wien veranstalteten die Traisener Naturfreunde in ihrem auf der Klotterhinteralpe gelegenen Schutzhause eine Weihestunde. An dieser Feier nahmen alle nächstgelegenen Ortsgruppen der Naturfreunde teil. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Chor des Arbeiter-Gesangvereines „Metallklang“, Traisen, welcher vollzählig an der Feier teilnahm. Hierauf wurde vom Gauobmann der Naturfreunde, Gen. Kienegger, Ziel und Zweck der Naturfreundebewegung im Rahmen der proletarischen Sportorganisation geschildert. Auch die Partei ist sich des Wertes unserer Bewegung voll bewußt. Denn die Naturfreunde leisten in den entlegensten Tälern und Örtfern wertvolle Arbeit im Sinne des Sozialismus. Nachdem Redner in eindrucksvoller Weise unsere Verbundenheit mit den in Wien versammelten proletarischen Sportlern der ganzen Internationale zum Ausdruck gebracht hatte, wurde mit dem „Lied der Arbeit“ durch den Sängerbund die offizielle Feier beendet. Anschließend im gemütlichen Beisammensein wurde dem Gen. Georg Weinzeckl eine verdiente Ehrung zuteil. Gerade bei dieser Feier war unser Freund Georg zum sechshundertstenmal auf der Hinteralpe! Bevor noch ein Baustein unseres Schutzhauses gelegt wurde, war er oben, um mitzuberaaten, und als man an den Bau schritt, opferte er jede freie Stunde, jeden Urlaubstag dem Werke. Und als die Hütte zu klein wurde und ein Zubau und später ein zweiter Zubau nötig wurde, da fehlte unser wackerer Genosse keine Stunde. Er ist einer von denen, die zäh und unverdrossen an der Arbeit waren, und manchen, der mutlos werden wollte, durch seine Tat wieder vorwärts riß. Dies schilderte in erster und auch launiger Weise Gen. Kienegger, worauf die Sänger dem Subilar ein Ständchen brachten. Die Veranstaltung wurde mit dem Geföhnis unverbrüchlicher Treue zur proletarischen Sache geschlossen. Mit kräftigem „Verg frei“ trennten sich die Teilnehmer, um den Heimweg anzutreten.

## Bezirk Melk.

Büchlarn. (Die Mietervereinigung) hielt am 19. Juli im Brunner Arbeiterheim die gutbesuchte Halbjahrsversammlung ab, die von Obmann Genossen Vinzenz Schuster eröffnet wurde. Nach Begrüßung der Versammlung und des Bezirksobmannes Genossen Sticha (Schwechat) wurden der Kassabericht, den die Kontrolle (Gen. Eigelachner) überprüft und für richtig befunden hat, genehmigt. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit der Vereinigung und dankte auch dem Rechtsanwalte Herrn Dr. Weizenberg für seine Mithewaltung. Der Bericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wurde Rudolf Binder (Braun) zum Schriftführer gewählt. Ueber Mietfragen referierte sodann Gen. Sticha, der in seinen klaren und überzeugenden Ausführungen vor allem auf die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation der Mieter hinwies und auch beklagte, daß noch immer Mieter den Parteien die Stimme geben, die nur die Interessen der Hausbesitzer vertreten, die auch jetzt wieder die Mietzinserhöhung am 1. August durchgesetzt haben. Unter großem Beifall appellierte Redner an die Versammlung, dafür zu werben, daß die Machtverhältnisse im Parlamente durch die nächsten Wahlen so gestaltet werden, daß die Hausbesitzer die Minderheit und nicht mehr wie jetzt die Mehrheit haben. Nach einer regen Wechselrede schloß Gen. Schuster die Versammlung.

## Bezirk Mank.

Gresten. (Unwetter.) Am 19. Juli, nachmittags, ist über die Gemeinden Schabneramt und Oberamt ein gewaltiger Hagelschlag niedergegangen, welches großen Schaden an den Feld-, Obst- und Gemüskulturen angerichtet hat. Von den hühnereigroßen Schlossen wurde auch eine auf der Weide befindliche Kalbin des Wirtschaftsbefizers Johann Teufel in Oberamt getötet. Auch richtete das Unwetter an zirka 40 Häusern der obgenannten Gemeinden beträchtlichen Schaden an.

Riß. (Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung.) Am Sonntag, den 2. August l. S., findet um ½3 Uhr nachmittags in Riß im Saale des Gasthofes Gonaus die vierte Wanderversammlung unseres Vereines statt. Herr Wanderlehrer Dr. Florian Rindig wird über das Thema: „Wie erhalte ich meine Bienen gesund?“ sprechen. Außerdem werden auch zeitgemäße Fragen beantwortet. Abfahrt von St. Pölten, Bundesbahnhof, um 12.36 Uhr mittags mit der Alpenbahn. Smker und Smkerfreunde sind zur Wanderversammlung herzlichst eingeladen.

## Bezirk Kirchberg a. d. P.

Frankenfels. (Der Fall Schagerl — Schadensgutmachung.) Durch das Urteil im Prozeß Schagerl wurde die Gemeinde mit ihren Schadenersatzansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen. In einer der letzten Sitzungen des Gemeinderates wurde beschlossen, eine Deputation zu wählen (2 christlichsoziale, 1 sozialdemokratischer Vertreter unter Führung des Bürgermeisters), die mit dem Rechtsanwalt Schagerls, Dr. Hummer in St. Pölten, Besprechungen bezüglich der Schadensgutmachung einleiten soll. Im Laufe voriger Woche fand nun in der Kanzlei Dr. Hummers, in der auch Schagerl anwesend war, eine Aussprache statt. Nach längerer Besprechung über die Vermögensverhältnisse Schagerls und der beabsichtigten Schadensgutmachung durch Schagerl wurde den Vertretern der Gemeinde durch Dr. Hummer ein Angebot von S 2300.— als Schadenersatz gemacht. Auch möge die Gemeindevertretung das Gnadengesuch Schagerls, das Dr. Hummer für Schagerl einzuleiten beabsichtigt, befürworten. Die Deputation erklärte, ohne neuerliche Befragung des gesamten Gemeinderates nicht in der Lage zu sein, dieses Angebot anzunehmen. Es machte nun Dr. Hummer den Vorschlag, man möge die gesamte Gemeindevertretung zu einer Sitzung zusammenrufen, in der er das Angebot neuerlich machen werde. Diese Gemeinderatsitzung, zu der nun Dr. Hummer erschienen war, fand am 19. d. M. in der Gemeindekanzlei statt. Dr. Hummer legte in längerer Ausführung dar, daß es Schagerl nach seinen Vermögensverhältnissen unmöglich sei, mehr als 2300 Schilling zu zahlen. Die Gemeinde täte also gut daran, dieses freiwillige Angebot anzunehmen, da im Falle einer Ablehnung die Gemeinde gezwungen wäre, den Klageweg zu beschreiten. Dieser Weg würde der Gemeinde unzweifelhaft Kosten verursachen. Nach lebhafter Debatte (die Sitzung dauerte mehr als zwei Stunden) kam unter dem Druck dieser ungünstigen Verhältnisse eine Einigung auf Grund des Angebotes zustande. Die Gemeinde erhält also S 2300.— auf dem Anwesen Schagerls sicher gestellt. Die Befürwortung des Gnadengesuches wurde abgelehnt! Es mag wohl manchem das Ergebnis der Verhandlungen ungünstig scheinen, aber es war für die Gemeinde der einzige Weg, wenigstens einen Bruchteil des Schadens ersetzt zu erhalten. Wie man durch den Rechtsanwalt erfahren konnte, ist das Anwesen Schagerls durch eine Hypothek belastet, ferner ist Schagerl verurteilt worden, die Prozeßkosten zu tragen, zu denen noch die Rechtsanwaltskosten kommen. Man kann aus dieser Darstellung ersehen, wie wenig aussichtsreich für die Gemeinde der Klageweg gewesen wäre! Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß! Hier dürften diese Worte wohl passen. Die Gemeinde hat hier ihr Interesse gewahrt, soweit es eben unter diesen Umständen möglich war. (Fortf. folgt.)

### Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die reizmildernde und kühlende Creme Vedor - fettfrei in roter Packung; fettig in blauer Packung, Tube S. 1. - und S. 1. G. Wirksam unterstützt durch Vedor-Gedehfeste Creme S. 0. 60 Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

**Buchenstuben.** (Hagelschlag.) Am 19. Juli um 4 Uhr nachmittags ging über Östing und die Tormauer ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder. Die hübneregroßen Eiskörner vernichteten nicht nur die gesamte Feld- und Gartenfrucht, sondern entlaubten auch die ganzen Obstbäume.

**Rabenstein.** (Die Naturfreunde) versammelten sich am 18. d. M., um im Rahmen der Olympiade die Weisheit zu feiern und dadurch die Solidarität der Naturfreunde zu bekunden. Um 7 Uhr abends setzte sich der stattliche Zug unter Vorantritt der jungen Arbeiterkapelle von Rabenstein in Bewegung. Viele in Rabenstein weilende Sommergäste schlossen sich dem Zuge an, um mit den Naturfreunden mitzufeiern. Der Marsch führte durch den Ort auf eine Bergwiese, woselbst ein mächtiger Holzstoß angezündet wurde. Bei den lobenden Flammen, die weithin ins Tal sichtbar waren, legte jeder das Gelöbnis ab, treu zu bleiben dem Sozialismus und der Weltorganisation der Naturfreunde. Dort schloß sich jeder als Mitglied der internationalen Sportbewegung. Es kam zum Ausdruck der eisernen Wille zum Kampf für eine bessere Zukunft. Mögen die Gegner sich noch so bemühen, auch in Rabenstein ist der freie Gedanke des Sozialismus mach und die Sportorganisationen werden sorgen, daß er in die fernsten Täler sich verbreite. Obmann Gen. Gamsjäger begrüßte alle Teilnehmer sowie den Gauobmann Gen. Ferdinand Kienegger (St. Pölten), welcher in kurzen Worten über die Bedeutung der Weisheitstagen sowie über den Zweck der Naturfreunde sprach. Die Musik brachte noch einige Stücke zu Gehör, worauf der Abstieg erfolgte. Auf der Straße formierte sich wieder der Zug und unter klingendem Spiele beim Scheine der Fackeln und Lampen ging es wieder hinein in den Ort zum Vereinswirt Burger, woselbst die Feier mit einem gemächlichen Abend endete.

### Bezirk Gaming.

**Rienberg-Gaming.** (Ehrung.) Genoffin Mizzi Köfler, die seit ca. zwei Jahren von Rienberg-Gaming beruflich abwesend war, kehrte vor kurzer Zeit in ihren Heimatort zurück, um hier bei uns in vertrautem Freundeskreise ihre Vermählung zu feiern. Am Vorabend ihres Ehrentages erschien der Arbeiter-Gesangverein „Erlauf“ vor dem Wohnhause und brachte dem langjährigen Mitgliede ein Ständchen und die herzlichsten Glückwünsche dar. Die Frauen des Vereines hatten es sich nicht nehmen lassen, für die blumigen Grüße zu sorgen, die sie nach einer kleinen Ansprache des Gen. Brans als Obmann überreichten. Die unverhoffte Ehrung eines langjährigen Mitgliedes hat auch bei den unbeteiligten Zuhörern lebhaften Eindruck hinterlassen. Dem jungvermählten Paare rufen wir noch ein herzlich „Sang Frei“ zu.

**Langau.** (Frauerversammlung.) Am 27., 28. und 29. Juni hielt Genoffin Hechtl (Wien) in Langau, Lackenhof, Neuhaus, Holzhüttenboden und Rothwald Versammlungen ab, in welchen sie von den zahlreichen Besuchern für ihre trefflichen Ausführungen reichlichen Beifall erntete. Die ins Leben gerufene Kinderhilfsaktion verdient besonders hervorgehoben zu werden. 17 hungernde Proletariatskinder von ausgesteuerten Arbeitslosen aus Wien und Wr.-Neustadt werden von hier ansässigen Forstarbeitern trotz ihrem kargen Einkommen und den jetzt eintretenden Sparmaßnahmen Rothschilts nach dem Bankenskandal in inentgeltliche Pflege über die Schulklassen genommen. So manches hungernde Kind hätte hier noch Aufnahme finden können, wenn nicht einzelne Beamte, die nicht wissen, was Not und Hunger heißt, dagegen Stimmung gemacht hätten. Von den Beamten wußte nur einer, daß Hunger weh tut, und nahm sich auch deshalb ein Kind. Wir hoffen, daß wir öfters solche aufklärende Versammlungen in unserem Gebiet haben und daß es dann nicht mehr vorkommt, daß Genossen auf gegnerische Einflüsterungen mehr reagieren als auf die Ausführungen ihrer Vertrauensmänner.

**Lackenhof.** (Aus dem Rotschild-Reiche.) Am 5. Juli erfreute uns in Lackenhof und Holzhüttenboden die Arbeiterunterhaltungssektion Gresten mit ihrem Besuche und bereitete uns mit ihren Gesangs- und Theateraufführungen bei freiem Eintritt, gemächliche Stunden. Mit dem Chor „Arbeitergruß“ wurden die Erschienenen von den Grestner Genossen begrüßt.

In Holzhüttenboden scheint dieser Empfang, oder war es vielleicht die „Notlage“ Rothschilts, die Angestellten und Beamten deselben bewegen zu haben, der Unterhaltung, obwohl sie auch freien Zutritt gehabt hätten, fern zu bleiben. Eine Angestellte äußerte sich sogar, den Arbeitern stünde es besser an, jetzt wo der Rotschild so arm ist, ihre Groschen anders zu verwenden. Wahrscheinlich glaubte sie, man solle unter den Arbeitern für den Gutsherrn eine Sammlung einleiten. Allem Anscheine nach ist es so gemeint gewesen, weil auch ein so ein junger Förster, der mit besonderer Weisheit beschlagen ist, den Arbeitern weiß machen wollte, daß der Betrieb Rothschild nur mehr noch von den Verwandten deselben aufrecht erhalten wird und an dem Zugrundegehen der Betriebe nur die Ansprüche der Arbeiter und die sozialen Lasten Schuld sind, was auch zur Folge hat, daß jetzt 140 Saisonarbeiter bei der Forstverwaltung abgebaut werden.

Auf die Weisheit des jungen Försters Antwort zu geben, überlassen wir der Öffentlichkeit. Das eine

aber steht fest, daß bei einer Betriebsänderung dieselbe zuerst auf den Rücken der Arbeiter erfolgt, obwohl im Revier Langau von den 35 Beamten, die auf die 235 Arbeiter kommen, so mancher Herr mit seinem vier bis fünffachen Arbeitereinkommen unnötig und überflüssig wäre. Um natürlich als unentbehrlich zu gelten, lassen diese Herrn Beamten ihre Willkür über die Arbeiter walten und bei jedem noch so geringen Anlaß erfolgt eine Entlassung. Wir Forstarbeiter, die unter der Willkür der Beamten leiden, sehnen endlich einmal die Einführung der Arbeitslosenversicherung für die Forstarbeiter herbei.

### Bezirk Scheibbs.

**Wieselburg.** (Volksfest.) Schon vor vier Jahren hat ein kleines Komitee auf eigenes Risiko und unter Verzichtleistung auf jeden persönlichen Gewinn den Entschluß gefaßt, ein wiederkehrendes Volksfest zu veranstalten und es mit einer landwirtschaftlichen und gewerblichen Schau zu verbinden. Nun hat dieses Volksfest drei Jahre hindurch das Interesse und die Gewogenheit eines Publikums aus weitesten Kreisen gewonnen; heuer öffnet es zum vierten Male seine Tore. Ideal schön und günstig liegt der Festplatz: Mitten im Orte, am Zusammenfluß der Großen und Kleinen Erlauf und in nächster Nähe des Bahnhofes. Im Vergnügungspark gibt es überall Neues, Interessantes zu sehen; eine Attraktion löst die andere ab. Während sich die Kleinen auf Pferdekarrusell, Kettenflieger, Eisputbahn und Glücksbogen ergötzen, finden die Großen an Toboggan und Skooter ihr Vergnügen. Die Krinoline wird sich die Herzen der weiblichen Jugend erobern. Im Traumland Anden und in der Elektroschau werden die Besucher durch die mannigfaltigen Illusionen in Erstaunen versetzt. Beim Münchener Karikaturenphoto kommen die Lacher auf ihre Rechnung. Auch ein Glaskunstbläser, ein Flohziirkus und dergleichen sind da. Eine Fülle von Unterhaltungsstücken in imposanter Aufmachung: die neuesten Flaschenjähzuden, Figurenreifenwerfen, Regelbahn, Raftballspiele usw. verschönern das Festgelände. Die größte Sensation sind aber wohl die zum ersten Male in Niederösterreich auf einer Freilichtbühne vorgeführten „Gratis-Varieteavorstellungen“, wobei wahre Spitzenleistungen artistischer Kunst geboten werden. Die Gratisvorstellungen finden zweimal täglich (nachmittags und abends) statt. Im vergrößerten Bierzelt wird man sich schäumendes Wieselburger Bier und Nürnberger Bratwürstchen beim Klänge einer echt bayrischen Kapelle munden lassen, während man beim Gläschen Wein einer akademischen Damen-Kapelle lauscht, die im Vorjahre auf der Weltausstellung in Antwerpen großen Erfolg hatte. Im Kaffeezelt gibt es auch Tanz. Aber nicht nur Befestigungen soll das Volksfest bringen, sondern auch für jeden Besucher etwas, das in seinen Beruf und sein Arbeitsgebiet einschlägt. Die Landwirtschaft kommt reichlich auf ihre Rechnung: In den ersten drei Tagen finden Rinderausstellungen statt, am ersten Tage überdies eine Pferde-Schau; ferner sind während der ganzen Festdauer Ausstellungen für Imkerei und Kleintierzucht und, wie alljährlich, im reichsten Ausmaße für landwirtschaftliche Maschinen. Das Gewerbe bringt Produkte der einheimischen Erzeugung verschiedener Art. Viel Interesse wird auch die Sonder-Ausstellung finden, welche zur Aufgabe hat, alles zu zeigen, was Wieselburg, seine Umgebungen, die Täler der Großen und Kleinen Erlauf sowie deren Einbruchsstationen für Fremdenverkehr und Sport zu bieten haben. Am der am 16. August stattfindenden Tombola des Verschönerungsvereines Wieselburg kann man auch vom Festplatze aus teilnehmen.

### Trinket Molkereimilch!

### Bezirk Neulengbach.

**Eichgraben.** (Unfall.) Der Hilfsmonteur Alois Schmidrathner aus Johannesberg war am 17. Juli auf einem Lichtmaße vor der Kirche in Eichgraben mit dem Nachspannen von Leitungsdrähten beschäftigt. Als er nach Beendigung der Arbeit einen Flaschenzug, den er mit sich genommen hatte, wieder abnehmen wollte, geriet er in den Stromkreis und erlitt schwere Verbrennungen am Halse und an der linken Brustseite. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Gemeindearzt stellte Tod durch Herzlähmung fest. Gegen den mit der Beaufsichtigung der Arbeiten betrauten Monteur Karl S. wurde von der Gendarmerie die Anzeige erstattet, weil er es unterlassen hatte, während der Arbeiten das Stromnetz auszuschalten, zumal es ihm bekannt war, daß Schmidrathner in seinem Fache noch nicht so weit ausgebildet war, daß er die mit der Arbeit verbundene Gefahr hätte wohl erkennen können.

**Eichgraben.** (Schaufenster zertrümmert.) Am 23. d. M., nachmittags, fuhr ein von dem Lenker Rudolf S. geführter Lastkraftwagen der Firma Hieger in St. Pölten in der Wienerstraße gegen das Wäpdeck. Da vor der Eisenhandlung Benedikt ein Pferdefuhrwerk und vor dem Geschäfte des Kaufmannes Schneberger ein Lastkraftwagen der Firma „Lobek“ stand, lenkte S., der dem Pferdefuhrwerke ausweichen wollte, seinen Wagen gegen die nördliche Fahrbahn, stieß dabei derart an den Lastkraftwagen der Firma Lobek an, daß dieser auf den Gehsteig geriet und in die Auslagenscheibe der Firma Schneberger fuhr. Auch der Lastkraftwagen wurde beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

### Bezirk Tulln.

**Sizenberg.** (Nach der Verurteilung.) Am 22. d. M. warf sich der 26jährige Anstreichermeister Ferdinand Gahl aus Würmla zwischen den Haltstellen Sizenberg-Reibling und Trasdorf vor die Maschine des eben passierenden Personenzuges Nr. 1218. Die Räder der Lokomotive trennten ihm den Kopf vom Rumpfe und führten seinen sofortigen Tod herbei. Gahl war tags vorher aus der Untersuchungshaft des Kreisgerichtes St. Pölten entlassen worden, nachdem er wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu einer sechsmonatigen Kerkerstrafe bedingt verurteilt worden war. Die Vorwürfe, die er nach der Heimkehr von seinen Eltern und seiner Gattin über sich ergehen lassen mußte, haben ihn in den Tod getrieben.

**Tulln.** (Feuer.) Aus bisher unbekannter Ursache brach am 19. Juli in der Scheuer des Landwirtes Peter Rainzbauer in Langenrohr ein Feuer aus, dem dieses Gebäude samt mehreren landwirtschaftlichen Maschinen und die ganze heurige Fehlung zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf S 15.000.— geschätzt.

**Zeiselmauer.** (Bootschauseröffnung und Jugendweih.) Am 1. und 2. August 1931 findet in Muckendorf a. d. Donau, Bahnstation Zeiselmauer, die Eröffnung des Bootshauses, welches unter den schwierigsten Bedingungen von der S. A. J., Ortsgruppe Wolfpassing, erbaut wurde, statt. Es ist eine kleine, bescheidene Hütte, an einem idyllischen Fleckchen am Donaustrande gelegen, und soll von nun an allen sozialistisch gestimmten Freunden der Natur und des Wasserportes Gelegenheit zur Unterkunft geben. Das Fest, zu dem wir alle Jugendwanderer und Wasserportler herzlichst einladen, wird folgendes Programm beinhalten: Samstag, 1. August, 20 Uhr: Serenade des Arbeiter-Mandolinvereines Greifenstein, Dirigent Rolf Chittl; Illumination, Bootfahren usw. — Sonntag, 2. August, 15 Uhr: Jugendweih; dann Konzert der Arbeiter-Mandolinvereine Greifenstein und Sankt Andrä-Wördern, Dirigent Rolf Chittl, sowie verschiedene sportliche Veranstaltungen und Befestigungen. Sollten Vereine für beide Tage zu diesem Feste kommen, so sind Anzahl und Art der Teilnehmer wegen Quartierbeschaffung dem Gen. Leopold Grünes, Zeiselmauer, schriftlich zu melden. Teilnahmekarten für beide Tage 60 Groschen.

**Zeiselmauer.** (S. A. J.) Am 17. d. M. fand in Zeiselmauer eine öffentliche Versammlung der S. A. J. des Bezirkes Tullnerfeld statt. Der große Saal des Weinlinger Gasthauses war überfüllt und bemerkenswert war, daß man unter den Versammlungsteilnehmern außer den vielen Christlichsozialen und Großdeutschen nur 3 Nationalsozialisten, die gewissermaßen als Köder dienen sollten, sah. Aus welchem Grunde man aber alle anderen Hakenkreuzler unserer Umgebung zu einer „Bereitschaft“ am deutschen Turnplatz sammelte, ist uns etwas unklar, nur ist es sehr erfreulich, daß der Sprecher dieser hakenkreuzlerischen Gilde während der ganzen Versammlung vor dem offenen Fenster des Saales stand, um das nationalsozialistische Programm, das Gen. Josef Pleyl aus Wien in sehr ausführlicher Weise schildern konnte, erst recht genau kennenzulernen. Hat sich vielleicht der nationalsozialistische Sprecher plötzlich in einen überzeugten Sozialisten verwandelt, nachdem er auf einmal in einem beobachteten Augenblick ganz verlegen das Hakenkreuz vom Rock entfernte? Nach dem Referat des Gen. Josef Pleyl forderte man die anwesenden Nazi auf, ihren Sprecher zu einer Gegenerede zu veranlassen, aber statt dessen bekamen wir eine höfliche Einladung zur nächsten Hitler-Versammlung und dann... zogen die drei Musketiere von dannen. Gen. Bruno Kreisky aus Wien hielt dann eine Werberede für die S. A. J. und mit dem Absingen der „Internationale“ endete diese im Besitze einzig dastehende Jugend-Versammlung.

### Engelendet.

Der Sommer-Räumungs-Verkauf im Schuhhaus Siegfried Kohn, St. Pölten, Linzerstraße 3, wird noch kurze Zeit fortgesetzt. Die billigen Preise erregen allgemeines Aufsehen. Benützen Sie diese günstige Gelegenheit. Einige Beispiele: Sandalen S 5.80, Damen-Lederpantolen S 8.80, Herren-Halbschuhe S 10.80 usw. (E.)

Die beste und sicherste Kapitalanlage durch Ankauf von Qualitätswaren in Woll- und Seidenstoffen, Leinen, Herren- und Damenwäsche, Strümpfe, Socken, Stutzen usw. vor Zollerhöhung bei der bekannt leistungsfähigen Fa. „Offene Handelsgesellschaft Alois Roth“, Inhaber Ferdinand Krammer, St. Pölten, Linzerstraße 1, und in der Filiale (Strumpfabteilung) Kiemerplatz 3. (E.)

Den tausendsten Krankentransport hatte die Rettungs-Abteilung der Freiw. Stadt-Feuerwehr St. Pölten am 24. d. M. seit der Übernahme der städt. Rettungsstelle (1. April 1. J.) und an Gesamtorkommissionen seit dem Jahre 1905: 35.786 Fälle! Es ist dies bestimmt ein Beweis dafür, daß die Rettungs-Abteilung der Freiw. Stadt-Feuerwehr St. Pölten sehr gerne in Anspruch genommen wird. Die Transportgebühren laufen jedoch nur äußerst langsam oder gar nicht ein! Die enormen Auslagen zwingen uns deshalb immer wieder, an die gesamte Bevölkerung von Stadt und Bezirk mit der Bitte heranzutreten, uns durch sofortige Bezahlung der Ueberführungskosten, durch Spenden und Beitritt als Mitglied zu unterstützen! (E.)

### Briefkasten.

Loosdorf und andere Orte: Besuche verspätet lang; nächstens!

# Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

## Die „Fahrbettler von Amstetten“ . . . .

In der Ausgabe vom 17. Juli wurde im großdeutsch-hakenkreuzlerisch-heimatblöckerischen „Bote von der Obbs“ böswillig und ungeprüft unter dem Titel „Die Fahrbettler von Amstetten“ ein Artikel aus der „Linzer Tagespost“ vom 11. Juli nachgeplappert, den die „Linzer Tagespost“ ihrerseits wieder aus dem „Wiener Abendblatt“ vom 10. Juli abgeschrieben hat. — Wir können hier also zunächst die erheiternde Feststellung machen, daß die „arische“ Linzer Tagespost und der überarische „Bote“ ihre teutonische Weisheit und Entrüstung aus dem jüdischen Blatte des Herrn Singer-Sieghart bezogen und dessen Gewährsmann, einen gewissen Erwin Berdach, der gerade kein Anbeter Wotans zu sein scheint, auch zu ihrem Gewährsmann erhoben haben . . .

Dieser Artikel, der ob seiner handgreiflichen Tendenz unverkennbar genannt werden muß, will in breiter Öffentlichkeit glaubhaft machen, daß die Amstettner städtische Polizei (über Auftrag der Gemeinde, die „in jedem Automobilisten ihren Handlanger sehe!“) dem Wildwest übertrumpfenden Brauche huldigen, durchreisende Autofahrer einfach anzuhalten und an sie das kuriose Ansinnen zu stellen, Schüblinge — und noch dazu ohne jedwede Polizeibegleitung! — in deren Heimatgemeinden unter Gefahr für die eigene Sicherheit des Automobilisten mitzunehmen! — Wir brauchen wohl nicht erst langatmig auf die einschlägigen, strengen Polizeivorschriften und Schuvorschriften verweisen, deren Erfüllung doch auch unter Kontrolle jener anderen Behörden steht, an die die Abfertigung solcher Schüblinge erfolgt, so daß der niedere Angriff eines Provinzbespötters nicht bloß die Stadtgemeinde Amstetten und ihre Polizei, sondern die Sicherheitsbehörden im allgemeinen trifft. Schon aus der leisesten Ueberlegung ergibt sich also, daß die Zeitungsangriffe nichts als maßlose Gehässigkeit, unsauber und unwahr sind.

Der Verfasser Erwin Berdach (wenn sein Name und die Zuschrift nicht etwa fingiert sind, was ja die Polizei inschwer erheben könnte), ist in jenem Amstettner Restaurant, in dem ihm solcher Brauch der Amstettner Polizei von Einheimischen „bestätigt“ wurde, offenbar in die liebevolle Gesellschaft patentarischer Großdeutscher und Heimatblöcker geraten, welche sich nicht schämen, zur Herabsetzung und Beschmutzung der eigenen Heimatstadt einem alttestamentarischen und arroganten Provinzbespötter verlogene Schützenhilfe zu leisten!

Seit langem schon haben Großdeutsche und Heimatblöcker eine maßlose Heße gegen die angebliche, jedoch nur in ihrer weltensfernen Phantasie bestehende „rot-schwarze Koalition im Gemeinderat“ und namentlich gegen die städtische Polizei nur deswegen entfaltet, weil bei den jüngsten Neuaufnahmen in den Gemeindegewählten die Freunderlvorschläge dieser Splitterparteien unberücksichtigt geblieben sind. —

Die Großdeutschen, Gewerbebündler und Nationalsozialisten besitzen zusammen nur 7 von 31 Mandaten des Amstettner Gemeinderates; in ihre schmale Front schlugen sich in letzter Zeit noch die Frondeure Alberti und Wallner, welche seinerzeit auf der christlichsozialen Liste gewählt wurden, hinterher aber zum Heimatblock überliefen und also ihre beiden Man-

date heute nur noch unrecht und nur noch deswegen innehaben, weil es den Christlichsozialen noch immer an der Entschlußkraft gebricht, den beiden aus der christlichsozialen Partei ausgeschlossenen Heimatblöckern die christlichsozialen Mandate einfach abzuerkennen. Und diese vorbenannten vier Grüppchen, die zusammen rechtmäßig nur 7 Mandate besitzen und nur 21,7 Prozent des Gemeinderates bilden, gehalten sich — verwöhnt durch das Fehlen einer selbstbemerkteren Taktik der stärkeren Christlichsozialen, siehe Bürgermeisterwahl! — so, als habe die Wählererschaft solcher zersprengten Zwerggebilden den führenden Einfluß in der Gemeinde übertragen! — Weil nun aber in letzter Zeit ihre persönlichen Wünsche nicht immer erfüllt wurden und sich bei vereinzelter Abstimmung eine rot-schwarze Mehrheit je nach dem Gegenstand der Versammlung und der Berührung der Interessen fand, faszeln diese Zaungäste, die zu lange den größten Appell an fremder Tafel befriedigen konnten, schon von einer angeblichen „rot-schwarzen Koalition“ und hegen gegen die Gemeinde im allgemeinen und gegen die Polizei im besonderen. Sie verlästern sie sehen sie herab, untergraben das zur Funktion einer Sicherheitsbehörde unerläßliche Ansehen, unbeschwert und ungehemmt durch die einfache Erwägung, daß diese gehässigen Pfeile gegen die Polizei insofern auf die Schützen zurückprallen, als der oberste Chef dieser verunglimpften Einrichtung doch niemand an derer als der Bürgermeister, einer der ihren, ist!

Die lichtscheuen Elemente können ihre helle Freude an gewissen Großdeutschen, Gewerbebündlern, Hakenkreuzlern und Heimatblöckern als an unerwarteten Bundesgenossen haben, die aus Engstirnigkeit und Verblendung den niederen Haß gegen unsere Polizei mit verkommenen Subjekten teilen, welche, gleichfalls aus selbstsüchtigen Gründen, dieser Polizei spinnfeind sind! Fürwahr: Eine nette „Koalition“, die auch dadurch nichts an Sympathien gewinnt, daß die Patentarier von Amstetten Schulter an Schulter mit dem ortsfremden „Rassenfeind“ Berdach vom „Wiener Abendblatt“ wohlwollig ihr eigenes Netz beschmutzen! — Ins eigene Nest teils selber Unrat abzulagern, teils auch Fremde ihren Unrat ablagern zu lassen und sich wonnegründend in derart „koaliterien Schmutz“ zu wälzen, ist eine Eigenschaft, die wir bislang bloß bei gewissen bodenständigen Haustieren beobachten konnten, die wir aber bei Menschen gerne missen wollen. Wir wollen daher der Erwartung Ausdruck geben, daß sich die Herren, die sich da so gründlich verrannt und verfliegen haben, baldigst aus solcher Verirrung lösen!

Sie mögen sich mit jenem kleineren Maße von Einfluß bescheiden, das dieser Minderheit aus dem alles, nur nicht imponierendem Zusammenklauen verprengter Parteisplitterchen erfließt. Sie mögen sich dafür fürderhin eines etwas größeren Anstandes befleißigen, denn sonst könnte es sehr leicht dahinkommen, daß eine gewisse Partei, von deren nur 3 Gemeinderäten einer gegenwärtig Bürgermeister ist und 31 Gemeinderäten, darunter 14 Sozialdemokraten, präsidiert, vom ganz und gar ungebührlichen Rutschbock herabsteigen und selbst unter die „Fahrbettler von Amstetten“ gehen muß, um politisch noch ein Stückchen mitfahren zu können. . . .

auch um diese Hoffnung betrogen wurde, tun, um nicht wegen Futtermangel seinen Viehstand dezimieren zu müssen? Da der Verkauf des Nutzviehes in Zeiten großen Futtermangels erfahrungsgemäß dem Landwirt großen Schaden verursacht, weil gewissenlose Händler und Fleischhauer die Zwangslage, in der sich der Landwirt befindet dazu ausnützen, um den Bauern das Vieh zu so schändlich niederen Preisen abzupressen, daß sie meist nicht im Stande sind, später ihren tief herabgesunkenen Viehstand zu ergänzen, bleibt ihnen kein anderer Ausweg, als mit den schwersten finanziellen Opfern durch Ankauf von Futtermitteln ihren Vorrat soweit es möglich ist zu strecken, um ihren Viehstand über die Zeit der Not hinweg zu reiten.

Was es für den Bauern bedeutet, entweder sein Vieh unter dem Zwange der Futternot halb zu verkaufen oder fallweise sogar mit geborgtem Gelde die durch eine verkehrte Zollpolitik und durch einen schädlichen Zwischenhandel wahninnig verteuerten Futtermittel zu kaufen, trotzdem er für die Früchte seiner Arbeit kaum soviel erhält um Steuern und Arbeitslöhne bezahlen zu können, das kann nur der ermesen, der den Niedergang unserer Landwirtschaft mit sehenden Augen beobachtet und sich über die Ursachen des Verfalles Gedanken macht. Wenn man selbst die

Scholle bebaut und mit seinem Schweize gedüngt hat, dann fühlt man eben Freud und Leid mit dem Bauernstande auch dann noch, wenn man sich aus naheliegenden Gründen, die aber hier nicht näher erörtert werden sollen, einem anderen Berufe zuwendet hat. Beschäftigt man sich mit derartigen Gedanken, so stellt man sich die Frage, ob es nicht die oberste Pflicht der Bundesregierung wäre, hier rettend einzugreifen.

Diese Frage gibt Anlaß zu der weiteren Frage: „Könnte die Regierung hier helfen?“ Jawohl, die Regierung könnte helfen, wenn sie nur wollte. Und damit sich die Herren im Landwirtschaftsministerium nicht über das „Wie“ die weisen Köpfe zerbrechen müssen, wollen wir es ihnen sagen, wie zu helfen wäre. Es wäre in erster Linie von amtswegen für die zoll- und frachtfreie Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande zu sorgen. Ferner wären sämtliche Transportkosten für Futtermittel vom Produktionsort nach dem Verbrauchsort im Inlande vom Ministerium für Land- und Forstwirtschaft zu tragen, ebenso wie die Transportkosten für aus dem Auslande bezogene Futtermittel. Ferner wäre, um den Preis der im In- und Auslande aufgeführten Futtermittel für den Verbraucher möglichst niedrig zu halten, der Zwischenhandel so weit als möglich auszuschalten und die Verteilung der Futtermittel unter der Kontrolle des Landwirtschaftsministeriums durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften durchzuführen. Für den Viehhandel im Inlande wären für die Zeit des Futtermangels Preisgrenzen nach unten gesetzlich festzulegen um die für den kleinen und mittleren Bauern unerträglichsten Preisdrückereien seitens profitlüsterner Viehhändler und Fleischhauer zu unterbinden.

Herr Minister Dr. Dollfuß, haben Sie über derlei Dinge noch nie nachgedacht? Sie sind doch ein Vertreter jener Partei, die es nur dem Bauernstande verdankt, daß sie überhaupt noch eine, wenn auch eine aus allerlei Parteilichen zusammengesetzte Regierungsmehrheit besitzt. Sie sind doch ein Vertreter jener Partei, die schon seit Jahrzehnten das Schlagwort von der „Rettung der Landwirtschaft“ zur demagogischen Beeinflussung ihrer Wählererschaft mißbraucht. Ihre Partei und die von ihr beherrschten Regierungen haben aber die Landwirtschaft bisher nur vor der Schuldenfreiheit des Besitzes gerettet. Vor lauter Gerettetwerden versinkt unser braver Bauernstand in eine bodenlose Verschuldung. Man fragt sich bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Lage, in der sich heute unsere Landwirtschaft befindet und die durch die heurige Missernte in vielen Gebieten unseres Heimatlandes, durch Hagelschlag, Sturm und Hochwasserkatastrophen noch bedeutend verschärft zu werden droht, ob den ein hohes Ministerium nichts anderes zu tun hat, als nur die Wünsche einer Hand voll Großgrundbesitzer arischer und semitischer Abstammung, inländischer und ausländischer Staatszugehörigkeit, deutscher, tschechischer und ungarischer Nationalität, geistlicher und weltlicher Art gehoramt in die Tat umzusetzen hat, ohne Rücksicht darauf, ob die überwiegende Masse des Landwirtschaft treibenden Volkes dadurch auf das schwerste in seiner Existenz bedroht, ja vollständig zugrunde gerichtet wird.

Wenn man sich in Regierungskreisen schon nicht darum kümmert, ob jene bedauernswerten Menschen, denen man die karge Arbeitslosenunterstützung empfindlich verschlechtern, wenn schon nicht ganz entziehen will, noch vegetieren können, so dürfte man doch der Meinung sein daß man einen so wichtigen Stand, wie es der Bauernstand ist und immer sein wird, nicht gedankenlos ins Elend versinken lassen kann. Es ist allerdings richtig, daß die Bauernschaft selbst in der vollständigen Verkennung ihrer vitalsten Lebensinteressen, in der sie sich befindet, den Herren, die für landwirtschaftliche Fragen absolut kein Verständnis zu haben scheinen, wacker mithilft, dem Bauernstande das Grab zu schaufeln. Aber man sollte glauben, daß unsere christlichsozial-großdeutsche, landbündlerisch, heimatlöckerische Regierung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten müßte, jedes Ungemach von unserem Bauernstande fernzuhalten. Denn wo wären die Herren Christlichsozialen, die Herrn Landbündler und erst recht die Herren Heimatblöcker ohne die Bauern? Ob die Rechnung all dieser Herren, die sich auf die Gutmütigkeit unserer Bauern aufbaut, nicht doch schließlich falsch ist? Es hat eine Zeit gegeben, in der österreichische Bauern den Regierenden der damaligen Zeit verflucht viel zu schassen machten und wenn man heute ein wenig unter den Bauern herumhorcht so kann man aus manchem Worte ein gefährliches Grollen heraushören. Wir wissen, daß ein lange verhaltener Groll schließlich doch einmal alle Dämme der Gesellichkeit durchbricht und dann als unaufhaltsamer Strom alles hinwegreißt, was sich ihm in den Weg zu stellen magt.

Wir wissen, daß es nicht notwendig ist, es so weit kommen zu lassen. Wenn unsere Bauern nur wollen, so kann es auch für sie besser werden. Sie müssen nur endlich ihr Vorurteil gegen alles Neue ablegen. Sie müssen einmal darüber nachdenken, ob es nicht eine

### Gedanken eines wandernden Arbeiters.

Ein ehemaliger Bauernknecht schreibt uns:

Wenn man jetzt nach der viele Wochen langen, fast regenlosen Zeit manche Gegenden Niederösterreichs durchwandert, wenn man sieht, wie viele Bodenschichten, die man früher als saftiggrüne Wiesen kannte, das Aussehen von amerikanischen Prärien nach einem der berüchtigten Präriebrände haben, wenn man sehen muß, wie große Ackerflächen, welche Kleefelder sein sollen, kaum eine Spur von Grummetklee aufweisen, dann wird man schon als Naturfreund von schmerzlichen Gefühlen ergriffen.

Wenn man aber als ehemaliger Bauernknecht auch zu ermessen versteht, was diese Erscheinungen für den Besitzer dieser Grundstücke bedeuten, dann fragt man sich, ob eine österreichische Regierung in solcher Zeit keine anderen Sorgen haben kann, als nicht nur die Lebensmittel für die Menschen, sondern auch wichtige Futtermittel durch eine unverantwortliche Zollpolitik wahninnig zu verteuern? Was soll in dem kommenden Winter der Landwirt, der schon eine nichts weniger als gute Frühheuernte zu verzeichnen hatte und seine Hoffnung auf eine gute Grummet-ernte setzte, nachdem er durch den regenlosen Sommer

ganz falsche Meinung ist, wenn sie immer den städtischen, den industriellen Arbeiter als ihren Feind betrachten, nur deshalb, weil man ihnen den roten Teufel recht abschreckend an die Wand zu malen versteht. Wer sind denn diese von ihnen so gehassten und verachteten sozialdemokratischen organisierten Arbeiter? Zu neunundneunzig Prozent Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blut. Wohin geht der Bauernsohn oder die Bauerstochter, wenn von fünf oder sechs Kindern nur eines den väterlichen Hof übernehmen kann und die übrigen Geschwister von denen es vielleicht einem oder zweien gelingt, auf einen anderen Hof zu heiraten, die heimtliche Scholle verlassen müssen? In die Stadt ziehen sie, stoßen dort zu dem Heere der roten Arbeiter, kommen in Versammlungen, lernen als Frohnsklaven des Kapitalismus folgerichtig denken und werden — wie die Herren von der Heimwehr sich draußen auf dem Lande auszudrücken pflegen — „Vollschwenken“. Und wir konstataren mit Befriedigung: Sie werden nicht die schlechtesten Genossen! — Darum Bauer, wach auf! Laß dich nicht verheizen, denke vorurteilslos über deine elende wirtschaftliche Lage nach, erwäge wie es für Dich besser werden könnte und betrachte deinen Arbeitsbruder nicht mehr als deinen Feind, sondern schließe dich ihm an, dann wird es für uns alle besser werden. Denn: „Einigkeit macht stark“.

### Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Noch immer R. R.) Man sollte nicht glauben, daß heute, nach fast dreizehn Jahren Republik, noch Menschen existieren, die von den beiden Buchstaben R. R. noch bezaubert sind. Daß dem so ist, kann man im Amstettner Rathaus, beim Eingang zum Postamt II, sehen. Dort prangt eine Papptafel, auf der zu lesen ist: R. R. Fernsprechanstalt. Es hat zwar den Anschein, daß die beiden R schon einmal überklebt waren, und wir wissen nicht, ob sich der Papierstreifen eigenmächtig entfernt hat, oder ob er von einem eingestrichelten Monarchisten entfernt wurde. Aber feststellen wollen wir, daß es die Sparbarkeit, die ja jetzt in allen Ämtern wütet, so weit treibt, daß es schon auf einen so kleinen Papierstreifen und ein wenig Kleister ankommt, um die beiden ominösen Buchstaben zu überkleben. Sollten diese Materialien im Postamt II wirklich nicht vorhanden sein, so sind wir gerne bereit, sie beizustellen. Vielleicht geht's dann leichter. Denn: „Viribus unis.“

Amstetten. (Wolksfest.) Raum noch 14 Tage trennen uns von dem Amstettner Ereignis des Jahres 1931, nämlich dem Volksfeste. Donnerstag, den 13. August, wird es eröffnet und Sonntag, den 16. August, geschlossen. Samstag, den 15. ist ein Feiertag (Maria Himmelfahrt). Wir werden in der nächsten Nummer die genaue Festfolge bringen. Die Arbeiten am Festplatz (Trabrennplatz) schreiten rüstig weiter. Ein Zelt neben dem andern wird aufgeführt, ein Artisten- und ein Musik-Podium entsteht neben gärtnerischen Anlagen. An dem Portal zimmern fleißige Hände und der Festkatalog umfaßt heute schon ungefähr 150 Seiten. Dank den Bemühungen der maßgebenden Herren hat sich sozusagen in letzter Minute im Rahmen der Bezirksbauernkammer ein landwirtschaftlicher Ausschuß gebildet, dessen zielbewußter Arbeit eine hervorragende Beschickung dieses wichtigen Ausstellungsreiles zuzuschreiben sein wird.

Amstetten. (Waldfest des Republikanischen Schutzbundes.) Der Republikanische Schutzbund Amstetten veranstaltet am Sonntag, den 9. August 1. S., nachmittags, im Wäldchen hinter der hiesigen Schießstätte ein groß angelegtes Waldfest. Für die Unterhaltung werden eine Drahtseilbahn und verschiedene andere Befestigungen sorgen, die selbst für hiesige Verhältnisse Ueberraschungen darstellen werden. Zwei Musikkapellen werden Unterhaltungs- und Tanzmusik bringen und elektrische Lichtanlagen werden es ermöglichen, das Fest auf beliebige lange Zeit zu verlängern. Es ergeht nun an alle Genossinnen und Genossen von Amstetten und Umgebung, sowie an die Gen. Schutzbündler der umliegenden Gruppen das Ersuchen, durch zahlreichen Besuch die Veranstaltung, die proletarischem Zwecke dient, nach Möglichkeit zu unterstützen. Vorverkaufskarten sind bei den Genossen Schutzbündern und im Arbeiterkonsumverein Amstetten, Wienerstraße, zum Preise von 50 Groschen bereits erhältlich.

Amstetten. (Zeugen werden gesucht!) Am 1. Juli 1931 um 9 Uhr 45 Minuten ereignete sich in der Wienerstraße in unmittelbarer Nähe der Marienhilfs-Apotheke ein Autounfall, wobei ein Radfahrer verunglückte. In der nächsten Umgebung befanden sich mehrere Passanten, auch zwei Bundesbahner. Diese werden freundlichst ersucht, sich ehestens bei Herrn Johann Haider, Amstetten, Waidhofnerstraße 13, zu melden.

Amstetten. (Gemeinderatsitzung.) Freitag, den 24. Juli d. S., fand eine Gemeinderatsitzung statt, in welcher folgende Tagesordnungspunkte zur Erledigung gelangten: Der Rechnungsabluß der Stadtgemeinde Amstetten pro 1930, aus welchem die erfreuliche Tatsache hervorgehoben zu werden verdient, daß zwar die Ausgaben im ab-

gelaufenen Geschäftsjahre überschritten wurden, die Ueber-schreitung aber durch erhöhte Einnahmen gegenüber dem Voranschläge weitgemacht wurden. Er wurde ohne wesentliche Debatte genehmigt. — Ebenso fand der von Gemeinderat Maurer vorgetragene Revisionsbericht einstimmige Genehmigung und es wurde den Herren Gemeindebeamten für ihre genaue und aufopferungsvolle Arbeit einstimmig der Dank ausgesprochen. — Zur Festsetzung des von dem städt. Elektrizitätswerke der Stadtgemeinde zu überweisenden Reinertrages wurde auf Antrag der Finanzsektion die Summe von S 65.300.— zu überweisen beschlossen. — Die Genehmigung der Dienstordnung für das allgemeine öffentliche Krankenhaus wurde, weil der Entwurf von der niederösterreichischen Landesregierung erst vor Beginn der Sitzung zurückkam und weder der Herr Bürgermeister, noch die Krankenhaussektion sich mit der Sache beschäftigen konnten, für die nächste Sitzung zurückgestellt. — Zum Ansuchen der Herren F. Fink und S. Schlemmer um Auflassung des auf ihren Häusern lastenden Verkaufsrechtes wurde beschlossen, von dem Verkaufsrechte keinen Gebrauch zu machen. — Das Ansuchen des Herrn Ingenieurs Warton um Genehmigung seines Parzellierungsplanes für seine Gründe in Edla wird einstimmig genehmigt. — Zur Festsetzung der Verbaunungsart der Gründe zwischen Preinsbacherstraße und Krankenhaus nimmt Herr Gemeinderat Haydn gegen die geplante Verbaunungsabsicht, nach der mit der Verbaunung inmitten des Grundstückes begonnen werden soll, Stellung und begründet diese Stellungnahme damit, daß durch den Bau einzelner Häuser außerhalb des Zusammenhanges mit den bestehenden Straßenzügen der Gemeinde ungeheure Kosten aufgelastet werden, da jeder Hausbesitzer nach Fertigstellung solcher Bauten um die Zuführung der Wasserleitung und Kanalisierung ansucht. Gemeinderat Zemanek stellt den Antrag, die Bewilligung von Bauten auf diesem Grundstücke nicht zu erteilen und den Gedanken in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Gemeinde sich durch Ankauf dieses Grundstückes das Verfügungsrecht sichern sollte und, sobald es die finanziellen Mittel erlauben, auf diesen Gründen eine Parkanlage schaffen und dadurch dem Krankenhause die ruhige und staubfreie Lage sichern zu können, welche Möglichkeit durch die Verbaunung dieses Grundstückes für immer geschwunden wäre. Dieser Antrag wird von Herrn Gemeinderat Grunert unterstützt und dahingehend ergänzt, daß, wenn schon die Gemeinde derzeit nicht über die für diesen Grundkauf notwendigen Mittel verfüge, die Stadtparkasse dieses Grundstück erwerben könnte. Wird angenommen. — Das Ansuchen der Firma S. Rütgers auf Auflassung der Wegparzelle Nr. 3077/1 wird in zustimmendem Sinne erledigt. Den Bauwerken L. Dagherger, F. Lehner, Karl Pils, M. Loisch, M. Nagenkögel und L. Haas wird je eine Baustelle zum Preise von S 150 pro Quadratmeter zugesichert. — Karl Freisleben wird die von ihm ererbene Parzelle zum Bau eines Verkaufslokales zum Preise von S 2.— pro Quadratmeter zugesprochen. Dem Ansuchen der Herren A. Bachner, J. Fegerl, R. Bruckner und J. Rühberger um käufliche Ueberlassung der Grundparzelle Nr. 1175/5 wird stattgegeben. — Zum Punkt Straßennennungen wird über Antrag der Wirtschaftssektion beschlossen, den derzeit unter die Bezeichnung Feldstraße gezogenen Straßenzug Mozartstraße — von der Wagmeisterstraße in östlicher Richtung wird die Benennung Feldstraße beibehalten —, die Straße von der Hbsstraße bis zum Hause des Herrn Gschliffner Burgenlandstraße, den neu zu benennenden Teil der Dammstraße zwischen Hbsstraße und dem Hause des Herrn Gschliffner Stefan Fadingerstraße, die neue Straße in Edla Robert Hamerlinggasse, die neue von der Ardaggerstraße abzweigende Straße Defreggerstraße und den Straßenzug Lewingstraße zu nennen. — Zur Befehung der Ranzleibeamtenstelle erstattet Gemeinderat Daniser als Obmann der Personalkommission den Vorschlag derselben, dem Plenum einen Dreiervorschlag zu unterbreiten und empfiehlt den als ersten gereichten Bewerber, Herrn Johann Ellböck zu berücksichtigen. In der sich anschließenden Debatte sprechen sich die Herren Gemeinderäte Uckerl und Rozak für die Anstellung Ellböcks, die Gemeinderäte Wallner und Grunert gegen dieselbe aus. Gemeinderat Wallner, der sich wieder eine seiner schon zur traurigen Berühmtheit werdenden Taktlosigkeit leisten zu müssen glaubte, wurde von Gemeinderat Zemanek entsprechend in die Schranken gewiesen. Wir wollen den Bericht über die Gemeinderatsitzung mit den Ausfällen, die sich dieser Heimwehmann erlaubte, nicht verunzieren, behalten uns aber vor, in einem späteren Artikel darauf zurückzukommen. — Beim Punkt Erstellung des Stellenplanes beim städt. Elektrizitätswerke und Antrag auf Abänderung einiger Bestimmungen des Altersvorsorgungsstatus für die ständigen Arbeiter der städtischen Betriebe wird den Anträgen der Personalkommission die Zustimmung einstimmig erteilt.

Nach Erschöpfung der Tagesordnung ergreift Gemeinderat Rozak das Wort und führt in längerer Rede aus, welche Schäden der Stadt Amstetten daraus erwachsen, daß die Bundesbahndirektion keine Rücksicht walten läßt und fast alle Schnell- und D-Züge in Amstetten durchfahren. Redner fordert, daß die Gemeindevertretung einen Beschluß fassen möge, bei der Bundesbahndirektion Schritte zu unternehmen, damit die Zugsaufenthalte in Amstetten in der kommenden Winterfahrordnung wieder so, wie sie im Jahre 1923 waren, erstellt werden. Bürgermeister Reisch erklärt, daß sich in nächster Zeit eine Bürgermeisterkonferenz mit dieser Frage beschäftigen werde, worauf der Antrag Rozak einstimmige Annahme findet. — Gemeinderat Maurer weist darauf hin, daß durch die Vergebung der 32 neubauten Wohnungen der Wohnungsnot kaum ein merklicher Abbruch getan werde und fordert, zwei Plankizzen vorlegend, den Bau von Wohnungen, welche dadurch, daß die typisierte Bauweise zur Anwendung gelange, für die Gemeinde bedeutend billiger zu stehen kommen und für die ärmsten Wohnungsuchenden ersichtlich sein werden. Weiters ersucht Gemeinderat Maurer den Bürgermeister Reisch, einen schriftlichen Auftrag herauszugeben, in dem den Beamten des Elektrizitätswerkes zur Pflicht

gemacht wird, sich im Verkehr mit den untergeordneten Bediensteten ausnahmslos der Anrede „Herr“ zu bedienen. — Gemeinderat Wallner stellt eine Anfrage an den Bürgermeister und an den Obmann der Polizeisektion, ob es wahr sei, daß von der städt. Sicherheitswache die Stadt passierende Privatautos angehalten werden, um Schubtransporte mitzunehmen. Er bringt einen angeblich von einem Wiener Kaufmann stammenden Brief zur Verlesung, in dem sich dieser über diese ihm gestellte Zumutung beschwert. Vizebürgermeister Uckerl gibt die Erklärung ab, daß durch die bestehenden Vorschriften die Unmöglichkeit dieser Behauptung hinlänglich bewiesen sei und daß ferner an dem in dem Briefe bezeichneten Tage in Amstetten weder ein Schöbling angekommen noch abgegangen sei und bedauert es, daß auch Wiener Tageszeitungen solche Sachen unbesehen zum Abdruck bringen. Der Bürgermeister bemerkt hierzu noch, daß auch eine behördliche Anfrage in dieser Angelegenheit an die Gemeinde gelangt und entsprechend beantwortet worden sei. — Bist da etwa ein Grubenhündchen oder kann man dahinter vielleicht noch etwas Schlimmeres vermuten? — Bürgermeister Reisch berichtet, daß es gelungen sei, seitens der Landesregierung den Landesanteil an den Kosten der Herstellungsarbeiten an der Waidhofnerstraße zugelegt zu erhalten und erbittet den Beschluß, auch seitens der Gemeinde den entfallenden Beitrag zu leisten, welcher Beschluß auch einstimmig gefaßt wird. Anschließend berichtet der Bürgermeister über die Befehung der Sekundararztsstelle im städt. Krankenhause, welcher Bericht zur Kenntnis genommen wird. Nachdem noch der Vizebürgermeister Höcker über die Notwendigkeit, den Bau der gewerblichen Fortbildungsschule nicht aus dem Auge zu verlieren, hingewiesen hat, woran er die Aufforderung knüpft, die notwendigen Schritte zur Klüffigmachung der von der niederösterreichischen Landesregierung, bzw. vom Fortbildungsschulrat beizustellenden Gelder einzuleiten, da sonst Gefahr drohe, daß diese Gelder eine anderweitige Verwendung fänden, und Gemeinderat Hammer neuerlich die Errichtung eines allgemein benützbaren Sportplatzes durch die Gemeinde urgirt, welche Angelegenheit jetzt durch die Möglichkeit eines Grundkaufes der Verwirklichung nähergerückt sei, erklärt der Bürgermeister, daß es ihm sehr angenehm wäre, wenn diese Sache durchgeführt werden könnte. — Gemeinderat Korner als Sparkassendirektor erbittet sich die Ermächtigung, auch während der Urlaubszeit eine eventuell notwendig werdende Erhöhung des Sparkassenzinsfußes durchführen zu dürfen, worauf Herr Bürgermeister antwortet, daß dies eine Angelegenheit sei, die von der Sparkassendirektion im Einvernehmen mit den Sparkassen der umliegenden Orte ohnehin durchzuführen werden könne. — Gemeinderat Pajzelt berichtet über den schlechten Bauzustand des Hauses Ramariststraße 8 und fordert die Durchführung der notwendigen Ausbesserungsarbeiten. Gemeinderat Pils weist auf die dringende Notwendigkeit der Ausbesserung des Gartenzaunes beim Hockhackerhof hin. Der Bürgermeister ersucht hierauf den Gemeinderat, ihm einen sechswoöchigen Urlaub zu erteilen, welchem Ersuchen vom Gemeinderate zugestimmt wird. Hiermit ist die öffentliche Sitzung geschlossen.

Hausmehring-Ummerfeld. (Achtung, Vertrauensmänner!) Am Samstag den 8. August findet um 6 Uhr abends im Gasthof Teufel, eine Vertrauenspersonen-Versammlung statt, bei der zu erscheinen Pflicht ist. — Am Sonntag, den 9. August, findet in unserer Lokalorganisation eine Werbeaktion für Partei und „Eisenwurz“ statt, die wir erfolgreich gestalten wollen. Werbet schon jetzt und bereitet Euch auf den Werbetag vor!

### Bezirk St. Peter.

Hilm-Kematen. (Versammlung der Altersrentner.) Am Sonntag, den 2. August, findet um 2 Uhr nachmittags in der hiesigen Turnhalle eine Versammlung der Altersfürsorgereuten und -rentnerinnen statt. Komme alles, was am Lose unserer Alten Interesse zeigt!

### Bezirk Haag.

St. Valentin. (Tragischer Tod eines reichsdeutschen Olympiateilnehmers.) In der Feststimmung, die alle arbeitenden Menschen erfüllt, erreicht uns die traurige Nachricht über einen tödlichen Unfall eines reichsdeutschen Genossen. Samstag, den 18. Juli, ist am Engelberg, Gemeinde St. Valentin, der Maurergehilfe Fritz Max Bartisch aus Paulau, Kreis Brieg in Preußen, stammend, mit seinem Fahrrad auf der Fahrt nach Wien mit einem Auto zusammengestoßen. Bartisch fuhr auf falscher Fahrseite, geriet unter das Auto und blieb auf der Stelle tot liegen. — An dem Begräbnis, welches am 20. d. M. in St. Valentin stattfand, hatten sich trotz strömenden Regens eine große Anzahl von Arbeitern aus St. Valentin beteiligt, die dem mit Blumen geschmückten Sarg folgten. Der evangelische Pfarrer aus Steyr, der, ohne eine Entschädigung anzunehmen, die Leiche einsegnete, hielt am Grabe einen tiefempfundnen Nachruf, der allen zu Herzen ging.

### Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Y. (Das Rosenauer Mandolinenorchester kommt!) Der Arbeiter-Mandolinenverein Rosenau gibt der verehrten Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung bekannt, daß er am 2. August in Herrn Wagners Gastgarten ein Mandolinenkonzert gibt. Beginn 5 Uhr nachmittags. Es findet statt unter freundlicher Mitwirkung des Man-

dolinenorchester Waidhofen. Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung.

Waidhofen a. d. Y. (Arbeiterfußball.) Sonntag, den 2. August gastiert der Arbeiterklub „Bally“, Wien, mit seiner Ersten, Reserve- und Seniorenmannschaft in Waidhofen. In Anbetracht der Spielstärke dieses Vereines sind schöne spannende Spiele zu erwarten. Anstoßzeiten: Reserve 2 Uhr, Senioren halb 4 Uhr, Erste Mannschaft 5 Uhr. 10 Uhr vormittags tritt die Jungmannschaft zum erstenmal mit einem Spiel gegen die Kemainer Jungmannschaft vor die Öffentlichkeit. Samstag, den 1. August, halb 8 Uhr abends, Spielerversammlung im Klublokal.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Von den Altersrentnern.) Im Saale des Herrn Gassner, Weyrerstraße, findet am Sonntag, den 9. August, 9 Uhr vormittags, eine Versammlung der Altersrentner statt, zu welcher Interessenten und Freunde unserer Alten zahlreich erscheinen mögen!

Groß-Hollenstein. (Versammlungsanzeige.) Die Lokalorganisation beruft im Verein mit der hiesigen Ortsgruppe des Land- und Forstarbeiterverbandes für Sonntag den 2. August um 9 Uhr vormittags in Herrn Schmieds Gasthaus eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche und politische Lage“ ein. Genossen und Genossinnen! Die Lage des werktätigen Volkes wird immer trostloser. Bei steigender Arbeitslosigkeit werden wichtige Lebensmittel, wie Brot und Mehl, verteuert. Man nimmt den Arbeitslosen die Unterstützung weg und bürdet ihnen mit der am 1. August in Kraft tretenden Erhöhung des Mietzinses neue schwere Lasten auf. Jeder denkende Arbeiter und Angestellter muß angesichts dieser Tatsache für Aufklärungsarbeit sorgen. Alle Mitmütigen, alle Indifferenten und Säunigen sollen aufgerüttelt werden, sie sollen die Versammlung besuchen, um die wahren Ursachen unserer Not zu erfahren.

Weyer. (Altersrentner-Verbererung.) Am 19. Juli fand in Bergers Gasthaus eine Versammlung der Altersrentner von Weyer und Klein-Neifling statt, die einen ausgezeichneten Besuch aufwies. Gen. Schilcher aus Waidhofen a. d. Y.

referierte über die berechtigten Forderungen der Altersrentner und über die Sozialversicherungsgesetze. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. 30 Altersrentner die der Versammlung beiwohnten, sind sofort dem Verbands begetreten und wurde Genosse Komenda Franz zum Zahlstellenleiter bestimmt.

Nach Erledigung vieler Anfragen, die von den Teilnehmern an den Referenten gestellt wurden, schloß der Vorsitzende nach zweihalfstündiger Dauer die Versammlung.

### Späte Erkenntnis des „Bauernbündlers“.

Im „Bauernbündler“ vom 6. Juni waren in Fettdruck folgende ergöbliche Sätze zu lesen:

„Dem Gutsbesitzer und Rittmeister a. D. (Baron) Friedrich Krafft-Ebing, der uns in verschiedenen heimatlöcherlichen Zeitungen in einer eines Barons schon ganz unwürdigen Art ansehen will, geben wir keine Antwort. Sporenklirrende, hochnasige Eindringlinge kann eine aufstrebende, freie Bauernbewegung nicht brauchen! Daß der „Bauernbündler“ einer eingebildeten, arroganten Gesellschaft nicht paßt, ist nur ehrend für ihn. Auf dem Buckel der einst von denselben Herren verachteten Bauern wollen diese Leute wieder hochkommen! Das werden wir verhindern, solange deutsches, ehemals verachtetes Bauernblut in unseren Adern pulst! Gott sei Dank, daß diese Erscheinungen in adeligen Kreisen nur vereinzelt sind; zur Ehre unseres Adels sei dies festgestellt!“

Das sind allerhand kräftige Worte. Aber der „Bauernbündler“ spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Denn für diese sporenklirrenden, hochnasigen Eindringlinge, die auf dem Buckel der Bauern wieder hochkommen wollen, ist er vor gar nicht langer Zeit sehr leidenschaftlich eingetreten und diesen Herren hat der Bauernbund mit seinem Beitritt zur Heimwehr alle Bauern ausliefern wollen. Daß es anders gekommen ist, ist nicht das Verdienst des „Bauernbündlers“, der die Bauern

schurstraks ins Verderben führen wollte, sondern das Verdienst der Sozialdemokraten, die durch ihren entschiedenen Widerstand und ihre kluge Taktik verhindert haben, daß in Oesterreich der Faschismus, der Arbeiter und Bauern gleichermaßen bedrückte, zur Herrschaft kommen konnte.

Uebrigens ist es possierlich, zu sehen, wie derselbe „Bauernbündler“, der eben noch kräftig gegen die Adelligen schimpft, gleich danach auf den Bauch fällt und feststellt, daß der „Adel“ sonst gar nicht so ist. Denn es gibt auch adelige Großgrundbesitzer, die für den christlichsozialen Wahlfonds Geld hergeben...

## Höflichst

aber dringend ersuchen wir unsere geehrten Abnehmer, die fälligen

Bezugsgebühren und Rückstände

ehnestens zu begleichen

Mahnungen kosten uns viel Arbeit!

Mahnungen kosten Ihnen Geld!

Mahnungen verursachen Aergernis!

Alles können sie sich ersparen,

wenn Sie rechtzeitig Ihre Be-

zugsgebühr begleichen

Die Verwaltung

# PEZEN Sie!

Die köstlichen Erfrischungsbombons werden Ihnen bei großer Hitze höchst willkommen sein.

1 Päckchen 20 Groschen.

Die beste und sicherste

## Kapitals-Anlage

durch Ankauf von Qualitätswaren in Woll- und Seidenstoffe, Leinen, Herren- u. Damenwäsche, Strümpfe, Socken, Stutzen usw. vor Zoll-erhöhung

### Badetrikot

umsonst

gerade nicht, aber um 30 bis

50% billiger

nur bei Krammer

durch günstigen Ankauf des gesamten Lagers der Firma Wöss junior.

Verkauf findet in der Filiale (Strumpf- abteilung) am Riemerplatz Nr. 3 statt

Offene Handelsgesellschaft A. Roth

FERDINAND KRAMMER

St. Pölten, Linzerstraße Nr. 1

Filiale Riemerplatz Nr. 3

Größtes Seiden- u. Schneider-

zugehör - Geschäft am Platze

Gegründet 1883

Unser Schlager!!

## Bollbau-Schlafzimmer

in verschiedenen Holzarten bieten wir laut Abbildung um S 850



Gerner:

Dreifaches Schlafzimmer . . . . . S 950-  
Neuzzeitliches Schlafzimmer . . . . . S 875-  
Modernes Wohnzimmer . . . . . S 900-  
Botterbett, komplett . . . . . S 195-

Möbel der Neuzeit, Küchen amerikan. Art. 25 komplett aufgestellte Musterzimmer. Prototyplieferung mit eigenen Bauplänen

Verlangen Sie Katalog Zahlungserleichterung

Neubauer Möbelheim

Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 17

(bei Mariaböserstraße)

## BETTFEDERN

1 kg S 1-60, flockige S 1-90, geschlossene S 1-100, weißer Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-100, 8-80, weiße Halbdaunen 12-100, weiße Daunen 22-100, 28-100, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schleißfüllung 4-40, 5-80, mit halbweiß. Schleiß 7-20, mit weiß. Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Gefüllte Tuchenten, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m. Schleiß 15-65, 20-40, mit halbweiß, Schleiß 24-60, mit weiß. Schleiß 27-80, 34-10. Daunentuchent S 38-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20- portofrei. Steppdecken von S 11-90!

Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.

H. SANNEMANN, Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52

## Verwenden Sie BENKER SEIFE

Sie schon die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch! JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten



Zurfellaube zahm, klein, schmutzig-gelblichgrau, karminrotfärbig, mit schwarzem Halbhalsring vom Saufe: Sankt Pölten, Schulring 14, 1. Stock, seit 22. Juli d. J. abgängig. Abgebbar oder event. höhere Nachrichten hierüber gegen Belohnung bei Strohschneider in obiger Wohnung.

## DOROTHEUM ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN

Rathausplatz 3-4, Telefon 425  
Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr  
Versteigerungsplan pro August 1931:

Jeden Mittwoch und Donnerstag 1/3 Uhr: Möbel, Kleider, Wäsche, Stoffe, Leinen, Schuhe, Gebrauchs- und Biergegenstände, Sechirre, Bücher, Pfandposten.  
Außerdem: Mittwoch, 5. und 19. August, 1/3 Uhr: Lastauto (Saurer), Schnelllaufzug, Eisenstreichmaschine, Treuer, Zementofen, Staubziegel- lewebe, Ambissteinformen, Gold, Silber, Schmuck, Edelsteine, Uhren, Bestecke, schöne Möbel, Motorrad, Fahrräder, Näh- und Schreibmaschinen, Photoapparate, Lederwaren, Musikinstrumente, Kunst- und Dekorationsgegenstände usw.

Besichtigung: Jeden Dienstag bis Donnerstag von 8 bis 1/21 und von 2 bis 4 Uhr.  
Isheras in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S. - Spareinlagen, Pfanddarlehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.

### Verloren

2 Bücher (In Feindesland). Abzugeben gegen Finderlohn St. Pölten, Annoncen-Expedition Benefsch, Heßstraße 6.

### Baugrund

1175 m<sup>2</sup> an der Bundesstraße in Ober-Rattersdorf gelegen, um S 2- pro m<sup>2</sup> zu verkaufen. Adresse in der Ann.-Exp. Benefsch, St. Pölten, Heßstraße 6.

## FAHRRÄDER 1931 NÄHMASCHINEN

Gegen kleinste Teilzahlung!  
**PICK**  
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27, IV., Wiedner Hauptstraße 8.

### Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht veräumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Chlorodont auf alle Weise empfehlen.“  
gez. C. G., Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.40 und S. 1.40, und wolle jeden Ertrag dafür zurück.

## Bersteigerung

von neuer Wäsche und Kleidern  
am 4. August 1931, vormittags 10 Uhr, in Viehofen, Bachgasse 5, und zwar u. a.: Damen- und Kindermäntel, Herrenhemden, Haubengaraturen mit Schal, Herrenhosen, Kinderstrümpfe, Socken, Stoffreste, Herrenstrümpfe, Selbstbinder, Handschuhe usw.

# Leset die lustige Streitschrift gegen alle „Der Böß von Berlichingen“

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. - Verleger und Herausgeber: Heinz Schneidmahl, Landesrat. - Verantwortlicher Redakteur: Adolf Reimann, Sekretär, sämtliche in St. Pölten, Heßstraße 6. - Anzeigen-Nachnahme: Annoncen-Expedition Ludwig Benefsch, ebenda im Gassenlokal. - Druck: Gutenberg-Buchdruckerei, St. Pölten, Franziskanergasse 6.